


# WIENER MODE

17. Heft. XXI. Jahrgang.  
Wien, Leipzig, Berlin,  
Stuttgart, New York.   
Vierteljährlich 6 Hefte  
K 3.30 — Mk. 2.80.   
Einzelne Hefte     
55 Heft — 50 Pfennig.



# WIENER MODE

## Bezugspreise:

Für Oesterreich-Ungarn:  
 ganzjähr. K 13.— halbjähr. K 6.50 vierteljähr. K 3.30  
 Für das Deutsche Reich:  
 ganzjähr. Mk. 11.— halbjähr. Mk. 5.50 vierteljähr. Mk. 2.80

Bei Bezug durch den Buchhandel oder die Zeitungspost, vierteljährlich, für:

Schweiz	Francs	4.05
Belgien	Francs	4.37
Bulgarien	Leva	4.60
Dänemark	Kroner	3.20
Egypten	Millièmes	198
Finnland	Mark	4.33
Italien	Lire	4.28
Kreta (österreichische Post)	Piaster	20.50
Luxemburg	Francs	4.20
Montenegro	Kronen	3.97
Niederlande	Gulden	2.55
Norwegen	Kroner	3.14
Rumänien	Lel	4.45
Russland: St. Petersburg	Rubel	1.50
Moskau	Rubel	1.50
Provinzstädte	Rubel	1.85
Schweden	Kroner	3.55
Serbien	Dinar	4.22
Türkei (österreichische Post)	Piaster	20.50

Bei direkter Zusendung unter Kreuzband für die vorstehenden sowie alle übrigen Länder des Weltpostvereines ganzjährlich . . . . . Kronen 19.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien 6/2, Gumpendorferstrasse 87, an.

## Mode- und Familien-Zeitschrift.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit vielen tausend Abbildungen.

Mit dem illustrierten Beiblatt: „IM BOUDOIR“

und den Beilagen:

„WIENER KINDER-MODE“

und

Schnittmusterbogen.

o o o

Die Ausgabe erfolgt derart, dass das Heft am Sonntag vor dem 1. oder 15. des Monats in den Händen der Abonnentinnen ist. Etwaige Beschwerden über unpünktliche Lieferung richte man an den

Verlag der „Wiener Mode“ in Wien 6/2.

## Spezial - Schnitte

nach persönlichem Mass werden den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ jederzeit in beliebiger Anzahl für sich und ihre Angehörigen

unter Garantie für tadellosen Sitz gegen Spesenersatz von nur 30 Heller = 30 Pfennig per Schnitt geliefert.

Die Vorzüglichkeit der Schnitte erhellt daraus, dass im Vorjahre weit über 100.000 an unsere Abonnentinnen über deren Verlangen geliefert wurden.

Die Anfertigung von Kleidungs- und Wäschestücken nach diesen Schnitten erfordert nur geringe Geschicklichkeit.

Die Abonnentinnen erhalten ferner auf Verlangen naturgrosse Zeichnungen und gestochene Pausen für Handarbeiten zu den im Heft angegebenen Preisen.

## Insertionspreis:

Die viermal gespaltene Millimeterzeile im Inseratenteil 60 Heller.  
 Bei 12maliger Einschaltung 10% Rabatt,  
 bei 24maliger Einschaltung 20% Rabatt.

## Annahme von Annoncen:

Für Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Belgien und England bei jedem guten Annoncenbureau und bei der Inseratenabteilung der „Wiener Mode“ in Wien. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin, und dessen Filialen.

o Die „Wiener Mode“ ist eingetragen in der Oesterreichischen Postzeitungsliste für 1908 unter Nr. 1071 und in der Deutschen Postzeitungsliste auf Seite 392. o



Gegründet 1863

# SPEZIAL-KAUFHÄUSER A. HERZMANSKY

VII., Mariahilferstrasse 26

WIEN

VII., Stiftgasse 1, 3, 5, 7

GRÖSSTE  
AUSWAHL  
DER  
RESIDENZ  
UND  
MONARCHIE



Seidenstoffe o Samt  
 Plüsch o Kleiderstoffe  
 Blusenstoffe o Waschstoffe o Stickereien  
 Spitzen o o Aufputz  
 Herrenstoffe o Leinenwaren o Damenwäsche

Die Firma bietet ununterbrochen reiche, sorgfältigst gewählte Sortimente der neuesten Erscheinungen der Mode für jede Saison von den einfachsten bis zu den exklusivsten Genres

o Baumwollwaren o  
 o Orient-Teppiche o  
 o Inland-Teppiche o  
 o o Möbelstoffe o o  
 Vorhänge o o Decken  
 Jupons o o Schürzen  
 Gürtel o Schirme etc.

Muster nach auswärts auf Wunsch portofrei.



Nr. 1-6, Wiener Sommerkleider aus Leinwand, Pique und Shantungseide; Abb. Nr. 2-6 eignen sich auch für stärkere Damen, Abb. Nr. 2-4 auch zum Umarbeiten älterer Kleider. (Nähschritte hierzu auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Rock der Abb. Nr. 1, mit Zugabe für die Hohlfalte: Nr. 13 auf dem März-Schnittbogen (1); verwendbarer Schnitt zur Taille der Abb. Nr. 2; Nr. 8 auf dem April-Schnittbogen (1); verwendbarer Schnitt zum Rock (ohne Empireteile): Nr. 13 auf dem März-Schnittbogen (1); verwendbarer Schnitt zu Taille und Rock der Abb. Nr. 3-5: wie bei Abb. Nr. 2; nur für Abb. Nr. 4 und 5 die Empireteile am Rock zu lassen.) Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.

Heft 17. XXI. Jahrgang.

1. Juni 1908.

# WIENER MODE

Wien, Leipzig, Berlin,

Stuttgart, New York.

## Wiener und Pariser Sommerkleider.

Von Renée Francis.

Kachend nur unter Quellenangabe gestattet.

Wir haben in einem der vorhergehenden Hefte bereits die Neuheiten erwähnt, die die Pariser Mode für den Sommer gebracht hat, ohne sie auf ihre Schönheit und Kleidbarkeit hin zu kritisieren. Wenn die Wiener Mode im allgemeinen sich auch nicht slavisch nach den von Paris ausgehenden Neuheiten hält, so kann ein gewisser Einfluß der Pariser auf die Wiener Mode immerhin nicht verneinet werden; die Wienerin akzeptiert aber immer nur das, was für sie geeignet und zweckmäßig erscheint. Alle tollen und außergewöhnlichen Modeschöpfungen, die ja in Paris nicht selten sind, nimmt sie nicht an, sie findet mit richtigem Blick immer gerade das, was kleidsam und nicht gar zu auffällig wirkt, mit einem Worte, sie moderiert die französische Mode. Das können wir im heutigen Sommer ganz genau verzeichnen. Von Paris her wird der drapierte, stark nach rückwärts gespannte und innen mit einer Unmasse von Bleiknopfen beschwerte Rock diktiert. Die Wienerin hat ihn nicht angenommen, und nur in ganz vereinzelt Exemplaren kann man ihn hier und da bei Modedamen antreffen. Dieser Rock erschwert das Gehen in nicht geringem Maße, da er außer seines Gewichtes noch durch die Art seiner Falten am unteren Teile und seine ziemliche Länge unbehaglich ist. Auch die ziemlich unschön zu nennenden sackförmigen Aermelansätze bei den Empirejäckchen und -blusen, die in Paris so beliebt sind, und die Aermel zu karikaturenartiger Form gestalten, werden in Wien keinen Anklang finden, ebenso wird die Schleppe, die von Paris her wieder zu Ehren kommen soll, von der Wienerin ganz bestimmt nicht für die Straße getragen werden, denn wenn man sich einmal an die Unnehmlichkeit eines kurzen Kleides gewöhnt hat, kann man ihr nur schwer entsagen. Mit unseren hier dargestellten kleinen Figürchen seien die

beliebtesten Formen der Wiener und Pariser Sommerkleider unserer Leserinnen vor Augen gebracht, doch haben wir auch bei den französischen Toiletten das Uebertriebene und Unschöne weggelassen, so daß auch sie dem Wiener Geschmacke ziemlich gerecht werden. Die an erster Stelle dargestellten Kleider, die ausnahmslos luftfrei gehalten sind, können in verschiedenen Materialien ausgeführt werden; sowohl Leinwand als Seidenvoile, Tuffor- und Shantungseide, Pique als auch kräftigerer Batist können zur Anfertigung der praktischen Kleidchen dienen.



Nr. 7, Pariser Sommerkleid aus Shantungseide. (Verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 13 auf dem März-Schnittbogen (1).) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.

Abb. Nr. 1 zeigt einen Aufputz aus schottischen Menden, die man je nach der Art des Kleidstoffes in Seide, Leinwand oder Wollstoff wählt. Ganz eigenartig ist der Taillenputz. Er hat die Form eines runden Kragens, der seine spitzen Enden sich vorn kreuzen läßt; sie können nach rückwärts geführt werden und unter der Hohlfalte des Rockes verschwinden. In Fortsetzung mit dieser Hohlfalte erscheint auch eine am Blumenrückenende, der seine Falten ebenfalls unter die Hohlfalte treten läßt. Der Rock steigt nur rückwärts, vorn hat er gewöhnliche Länge. Seine Bahnen liegen am Hüftenknapp an und verbreitern sich erst unten, aber auch in mäßiger Weise; den Verluß des Rockes deckt eine nach unten hin breiter werdende Hohlfalte, die oben mit drei Knöpfen scheinbar festgehalten ist. An dieser Bluse ist gezeigt, daß auch der Kimonoärmel kleidsam sein kann, wenn er in mäßiger Weite geschnitten erscheint.

Ganz einfach und dennoch sehr wirksam erweist sich das nächste Kleid Abb. Nr. 2, dessen Aufputz in geschlungenen Bäckchen besteht. An der Bluse begrenzen diese Bäckchen teils den vorn in unregelmäßiger Länge geschnittenen Kragen, teils den Lapteil, der unter den kürzeren Kragenteil tritt und über dem



Nr. 8-10. Wiener Sommerkleider mit Paletots aus Taffet; auch für ältere Damen. (Gegenansicht zu Abb. Nr. 10 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Paletot der Abb. Nr. 8, mit entsprechender Veränderung der Vordertheile; Nr. 7 auf dem April-Schnittbogen (1); verwendbarer Schnitt zu Abb. Nr. 9 und 10, mit entsprechend veränderten Vordertheilen; Nr. 5 auf dem Februar-Schnittbogen (1); verwendbarer Schnitt zum Rock der Abb. Nr. 10; Nr. 13 auf dem März-Schnittbogen (1).) **Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen)** gegen Ersatz der Ertel von je 30 h oder 30 Fl.

längeren liegt. Beide Kragenkanten sind mit Knopflöchern den entsprechend an die Taille gesetzten Knöpfen angefügt. Der Rock zeigt sowohl vorn als rückwärts festonirte Pattenauflagen. Dieses Kleid eignet sich zur Ausführung in allen praktischen Stoffen.

Nicht minder einfach und reizend ist Abb. Nr. 3, ein Kleidchen, das durch Beigabe verschiedener Fichukragen immer ein anderes Aussehen erhält; die Vordertheilfalten werden in Form eines Gürtels mit irgend einer hübschen Schließe zusammengehalten, in die auch die Enden des Kragens verschwinden. Der Rock ist ganz glatt und auch das Plastron an dieser Taille könnte zum Abnehmen eingerichtet werden.

Einen Doppelrock in Empireform zeigt Abb. Nr. 4. Sein oberer Teil ist wie die Kanten der Jagblumentaille mit Taffet eingefast. Ein Plastron aus Spitzen, das über Gaze oder Musselinschiffon liegt, hebt sich wirksam von den absteckenden Einfassungen der Taille ab. Die Kermel sind in Verbindung mit den seitlichen Theilen der Vorderbahnen geschnitten. Wie unsere kleine Rückansicht anzeigt, ist der Doppelrockteil in Art einer Schürze rückwärts in der Mitte mit Knöpfen geschlossen.

Die nächsten zwei Paletotkleidchen, die auch von stärkeren Damen getragen werden können, zeigen, wie mit wenig Mitteln ein hübscher Effekt erzielt werden kann. Beide Kleider haben Empire Röcke, von denen der erste glatt, der zweite in Falten geordnet ist. Den Ausputz des ersten Kleidchens besorgen meistens Knöpfe, das zweite ist teils mit Steppreizen, teils mit Säumchenblenden verziert. Außer den Bestenteilen erscheint bei beiden Kleidern kein fremdartiger Putz.

Das Pariser Sommerkleid Abb. Nr. 7 zeigt den neuartigen französischen Rockschnitt in etwas gelindertem Maßstab. Wie bei allen Empire-röcken, erscheint auch bei diesem an der inneren Seite des Rockes ein ziemlich breiter Stüßgürtel angebracht, der sich nach der Form des Körpers am oberen Teile ausweitet und, um fest anzuliegen, mit Fischbeinstäbchen versehen sein muß. Außer diesem Stüßgürtel besitzt der Rock noch eine Grundform, die man, der herrschenden Mode folgend, nicht mehr aus Taffet, sondern aus weichen Seidenstoffen, etwa Satin Liberty oder Duchesse Mousseline anfertigt. Ueber den Schnitt dieser Grundröcke wäre zu bemerken, daß sie am unteren Teile sehr eng sind. Sie übersteigen die Weite von 2 m kaum und dürfen deshalb rückwärts keine geschrägte Naht haben, sondern zeigen die Kanten ihrer Rückenbahnen am unteren Teile in fast gerader Form, während sie sich oben nach der Form des Körpers runden.

Mit Abb. Nr. 8-10 sind drei mit Paletots versehene praktische Sommerkleider dargestellt. Die ersten beiden Paletots haben ziemlich nach rückwärts geschweifte Vorderbahnen; der erste zeigt in gewöhnlicher Art eingenahte enge Ärmel, der zweite hat Kimonoärmel, die ebenfalls eng sind und ist an seinem Vordertheil mit vier Reihen eingenahter Passpoilschnüre verziert. Diese können rückwärts bis zum Rande der Schosbahnen reichen oder sich in halber Rückenhöhe ebenfalls in spitzer Form wie vorn treffen. Ein ziemlich hoher, nach oben hin ausgeschweifeter Stehkragen ist dem ersten Paletot beigegeben, während der Halsauschnitt des zweiten ohne jeden Besatz bleibt. Die Röcke zu den Kleidern sind ganz einfach gehalten und zeigen keinerlei Besatz. Das dritte Kleid hat einen Niederrock, zu dem eine beliebige Bluse getragen werden kann, und einen Paletot aus Taffet oder Schantungseide, dessen Vordertheile am unteren Teile gestickte Ueberschläge aufweisen, die oben gerundet sind. Drei Reihen von Seidenborten oder sonstigem Besatz begleiten den spitzen Halsauschnitt und verschwinden unter den Klappen. Den Verschuß besorgen scheinbar an Oliven gehaltene Schnüre. Die Abbildungen Nr. 11 und 12 zeigen zwei Sommerkleider mit Paletots. Den Besatz des ersten geben Passpoilschnüre oder Seidenborten. Das zweite Kleid ist mit aufgelegten Posamenteriefiguren verziert. Beide Paletots zeigen untersehte Bestenteile, von denen die des zweiten aus absteckendem Stoff, etwa Sizilienne oder Ottomanseide, gewählt sind und mit großen Modelknöpfen geschlossen werden. Die breiten Reversklappen zeigen Schnürchenauflagen, die japanischen Ärmel sind in mäßiger Weite gehalten und halblang und der vorn in ziemlich tiefen Falten drapierte Empirerock ist am oberen Teile scheinbar mit Knöpfen geschlossen. Die beiden letzten Kleider, von denen das erste aus allen duftigen Stoffen verfertigt werden kann, zeigen teils aufgelegte Filetmotive, teils Schnürchen als Besatz. Die Falten der Vorderbahnen des ersten Kleides können allenfalls den Ansatz der Ärmel vermitteln, wenn diese nicht im ganzen mit dem Oberstoff geschnitten sind. Der Frackpaletot von Abb. Nr. 14 ist vorn ganz offen und läßt seine rückwärts sackartig in Falten zusammengenommenen Kimonoärmel aus den seitlichen Verbindungsnähten der Rückenteile heraustreten. An unseren Leserinnen ist es jetzt, aus den Wiener und Pariser Sommerkleidern die ihnen geeignet dünkende Auswahl zu treffen.



Nr. 11 und 12. Pariser Sommerkleider aus Marquise oder Tulleseide mit Taffetpaletots. (Rückansicht zu Abb. Nr. 11 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Paletot der Abb. Nr. 11; Nr. 5 auf dem Februar-Schnittbogen (1).) **Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen)** gegen Ersatz der Ertel von je 30 h oder 30 Fl.



Nr. 13 und 14. Pariser Sommerkleider aus Vollmousseline oder Marquise. (Gegenansichten hierzu auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zur Taille der Abb. Nr. 13; Nr. 8 auf dem April-Schnittbogen (1).) **Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen)** gegen Ersatz der Ertel von je 30 h oder 30 Fl.



Nr. 15. Weibes Leinwandkleid mit Jolienrock und durchendefinem Paletot; auch für stärkere Damen. (Küchensicht hierzu auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Paletot, mit entsprechender Veränderung der Achselteile: von Abb. Nr. 30 aus dem vorigen Heft.) — Nr. 16. Frauenabehut aus schwarzem und lilafarbigem Brüsseler Strohhut mit großem Käufelgehäck. — Nr. 17. Autorietkleid aus erdbeerfarbiger Marquisette mit Fingerring und Empirerock. Die Marquisette eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider. (Küchensicht hierzu auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 8 auf dem April-Schnittbogen [1].) — Nr. 18. Promenabehut aus weißem Hochhaargehäck mit giftgrünen Straußfedern. Schmitze nach persönlichem Maß, (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Verfall der Erben von je 20 h über 30 Fl.

Abb. Nr. 15. Sommerkleid aus weißer Leinwand oder Piqué. Der Niederrock hat eine in gewöhnlicher Art herzustellende Grundform aus Taffet. Am vorderen Teil des Rockes erscheint ein mit Knöpfen niedergehaltener Battenteil, der sich nach oben hin in angegebener Weise verschmälert. Die Falten des Rockes verschmälern sich am oberen Teile naturgemäß und sein oberer Teil kann in Uebereinstimmung mit dem Paletot mit schwarzen Vorten eingefasst werden. Man trägt zu dem Rock entweder eine Taillbluse oder eine aus Batist, die übereinstimmend mit dem Rock in feine Fältchen plissiert oder in Säumchen abgenäht sein kann. Am oberen Teil der Taille eine edige Passe aus gefaltetem Tüll, die allenfalls à jour und zum Abknöpfen eingerichtet sein könnte, so daß man die Bluse auch mit edigem Halsauschnitt benutzen könnte. Die Fasse aus gleichartigem Stoff (Leinwand oder Piqué) hat in

Verbindung mit den Oberstoffteilen geschnittene Ärmel oder Epauletten. Im ersten Fall ist die Form der Epauletten durch die aufgenähten Vorten hervorgebracht. Die Vorderbahnen des Paletots sind weit und pattenförmig geschnitten, wie die Rückenteile. Der rechte Borderteil muß am oberen Teile mit entsprechender Verbreiterung zum Verschlusse geschnitten werden, der sichtbar mit Knopflöchern und Knöpfen geschieht. Die halblangen Ärmel sind weit und in Stulpenbreite mit Vortenbezug ausgefattet und mit Knöpfen und Knopflöchern verziert. Der Paletot ist am Rückenteil halb lose.

Abb. Nr. 17. Sommerkleid aus Marquisette. Der Empirerock, der mit einer in gewöhnlicher Art hergestellten



Nr. 19. Brosche aus Gold mit Perlen



Nr. 20. Brosche mit Brillanten.



Nr. 21 und 22. Moderne gemusterte und schottische Borten zum Besatz englischer Kleider.

seinen unteren Rand erst nach erfolgtem Falten am oberen Teile bestimmen. Der Verschluss des Rockes, der mit einem kleinen Schüßgürtel auszustatten ist, geschieht rückwärts mit Druckknöpfen. Die Blusentaille aus Tüll oder Musselinchen ist ganz in schmale Säumchen abgenäht und schließt rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen. Wie die Abbildung zeigt, ist sie mit einer über die Achseln reichenden trischen Spitze so besetzt, daß die Säumchen am Vorderteil in Form eines Plastrons eingeschlossen sind. In gleicher Art können die Spitzen auch an den Rückenteilen bis zum Abschlusse der Fichugarnitur herabreichen. Ein Band erscheint der Bretellengarnitur unterseht oder als Einfassung angebracht. Das Fichu aus dem Stoffe des Rockes läßt seine am Achselteil mit einem Bändchen zu unternehmenden Falten durch eine vorn angebrachte Schnalle gehen. Die Ärmel sind am oberen Teile abgestümt, am unteren Rande gestickt. Material: 10—12 m Marquise.

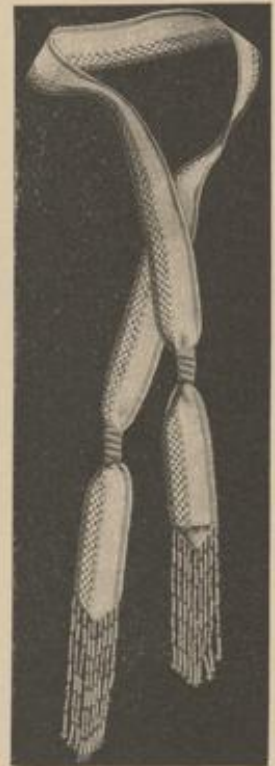


Nr. 23. Jagdanzug aus imprägniertem Cheviot; auch für härtere Frauen. Rückansicht liegt auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zur Jacke, mit entsprechender Veränderung der Vorderteile und Verfürzung: Nr. 8 auf dem Februar-Schnittbogen (I). — Nr. 24. Jagdbut aus Filz mit Federnschel. Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erfab der Erfaben von 30 h oder 30 Pf.

Grundform aus Seide versehen ist, ist am oberen Teile leicht drapiert, was durch einfaches Heben des Stoffes erzielt wird. Man muß selbstverständlich den Rock genügend lang zuschneiden, um ihn so, wie dies die Abbildung angibt, drapieren zu können und kann dem Stoffe des Rockes läßt seine am Achselteil mit einem Bändchen zu unternehmenden Falten durch eine vorn angebrachte Schnalle gehen. Die Ärmel sind am oberen Teile abgestümt, am unteren Rande gestickt. Material: 10—12 m Marquise.



Nr. 25. Behälter für Hutnadeln.



Nr. 26. Krawatte aus Perlen.

Abb. Nr. 23. Jagdanzug aus imprägniertem Cheviot. Unter dem kurzen Rock, der selbstverständlich futterlos ist und der an seiner Kante einen Besatz aus wasserdichtem Stoff haben kann, trägt man ein Juavenbeinkleid aus Satin oder Satin Liberty, das in Art der Reformhosen entweder mit einem Gummizug versehen ist, so daß es sehr leicht abgelegt werden kann, oder das seitlichen Verschluss hat. Der Rock wird aus geschrägten Bahnen zusammengesetzt und erscheint in nach vorn schauende Falten geordnet, die an ihrer Kante so niederzustappen sind, daß sich die Steppreihen nach rückwärts hin verfürzen, so daß die Falten am rückwärtigen Rockteile länger sind als vorn; dadurch ergibt sich eine gefällige Rockform. Wie die Abbildung zeigt, verschnältern sich die Falten nach oben hin; damit sie an beiden Seiten des Rockes ganz gleich erscheinen, werden sowohl ihre Tiefen als auch ihre Kanten mit Heftfäden vorgezogen, die man zuerst an einer Rockhälfte ausführt. Wenn dies geschehen ist, heftet man beide Rockhälften aufeinander, führt die Linien, die die Falten bezeichnen, durch beide Rockhälften aus, wobei man den Heftfäden nicht allzu straff anspannen darf, dann zieht man beide zusammengehefteten Rockhälften auseinander, so daß die Heftfäden zwischen beiden liegen und schneidet die Heftfäden durch. Nach diesen kleinen abgeschüttelten Heftfäden werden auch an der anderen Rockhälfte Fäden gezogen, die wie die anderen, die Tiefe der Falten und ihre Kanten bezeichnen. Man trägt zu dem Rock irgend eine Bluse aus Burettseide, Flanel oder Rohseide, die mit einem Ledergürtel abschließen kann. Das Räckchen schließt an seinem übertretenden tafelförmigen Vorderteil mit dichten Knopfsöchern und Knöpfen. Es hat einen ein wenig verfürzten Taillenschluß, liegt vorn lose auf und zeigt aufgesteppte, mit angeknöpften Klappen versehene Täschchen. Der hohe Stuarttragen des Räckchens ist ebenfalls mit Knopfsöchern und Knöpfen geschlossen. Material: 6—7 m Cheviot.

Abb. Nr. 28. Sommerkleid aus Leinwand. Der Rock zeigt an seinem Vorderblatt eine Verzierung von aufgenähten Schnürchen, die in je drei Reihen so angebracht sind, daß sie sich nach oben hin einander nähern und am unteren Rockteile in Form von Schnecken ausgenäht sind. Der Rock kann entweder aus Zwickelteilen oder einem schmalen Vorderblatt und zwei runden Bahnen zusammengestellt werden. Er ist futterlos und an seiner inneren Seite am unteren Rande allenfalls mit einigen Viars besetzt. Die Blusentaille schließt rückwärts in der Mitte versteckt mit Druckknöpfen; sie hat eine anpassende, in gewöhnlicher Art zu verfertigende Grundform und zeigt in Verbindung mit den Vorder- und Rückbahnen geschnittene Ärmel, so daß ihre Falten seitlich in Art der Abbildung sich ergeben werden. Uebereinstimmend mit dem Rockbesatz erscheinen auch am Taillensoberstoff die Schnürchen in Form von Schneckenausläufern angebracht. An die Grundform der Taille ist das Plastron aus gemustertem Tüll gelegt, mit dem die aus den kurzen Kimonoärmeln heraustretenden Ärmelvolants übereinstimmen. Der Oberstoff der Taille ist am Halsrande ausgeschnitten und mit gestickten kleinen Besätzen versehen.



Nr. 27. Handtäschchen aus Krotobillleder mit Metallbügel.

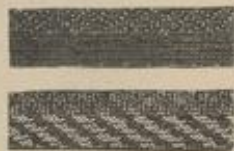
Abb. Nr. 30. Sommerkleid aus Tufforfeide oder Batist mit Faltenspitzenbesatz. Der Verschluss der Taille geschieht seitlich am Oberstoff. Die Grundform wird in gewöhnlicher Art mit Druckknöpfen geschlossen. Die Taille hat eine in Säume eingenähte Paffe und in Falten geordneten Oberstoff, der vorn leicht überhängt, rückwärts auszuspannen ist. In angegebener Art sind als Begrenzung der Paffe und der überretenden Kante Faltenspitzeingeinässe angebracht. Von einer Faltrossette hängt ein Tulpentheil herab, der in angegebener Weise durch die Spitzeingeinässe durchgezogen ist. Die Ärmel sind so breit zu schneiden, daß sie bis unter den Ansatz der Paffe reichen. Der Länge nach sind an den Ärmeln Spitzeingeinässe verwendet. Der Rock wird in Falten eingelegt und zeigt in angegebener Weise, selbstverständlich erst nach dem Einlegen der Falten anzubringende Spitzeingeinässe. Material: 9-10 m Batist oder Tufforfeide.

Abb. Nr. 35. Garten- und Sportkleid aus gestickter Leinwand. Der fustfreie Rock ist in Falten eingelegt und zeigt an seiner unteren Kante eine Bordüre, die sich aus großen, in weißem Garn eingestickten Ringen zusammensetzt. Der schürzenartige Teil, der vorn aufliegt, reicht in Form einer Paffe über die Rückenbahn und ist rings um seine Kanten mit weißem Garn zu großen Faltenspitzen geschlungen. Der Rock ist Futterlos. Die Bluse wird mit einem Lahtteil versehen, der in Uebereinstimmung mit dem Schürzenteile des Rockes an den Kanten ebenfalls geschlungen ist. Die ganze Bluse, mit Ausnahme des Lahtteiles, ist mit Ringen besetzt. Die Vordertheile sind an den Achseln in leichte Falten geordnet, die auspringen und mit dem Gürtel gehalten werden. Die Rückenbahn tritt an den Achseln, an den Kanten geschlungen, in Zadenform über die Vordertheile, so daß keine verstärzte Achselnaht erscheint. Der Verschluss der Bluse geschieht in der vorderen Mitte versteckt mit einer Leiste, und der Lahtteil, der scheinbar der unteren Blusenteile aufgenöpft ist, muß zum Uebertreten eingerichtet und seitlich versteckt mit Druckknöpfen festgehalten werden; die Ärmelchen können entweder im ganzen mit dem Oberstoff, das heißt an dem Teil, wo er nicht geschliffen ist, geschnitten werden oder mit fallender Kugel angefezt sein. Sie haben in Säumchenfalten eingelegte Stulpen.

Abb. Nr. 36. Gartenkleid aus Leinwand oder Piqué. Den Aufpuy des Kleides, das man aus zweierlei Leinwand herstellt, geben in Zadenform in Paralleltreihen aufgenähte Waschbrettchen, die als Besatz des breiten Kragens und des Hüften- und Rockbesatzes anzubringen sind. Die Paffe des Rockes ist auf- oder angefezt. Man kann den Rock entweder aus zwei runden Bahnen oder auch aus Zwiderteilen zusammenstellen. Er ist Futterlos.

**Pariser Hüte. (Hierzu die Abb. Nr. 41-44.)**

Unser erstes Modell Abb. Nr. 41 zeigt an der Innenseite seiner herabgebogenen Krempe einen Volant. Der Hut hat eine breite Varetzkappe, die mit einem geblumten Band und einem aufgelegten Spitzevolant abgeschlossen wird, so daß die Krempe fast ganz damit gedeckt



Nr. 43 und 44. Ornamentierte Borten zum Besatz englischer Kleider.



Nr. 28. Kurorte- und Sommerkleid aus Leinwand mit Schürzenbesätzen. Die Rockart eignet sich auch für härtere Damen und zum Umarbeiten älterer Kleider. (Schnitt zum Rock und zum Oberstoff der Taille: Nr. 4 auf dem Schnittbogen.) — Nr. 29. Hut aus flafardigem Strohgewebe mit Hosen- und plissierten Bandbesatz. — Nr. 30. Sommerkleid aus Tufforfeide oder Batist mit Faltenspitzen. Die Rockart eignet sich auch für härtere Damen und zum Umarbeiten älterer Kleider. (Rückansicht hierzu auf dem Schnittbogen. Verwendbarer Schnitt zur Taille: Nr. 8 auf dem April-Schnittbogen [1].) — Nr. 31. Strohhut oder Vahhut mit Blumen- und Schmetterlingsbesatz aus weißem Nadelband. (Schnitte nach persönlichem Maß [siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen] gegen Betrag der Spesen von je 30 h oder 30 fl. — Ausführliche Beschreibung für Abb. Nr. 28 siehe auch „Praktische Wiener Schneiderin“ auf dem Schnittbogen.)

erscheint, und zeigt seitlich, aus einer Bandfoliarde aufstrebend, ein Busett aus Waigldöckchen. — Das nächste Modell aus Kofshaar- oder Bastgewebe ist mit einer Samteinfassung an der Kante seiner ziemlich breiten Krempe versehen und zeigt als Aufpuy ein Reihergesteht, das seitlich anzubringen ist. Die hohe Kappe wird von einem breiten Samtband umspannt. — Abb. Nr. 43 zeigt eine kleidsame Toque aus Bast, die ganz mit Früchten oder Blüten in angegebener Art bedeckt erscheint. — Abb. Nr. 44 ist ein Promenadehut aus feinem Brüsseler Stroh, dessen Krempe mit einer Bandschleife niedergehalten wird. Aus dieser Bandschleife ragt ein reicher Reiherr auf. Die hohe Kappe ist



Nr. 34. Moderner Halbrüde aus plissiertem Tüll, an Stednagern zu setzen.



Nr. 35. Sportkleid aus gestickter Leinwand oder Batist; auch für härtere Damen und zum Umarbeiten älterer Kleider geeignet. — Nr. 36. Sportkleid aus weicher und hellblauer Leinwand mit Schnürchenbesatz. Die Nahtart eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider. (Schnitt zur Bluse und zum Rock: Nr. 8 auf dem Schnittmusterbogen.) — Nr. 37. Kasett. Schnitt nach persönlicher Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlass der Eysen von je 20 h oder 30 Pf. Schnitt zum Oberstoff der Taille und zum Rockobertheil der Abb. Nr. 35; Nr. 7 auf dem Schnittmusterbogen. — Ausführliche Beschreibung für Abb. Nr. 35 und 36 siehe auch „Praktische Wiener Schneiderin“ auf dem Schnittmusterbogen.

Die Tasche ist an der Kante ihrer Vorderbahnen mit Reversklappen besetzt, die entweder mit Borten oder aufgesetzten Leisten umrahmt sind. Die Tasche schließt mit einer unterlegten Leiste und läßt ihre Vordertheile, wie angegeben, von Brusthöhe ab auseinandertreten. Die Taschen formen sich aus Klappen, die aus den Brustzwickeln heraustreten und wie die Revers mit Borten oder Leisten besetzt sind. Die



Nr. 35. Sporthut aus Taffet. — Nr. 36. Sporthut aus Leinwand oder Taffet.

Nr. 40. Jagd- und Teutrubut aus Veloursfilz; mit Gulengestek.

mit einem in angegebener Weise gefalteten Band umspannt.

Abb. Nr. 46. Brunnenkleid aus Leinwand oder Piqué. Der Rock besteht aus zwei übereinanderliegenden Teilen, die an ihrer Kante in angegebener Art festoniert und gestickt sind. Man kann diese Stickerei entweder in der Hand ausführen oder zur Herstellung des Kleides maschinengestickten Bordürenstoff verwenden. Im letzten Falle muß der Rock aus geraden Bahnen gefaltet werden. Es empfiehlt sich dabei, die Falten am inneren Teile nach Bedarf herauszuschneiden. Der Rock ist luftfrei und futterslos und fällt über eine Grundform aus Satin Liberty, die in beliebiger Farbe gewählt werden kann. Des leichteren Plättens wegen

ist es praktisch, die beiden Röcke nicht, wie üblich, an eine Befestigung zu nähen, sondern den oberen Rock mit Druckknöpfen an den anderen festzuhalten. Wie die Abbildung zeigt, sind die Falten des Rockes ziemlich breit, doch können sie auch ziemlich eingelegt sein. Der Verschluss der Taille geschieht rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen. Der Grundform sind die kurzen Glockenärmel in gewöhnlicher Art eingenäht, der Oberstoff der Vorder- und Rückenbahnen ist um die Armlöcher herum gestickt und deckt den Ansatz der Ärmel. Er wird seitlich, wie dies die Abbildung zeigt, in Falten nach rückwärts gespannt und muß deshalb ohne Brustzwickel gelassen werden. Ein Band- oder Ledergürtel schließt die Taille ab. Material: 10—12 m Leinwand.

Abb. Nr. 48. Brunnenkleid aus Leinwand oder Taffet. Der Paletot kann entweder aus dem Stoffe des Kleides oder auch aus dünnem Sommerstoff, Taffet oder Rohseide verfertigt werden. Er hat in Verbindung mit den Vorder- und Rückenbahnen geschnittene Ärmel, die lang sind und deren Auspuß in angegebener Weise angebrachte abstechende Schnürchen geben. Der Verschluss des Paletots geschieht scheinbar mit zwei großen Knöpfen, in Wirklichkeit jedoch bleibt der Paletot ganz offen, so daß er lose aufliegt. Er ist, je nach Material, mit Taffet oder leichter Seide gefüttert und kann rückwärts wie vorn in weiter Form aufliegen; am unteren Teile wirkt er ziemlich tiefe Falten. Das Kleid hat einen mit einem Volant angelegten Rock, der in zwei Gruppen mit Schnürchen zu benähen ist. Sie erscheinen an der Kante des ungefähr 35 cm langen, rundgeschnittenen Ansatzvolants, während die anderen Schnürchen den Rand des entsprechend verkürzten Rockes umrahmen. Den Abschluß der Blusentaille, die allenfalls mit gefürztem Schluß hergestellt werden kann, gibt ein abstechender Faltenzügel aus Samt- oder Radiumband. Die Blusentaille kann vorn oder rückwärts schließen, ihr Oberstoff ist auszuscheiden und an der Kante mit einigen Schnürchen zu benähen. Den tiefen Ausschnitt ergänzt ein Plastron aus Batist, das der Länge nach in Säumchen abgenäht und mit einer Jabotteleiste, die Knöpfe trägt, besetzt ist. Der Verschluss der Taille kann entweder rückwärts in der Mitte oder vorn so erfolgen, daß der Lappteil bis zur Seitennaht übertritt.

Abb. Nr. 51. Englisches Brunnenkleid aus Leinwand oder Sommercheviot. Der Rock wird aus Zwickelteilen zusammengestellt und ist entweder mit einem pyramidenförmigen Auspuß aus aufgenähten Bördchen verziert oder an der Kante seiner breiten Zwickelbahnen in gegenläufige Falten geordnet, die oben, etwa 15 cm vom Taillenschlusse gerechnet, mit je einem gestickten Eichen niedergehalten werden. Der Rock ist luftfrei und futterslos und fällt über eine für sich anzulegende Grundform aus Satin Liberty. Man trägt zu dem Rock eine beliebige Blusentaille aus Tüll, Taffet, Musselin, Chiffon oder Batist.





Photographische Aufnahmen von Cora Kamm, Paris

Ärmelbänder sind weit; den Ansatz der faltenlos angefügten Kermel deckt eine Vorte oder eine aufgesteppte Leiste. Material: 7-8 m Sommerchambré oder 9-10 m Leinwand.

Abb. Nr. 52. Kurortkleid aus Marquifette. Der Rock kann entweder an einer Seite oder an beiden Seiten geschlitzt sein. Diese Schlitz lassen den aus gleichem Material oder auch aus Seide hergestellten und mit Seidenstoff bespannten Grundrock sehen, der an der unteren Kante sechs je etwa 5 cm breite Säume zeigt. Die Schlitzanten des oberen Rockes sind nur in gewöhnlicher Art eingefügt. Eben hier erscheint eine Naht, die, entsprechend offen gelassen, die beiden Teile auseinandertreten läßt. Am unteren Rande des Rockes ist eine breite, geflöppelte Spitze angefügt, die aus ziemlich starkem Zwirn hergestellt ist und allenfalls mit Gaze unterlegt sein kann. Der Rock hat eine kleine Schleppe und schließt rückwärts. Die auf anpassender Grundlage hergestellte Blusentaille schließt ebenfalls rückwärts in der Mitte. Sie zeigt ihren unteren Teil mit einer breiten Klappspitze besetzt, deren Abschluß ein Falten- oder Gürtel aus Satin Liberty-Band gibt. Die Taille ist ziemlich tief ausgeschnitten und zeigt querüber in Falten geordneten Oberstoff, dem sich die ebenfalls in Saumfalten abgenähten Kermel in angegebener Weise anschließen. Bei diesen Kermeln ist zu bemerken, daß sie sich nach oben hin zu japanischer Form verbreitern, daß ihre Säume nicht, wie üblich, nach hinten, sondern nach aufwärts gestellt sind und daß sie sich, über die Achseln reichend, dem querüber gefalteten Stoff in angegebener Weise anschließen. Die Kermel können allenfalls durchscheinend sein oder mit Grundformen aus Seidenstoff ausgestattet werden. Material: 10 bis 12 m Marquifette.

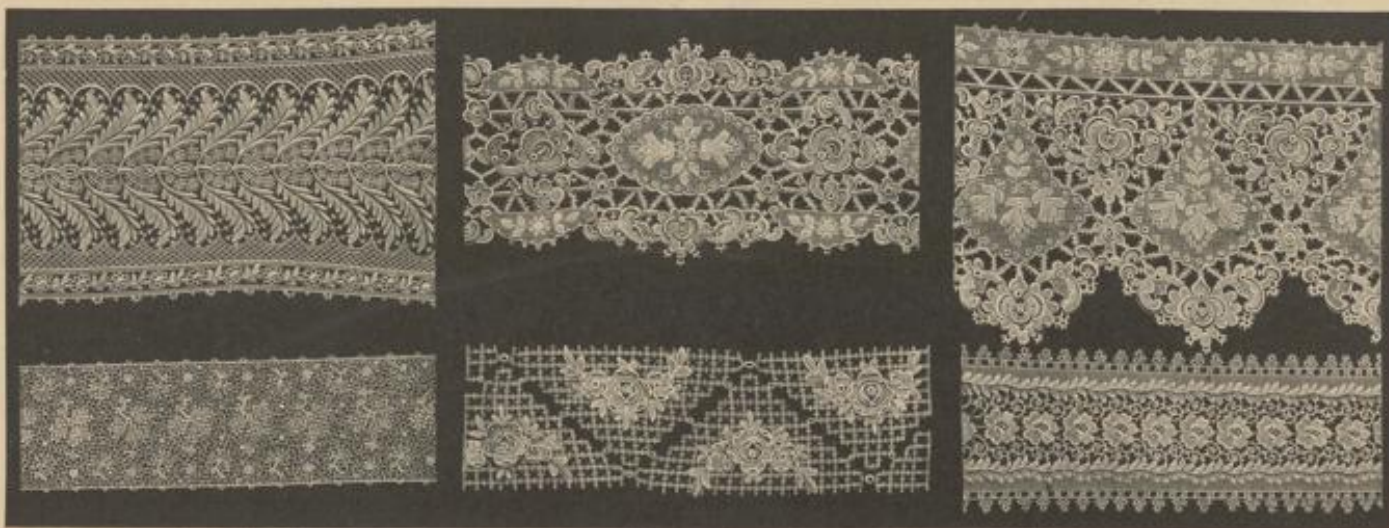
Abb. Nr. 54. Kurortkleid aus korallenfarbiger Tufforseeide. Den Aufzug des für schlanke Damen geeigneten und in Prinzessform geschnittenen Kleides geben Filletspitzen, die nach einem Schutte herge-



Nr. 41-44. Pariser Sommerhüte.

stellt werden müssen, da sie sich sowohl dem Rock- als Taillenteil in angegebener Form anschließen müssen. Das Prinzesskleid läßt seine Borderteile, die im Taillenschlusse in Fältchen zusammenzufassen sind, getrennt übereinandertreten. Sie ruhen auf anpassendem Futter und schließen mit Druckknöpfen. Das Kleid liegt am Hüftenteile ziemlich an, um sich nach unten hin zu tiefen Falten auszuweiten. Die Filletspitze ist dem gerundeten Rande der rechten Vorderbahn angefügt, dementsprechend muß der linke Borderteil des Kleides von der vorderen Kante ab mit entsprechender Verbreiterung geschnitten werden. Selbstverständlich werden die beiden Kanten aneinandergenäht, so daß das Kleid nur in erforderlicher Länge offen bleibt. Die Kermel aus Musselinbündchen bestehen aus zwei übereinanderliegenden, plissierten Teilen, die oberhalb des Randsaumes mit Spitzeninsätzen versehen sind. Die Passe aus Spitze zeigt ein kleines Jabot und schließt mit einem Faltenstichtagen ab.

Abb. Nr. 56. Kurortmantel aus Erbsentüll. Der sehr faltenreiche Mantel ist so geschnitten, daß er vorn und rückwärts sehr faltenreich und lang aufliegt, während er sich seitlich zu Stufenfalten so verkürzt, daß er nur bis über den Ellbogen reicht. Seinen Aufzug geben entweder schmale Röllchen aus absteichendem Taffet oder Seidenschürchen, auch Bändchen oder Börtchen. Vorn sind diese nur an der unteren Kante, wie angegeben, angebracht, rückwärts erscheinen sie in einer Entfernung von 20 cm noch einmal in sieben Reihen. Außerdem werden die seitlichen Kanten des Mantels mit fünf Reihen dieser Schürchen benäht, die sich nach oben hin verbreitern und nach unten hin ihre Zwischenräume bedeutend verkleinern. Der Mantel hat keinerlei Verschluss, außer einem beim Abschluß der Passe angebrachten Haken oder einer Bandschleife. Die Passe aus echten Triffspitzen liegt



Nr. 45. Spitzen und Stickereiessige mit Fillet und Triffmotiven zum Besatz von Sommerkleidern.



Nr. 46. Brauntel aus gestrichelter Leinwand; auch für stärkere Damen. (Schnitt zum Oberkoff der Taille: Nr. 9 auf dem Schnittbogen.) — Nr. 47. Sommerhut aus Hochhaargelocht mit großen Hasarden aus weißem und schwarzem Füll. — Nr. 48. Brauntel aus Leinwand oder Tussorleide; auch für stärkere Damen. (Bewendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 8 auf dem Ärtel-Schnittbogen (1)). — Nr. 49. Brauntel aus Taffet, Tussorleide oder Sommerleide. (Schnitt hierzu: Nr. 10 auf dem Schnittbogen.) — Nr. 50. Schwarzer Hochhaargelocht mit schwebeltem Kugelgelocht. — Nr. 51. Brauntel aus Kammgarn, Leinwand oder Greviot; auch für stärkere Damen. (Zusatz hierzu auf dem Schnittbogen.) **Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ersatz der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.** — Ausführliche Beschreibung für Nos. Nr. 46 und 48 siehe auch „Krautige Wiener Schneiderin“ auf dem Schnittbogen.



Nr. 52. Neunion- und Kurorttefeld and Marquisette mit geflügelten Spitzen. Die Kostart eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider. (Verwendbarer Schnitt zur Taillen-  
 grundform, mit entsprechendem Ausschnitt: Nr. 8 auf dem April-Schnittbogen (1).) — Nr. 53. Promenadenhut and weisem Hochhaargesteck mit Tüllspitz und Ketten und Gesick  
 and Stokendümen. — Nr. 54. Kurorttefeld and strahlenförmiger Tüllorleide mit Besatz and Plüschspitzen. — Nr. 55. Schwarzer Hochhaargut mit Phantasiefederngesteck. —  
 Nr. 56. Kurortemantel and grünen Gebirgshut mit Schürzen and Taquet oder Schürzenbeilagen. (Vorderansicht hierzu auf dem Schnittbogen.) — Nr. 57. Hut aus Brüsseler Stroh mit  
 weißer Schleier and Straußfedern. Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Urfah der Episen von je 30 h ober  
 30 Pf. Schnitt zu Abb. Nr. 54: Nr. 11 auf dem Schnittbogen. — Ausführliche Beschreibung für Abb. Nr. 51 siehe auch „Praktische Wiener Schneiderin“ auf dem Schnittbogen.



Nr. 58 und 59, Zwei Morgen- und Gartenkleider aus Seide oder Poulard. (Vermehdbarer Schnitt zu Abb. Nr. 59, mit entsprechend veränderten Kermeln; Nr. 9 auf dem Mai-Schnittbogen [1].) **Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen)** gegen Ertrag der Spitzen von je 30 h oder 30 Pf.

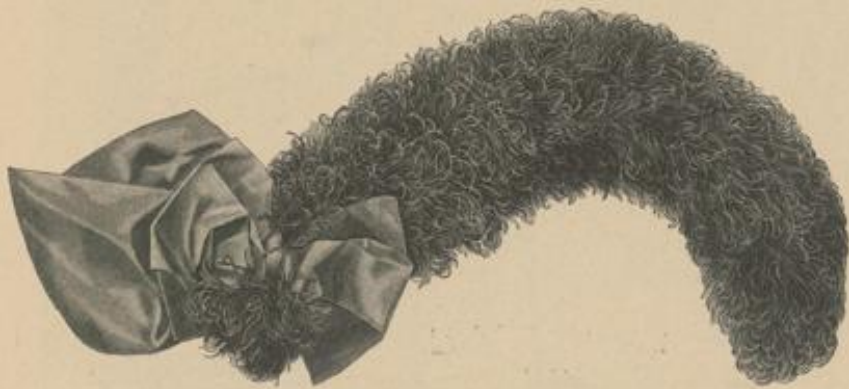


Nr. 60, Jabottecke mit Stechragen und Stulpen in Kreuzstichstickerei mit Spitzenbesatz. (Dalmatiner Hausindustrie.)

in spitzer Form auf und kann allenfalls noch drei Reihen des Schnürchenbesatzes an der Halskante sehen lassen.

Abb. Nr. 58 und 59, Morgen- und Gartenkleider aus Seide oder Schantungseide. Das erste Kleid wird im Prinzip ganz genau so geschnitten wie das zweite, nur erscheint dem rechten Vorderteil ein etwa 12 cm breites Stoffstück zum Uebertreten beigegeben, während beim zweiten Kleide der Verschluss vorn in der Mitte erfolgt und die Hängerbahnen mit einem lose geknüpften Gürtel aus Seidenstoff zusammengehalten sind. Der Tragen des ersten Kleides kann zum Abnehmen eingerichtet werden, so daß er durch einen aus Batist mit Säumchen und angelegten Spitzen vertreten werden kann. Er hat in angegebener Art an- oder eingesezte Spitzenfiguren und eine breite Seidenfranse mit geknüpftem Grund. Die Ärmel zeigen kleine, mit Spitzenmotiven besetzte Stulpen und Volants. Der Verschluss geschieht seitlich mit einer untersehten Leiste, und an der unteren Kante erscheinen von Luststickereiredeuz umrahmte Spitzenmotive inkrustiert. — Das zweite Kleid zeigt weite, an der Kante mit Feilspitzen besetzte Gledenärmel, die beim Anlege an die Ärmelcher in gelegte Falten geordnet sind. Der spize Halsauschnitt hat einen Tragen aus Feilspitze, aus dem entweder ein schrägfarbiges, mit Wörtchen benähtes breites Plastron oder einzelne Pattenblenden heraustraten. Die Ärmel sind breit und an den Kanten mit Spitze belegt. Auch die Kante des rechten Vorderteiles zeigt eine Spizenauflage und am unteren Rande des Kleides sind Wörtchen aufgelegt.

Abb. Nr. 62—65, Moderne Sommerblusen. Die erste Blusentaille schließt rückwärts in der Mitte und kann futterlos sein, wenn sie über einem anpassenden Grundleibchen aus Seide getragen wird. Sie ist in



Nr. 62—65, Blusentailen aus Batist, Flossseide, gefärbter Feinwand und Tüll; auch für stärkere Damen. (Vermehdbarer Schnitt; Nr. 8 auf dem April-Schnittbogen [1].) **Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen)** gegen Ertrag der Spitzen von je 30 h oder 30 Pf.

angegebener Art aus Säumchen-  
teilen zusammengestellt, die mit  
Spigeneinsähen verbunden wer-  
den. Am besten ist es, die seit-  
lichen Teile der Vorderbahnen  
ganz in Säumchen abzunähen  
und sie, wie die Abbildung dies  
zeigt, nach der Form eines  
Schnittes mit Spigen zu ver-  
sehen, die zuerst dem ganzen  
Stoffe aufgeheftet werden; erst  
wenn dies geschehen ist, schneidet  
man nach erfolgtem Festnähen  
der Spigen die Säumchenteile  
in entsprechender Weise aus und  
setzt die in breite Säume ab-  
genähten Blafrontteile ein. Die  
Ärmel sind in breite Säume  
abgenäht und der Länge nach  
von einigen Reihen Spigenein-  
sähen durchzogen. — Die zweite  
Blusentaille schließt ebenfalls  
rückwärts in der Mitte und wird  
nach der Form eines Grund-  
schnittes in angegebener Weise  
aus Säumchenteilen zusammen-  
gestellt; die Säumchen sind alle  
geradsäbig abzunähen und nur  
in schräger Richtung einzusetzen.  
Eine kleine Paffe aus Filzspigen  
ist in Verbindung mit einem  
Stehtragen eingeseht. — Die  
dritte Bluse aus gestickter Lein-  
wand schließt unter der mitt-  
leren Hohlfaite mit Druckknöpfen  
oder einer unterlegten Leiste; sie  
ist in Falten eingelegt und zeigt  
auch faltige Ärmel mit um-  
gelegten Stulpen. — Die vierte  
Bluse aus weißem oder farbi-  
gem Tüll zeigt eingesehte, abge-  
säumte Achselteile aus Watist  
oder Seidenstoff, die in ange-  
gebener Weise mit Spigen ab-  
schließen. Vorder- und Rücken-  
bahnen sind in Falten einge-  
reicht und hängen leicht über.  
Die Ärmel haben allenfalls ab-  
nehmbar Stulpen aus abge-  
säumtem Watist oder Seidenstoff,  
den Verschluss deckt ein Jabot  
aus Tüllspige.

Abb. Nr. 66. Trauerkleid  
aus mattem Wollstoff und Krepp.  
Der Rock hat Empireform und  
steigt, wie dies die Abbildung  
anzeigt, ziemlich hoch oberhalb  
seines Schlusses. Er kann ent-  
weder mit einem zu untersehe-  
nden Stüßgürtel aus Körperband  
gehalten werden oder auch an  
die Bluse festgenäht sein, so daß  
er mit ihr im ganzen anzulegen  
wäre. In jedem Falle geschieht  
sein Verschluss in der rückwärti-  
gen Mitte; er muß so geschnitten  
werden, daß er vorn in der  
Mitte eine nach unten hin stark  
gerundete Verbindungsnaht auf-  
weist. Die Mundung dieser Naht  
ist deshalb notwendig, damit  
sich die schnabelförmigen, nach  
oben hin sich verlierenden Falten  
ergeben. Der Rock besteht, wenn  
die Stoffbreite dazu ausreicht (er  
müßte am unteren Rande etwa  
3 1/2 m), aus zwei Bahnen, die  
man bei der rückwärtigen Mitte  
mit Ergänzungszwischen ver-  
sehen kann, könnte aber auch aus  
vier Bahnen zusammengeseht wer-  
den. Er hat, wie die Abbildung zeigt,  
die bei Trauerkleidern übliche Schleppe  
und zeigt am unteren Rande eine Blende,  
die etwa 10 cm breit ist und schrägsäbig  
genommen werden muß. Wie bereits  
bemerkte, wird der Rock durch eine  
Blusentaille ergänzt, die aus gleicharti-  
gem Stoff mit Kreppblendenbesatz  
herzustellen ist. Der Paletot zeigt  
stark nach rückwärts geschweifte  
und mit unterstepten Bestenteilen  
aus Krepp versehene Vorderbahnen  
und angeschnittene Kimonoärmel,  
deren Verbindungsnaht am  
inneren Teil in angegebener  
Weise geschweift ist. Kleine Re-  
verseden legen sich oben aus den  
Vorderteilen um, die Ärmel  
haben unterlegte Kreppteile und  
Spigenvolants. Material: 7 1/2 bis  
8 m Wollstoff, 2—3 m Krepp.



Nr. 73. Posamenteriebesatz mit Filzgrund für Trauerkleider und Tassetpaletot.



Nr. 66. Trauerkleid aus mattem Wollstoff mit Kreppbesatz und Empirerock. (Rückansicht hiezu auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zur Jacke, mit entsprechend veränderten Vorderteilen: Nr. 7 auf dem März-Schnittbogen [1]; verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 13 ebendasselbst.) — Nr. 67. Trauerhut mit Flügelgest. — Nr. 68. Trauerkleid aus Wollstoff oder Bouard und Krepp; auch für stärkere Damen und zum Umarbeiten älterer Kleider geeignet. (Rückansicht hiezu auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Oberkost der Taille: von Abb. Nr. 54 aus dem vorigen Kiste, zur Leibengrundform: Nr. 8 auf dem April-Schnittbogen [1].) — Nr. 69. Trauerhut aus Stroh mit Flügelgest. Schulte nach verändlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlass der Zinsen von je 30 h oder 30 Pf.



Nr. 71. Posamenteriebesatz mit Filzgrund für Trauerkleider und Tassetpaletot.



Nr. 72.

20 cm breites Bias aus schrägsädigem Krepp zu legen ist. Diese Blende überragt den Doppelrod, der futterlos ist, um etwa 10—15 cm. Der Doppelrod kann aus zwei runden Bahnen, vier Zwickelteilen oder einem Vorderblatt und zwei runden Bahnen zusammenge stellt werden. Seinen unteren Rand umgeben zwei je etwa 6 cm breite, schrägsädige Kreppblenden, durch die in angegebener Art aufstrebende, in Span genform endigende Kreppblenden ge flochten werden. Daß man bei der Aus führung dieses Auspuges besonders vor sichtig zu Werke gehen muß, ist selbst verständlich. Man muß schon beim Auf heften große Sorgfalt obwalten lassen und kann das Befestigen entweder mit der Maschine oder mit Hohlstichen in der Hand besorgen. Vorn in der Mitte reichen zwei, den Rod allenfalls reisende Blenden herab. Die Blusentaille ist in japanischer Form geschnitten, das heißt ihre Ärmel werden in Verbindung mit den Vorder- und Rückenbahnen geschnitten und können ent weder nur am inneren Teil oder auch außen Verbindungsnähte haben. Die Ärmel sind halb lang und mit schmalen Kreppblenden besetzt, die wieder Einfassungen aus glattem Stoff haben und mit Knöpfen niedergehalten werden. Die Bluse schließt rückwärts in der Mitte zuerst an ihrer anpassenden Futtergrundform, dann an ihrem Oberstoff. Ihre Vorderseite zeigen in angegebener Art an ein Faltenplastron aus Krepp durchgezogen ist. Spanglenblenden mit Knopfbefay schließen das Plastron ein und eine aufge stickte Rose erscheint unter dem oberen Plastronteil. Breiter Gürtel aus Satin Liberty-Band mit matter Schließe. Material: 8—9 m Wollstoff, 4—5 m Krepp.



Nr. 73.

Abb. Nr. 72—74. Moderne Kleidärmel. Der erste Ärmel, dessen Falten von der Rücken mitte ausgehen, wo sie, wie die Abbildung zeigt, mit Knöpfen niedergehalten sind, zeigt einen angelegten Spitzenvolant und eine aufgelegte Zungenpatte, die vom Kragen ausgeht und in ihrer ganzen Breite abgestreift ist. — Der zweite Ärmel kann mit angeknöpften, das heißt an die Grundform ge legten Stulpen aus Spitzenstoff oder Stiderei ver sehen sein. Der obere Ärmelteil ist aus Volants zu sammengestellt, die rund geschnitten sind und an der Kante entweder Bänder oder Blenden angefestet er halten. — Der dritte Ärmel ist wieder in Verbin dung mit den Oberstoffteilen der Taille zu schneiden, und zwar muß er so geschnitten werden, daß der Rückenteil unter die Faden des Vorderstückes tritt und am Stulpenende als Fadenblende sich über den Vor derteil legt. Spitzenvolant am Ärmelende.

Abb. Nr. 75. Sommerkleid aus Leinwand oder Pique mit Schnürchenbefay. Die Blusentaille schließt rückwärts und ist in Ver bindung mit den sehr faltigen Ärmeln geschnitten. Sie hängt rings um leicht über und ist am Halsrande edig ausgeschnitten und festoniert. Diese Fädchen erscheinen in der Farbe des Kleidstoffes ange fährt und werden am inneren Teil mit Druckknöpfen versehen, an die sich die Knöpfe des Plastrons schließen, so daß man das Kleid allenfalls auch ohne das Plastron benutzen könnte. Absteckende Schnür chen sind in Fadenform, wie ange geben, an der Taille angebracht, so zwar, daß sie sich seitlich verkürzen. Der Rod, den man aus Teilzweilen zusammenstellt, ist futterlos und wird in Falten eingelegt, die sich nach untenhin durch die Form der einzelnen Bahnen bedeutend ver breitem. Den Auszug des Rodes geben drei Reihen von Börtchen oder, wenn man solche als Begrenzung eines aufgelegten Auspuges anbringen will, in Fadenform aufgesteppte Blenden, zwischen denen vom unteren Rande aufstrebende Eifelzacken erscheinen. Wenn man den Auszug des Rodes in letzter Art ausführt, also die Schnüre nicht nur einfach aufnäht, sondern

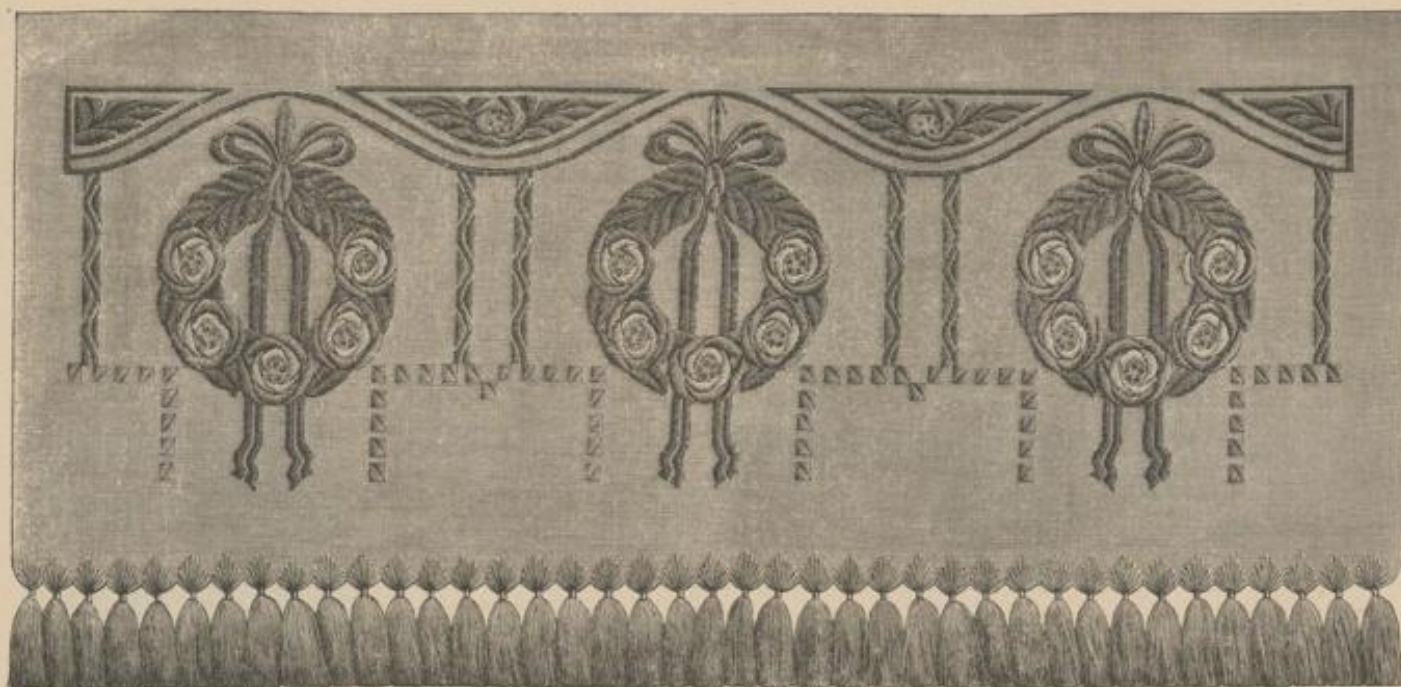


Nr. 72—74. Moderne Kleidärmel.

der Weise angeführt werden. Man schneidet die Fadenblende aus einem entsprechend breiten, geradsädigen Stoffstreifen heraus und bringt sie nach Hestfäden an dem Rod an. Ihre Befestigung erfolgt mit Steppreihen oder mit Hohlstichen, die sich in den Schnürchen verlieren. Der Auszug der Taille ist an Vorder- und Rückenbahnen gleichartig. Ein Gürtel aus breitem Satin Liberty-Band ist als Abschluß der Blusentaille angebracht und kann entweder rückwärts geschlossen werden oder seitlich mit Hestnadeln verbunden werden. Die Blusentaille hat eine anpassende Futtergrundform, die unabhängig vom Oberstoff rückwärts mit Faden oder Druckknöpfen geschlossen wird. Material: 8—10 m Leinwand.



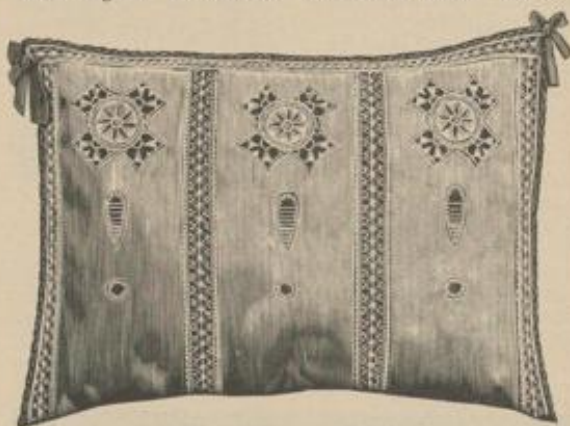
Nr. 75. Sommerkleid aus Leinwand mit Schnürchenbefay; auch für ältere Damen und zum Umarbeiten älterer Kleider geeignet. (Verwendbarer Schnitt zur Längsgrundform: Nr. 8 auf dem April-Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Oberhof der Taille: von Abb. Nr. 51 aus dem vorigen Heft.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ersatz der Epfen von 30 h oder 30 Kr.



Nr. 76. Wandbehang mit gezählter Flachstickerei und Franzenabschluss. (Naturgroße Details und Typenmuster samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

## Handarbeit.

Abb. Nr. 76. Der Wandbehang mit gezählter Flachstickerei und Franzenabschluss ist 175 cm breit und samt der 13 cm langen Franse 84 cm lang. Seingrüner nordischer Stoff gibt den Grund, von dem man ein 180 cm breites und 90 cm langes Stück benötigt. Die Stickerei führt man nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) mit hellster gelbgrüner, hell-graugrüner und hell-rosedagrüner nordischer Wolle und hell-bronzebrauner Kunstseide aus. Eine Type des Musters umfasst eine Fadenkreuzung des Gewebes. Man beginnt die Stickerei 12 cm vom oberen Rande entfernt. Die Stiche leitet man stets über die Schmalseiten der Formen. Bei den



Nr. 77. Kissen mit Hebearbeit. (Naturgroße Details: 81, 83, 91 und 92. Vergrößertes Detail: Abb. Nr. 93.) Naturgroße Zeichnung gegen Erlag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gelöschene Bausse gegen Erlag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

quadratischen Formen sowie in den Ecken der Wandformen (in den beiden äußeren Figuren) werden die Stiche gerüstet gestickt, was durch starke Linien auf dem Typenmuster markiert ist. Zur Ausführung der Franzen zieht man am unteren Rande die Längsfäden des Grundstoffes 13 cm hoch aus. Sodann hängt man von diesen ausgezogenen Fäden je zwei und zwei Fäden in Fadenform in den Grundstoff ein und bindet jedes Strahlenbündel unterhalb des Stoffes mit den hängenden Fäden des Grundstoffes zu einer Quaste ab. Die Details (auf dem Schnittbogen) erklären die Ausführung. Die beiden Schmalseiten und die obere Längenseite schließt ein 2 cm breiter Steppsaum ab.

Abb. Nr. 77. Kissenbezug mit Hebearbeit. Das aus rotem Seidenstoff hergestellte 34 cm breite und 45 cm lange Kissen ziert ein abnehmbares, aus einem Streifen gearbeiteter Bezug, bei dem Vorder- und Rückseite durch eine Schnurvorrichtung verbunden werden. Zur Herstellung des Bezuges benötigt man ein 78 cm langes und 55 cm breites, fadengerades Stück naturfarbiges feines Leinen, auf dessen obere Hälfte die naturgroße Zeichnung aufgepaust wird. Sodann heftet man (siehe den verkleinerten Schnitt auf dem Schnittbogen) den Parallellinien entlang 3 cm breite weiße Klappereinsätze auf, und stept diese  $\frac{1}{2}$  cm vom äußeren Rande entfernt mit der Maschine nieder. Hierauf schneidet man den unter dem Einsatz liegenden Stoff in der Mitte durch, biegt rechts und links einen schmalen Saum ein und stept



Nr. 79. M. T. Verzerrtes Monogramm für Weißstickerei.

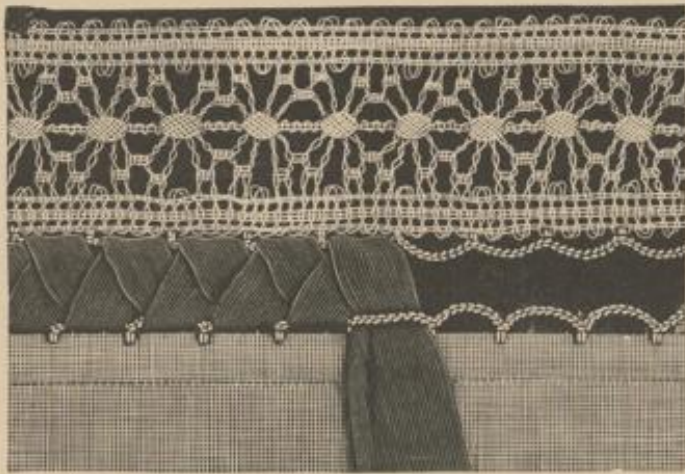


Nr. 78. Naturgroßes Detail zur Theaterbaude Abb. Nr. 84.

die äußere Kante des Einsatzes nochmals nieder, wobei man die Saumkante mitsticht. Sodann führt man die Hebearbeit mit weißem Strickzwirn Nr. 20 aus. Diese reizende Spitzenarbeit wird, wie bekannt, im Knopfstich hergestellt. Die Abb. Nr. 83, 91, 92 und 93 zeigen die Ausführung der einzelnen Figuren. Aus Abb. Nr. 92 ersieht man, daß die Arbeit auf einer Wachstuchunterlage ausgeführt wird, und daß die auf dieser Abbildung außen liegenden Stiche das Leinen an dem Wachstuch festhalten. Sie verhindern auch das Verschieben des Leinens und dadurch das Verziehen der einzelnen Formen. Zur Ausführung der Hebearbeit werden die Konturen aller Formen mit Vorstichen vorgezogen, dann schneidet man den Stoff im Innern jeder Form 3-4 mm von diesen Stichen entfernt mit einer scharfen Schere aus, siehe Abb. Nr. 92, biegt diesen Stoffrand auf die Rückseite und umnäht die Kanten mit Knopfstichen. Wie man aus letztgenannter Abbildung ersieht, besteht die Mitte dieser Form aus acht Dreiecken. Jedes Dreieck beginnt man mit sieben Stichen, leitet dann den Arbeitsfaden durch den ersten Stich zurück, arbeitet in der nächsten Reihe sechs Stiche und führt die Arbeit so weiter, indem man in jeder Reihe um einen Stich weniger ansfährt, so daß die letzte Reihe nur mehr einen Stich zählt. Abb. Nr. 93 zeigt vergrößert, daß jede Reihe von links nach rechts über den vorgespinnnen Fäden hergestellt wird. Hi ein Dreieck fertig,

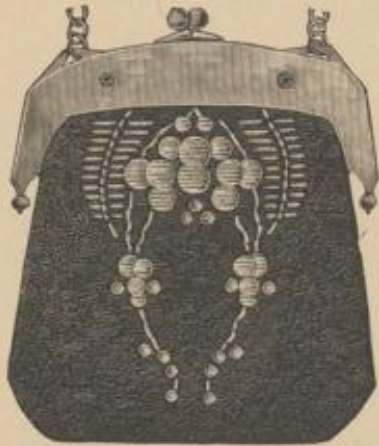


Nr. 80. Gefädelte Morgenjacke. (Naturgroße Details: Abb. Nr. 88 und 94. Verkleinerter Schnitt und Typenmuster auf dem Schnittbogen.)



Nr. 81. Naturgroßes Detail zum Rissen Abb. Nr. 77. (Das Einziehen der Schnüre.)

der geflügelten Einfüge sowie die Kanten des aus glattem Leinen bestehenden Rückens umhäftelt man mit Bogen, die aus 9 Luftmaschen und einer festen Masche hergestellt werden, siehe Abb. Nr. 81. Ist der fertige Bezug geplättet, so wird er in der aus Abb. Nr. 77 ersichtlichen Weise um das Rissen gelegt und sodann verbindet man die drei aneinander grenzenden Seiten durch eine 2 cm breite, rote Seidenfuge, die man in der aus Abb. Nr. 81 ersichtlichen Weise durch die Bogen leitet. Jede Seite wird für sich separat verschürt. An den beiden Schmalseiten knüpft man die Lige unten fest und leitet sie nach aufwärts, wobei an der oberen Ecke ein 60 cm langes Stück der Lige übrig bleiben muß. Das gleiche Stück muß am Anfang und Ende der oberen Seite vorstehen. Diese Enden werden zu einer aus mehreren Schlingen gebildeten Schleife verknötet.



Nr. 82. Täschchen mit Bouillon-, Schnur- und Kletterstickerei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 90.) Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Patte gegen Ersatz von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen. — Originalentwurf von J. Przybyłowicz in Krakau.

die Arbeit und häftelt in hin- und zurückgehender Weise drei Touren, die man in entsprechender Weise an das Armloch anschließt. Ueber den zweiten Vordertheil sowie über den Rücken führt man ebenfalls diese drei Reihen aus und schließt sie an das Armloch an. Für den unteren Teil der Jade werden Vorder- und Rückenteil in 34 Touren im ganzen gehäftelt, und zwar arbeitet man auf jeder Seite in das noch freiliegende Armloch je 4 Muscheln, damit die Jade nach unten weit ausfällt. Die Ärmel, die man gleich in das Armloch einhäftelt, führt man in der Runde aus. Jeder Ärmel ist 18 Muscheln weit und 20 Touren lang. Damit die Ärmel nach unten weiter werden, nimmt man 6 Muscheln auf. Ein Streifen aus 6 Touren, der an die Jade angehäftelt wird, schließt dieselbe vorn und am Hals entlang in japanischer Art ab. Eisenbeinweiße Atlasbänder von 100 cm Länge geben den Verschuß.



Nr. 83. Naturgroßes Detail zum Rissen Abb. Nr. 77. Herstellung der Ellipsenform.

Abb. Nr. 82. Täschchen mit Bouillon-, Schnur- und Kletterstickerei. Das reizende Täschchen ist 14 cm breit und samt der Schließe 17 cm lang. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 20 cm langes und breites Stück Tuch, auf das man die naturgroße Zeichnung überträgt. Die Arbeit führt man im Rahmen mit Natgoldbouillon, Goldkittern und Goldschnürchen aus. Aus der verkleinerten Totalansicht Abb. Nr. 82 ersieht man, daß die Beeren mit dicht aneinander gereihten Bouillonstückchen, die kleinen Kreise mit Kittern, die Stiele und

so führt man den Faden durch den rechten Rand des Dreieckes zurück, wodurch man wieder zum Kreisrande gelangt und arbeitet jedes folgende Dreieck in der gleichen Weise. Sind alle Dreiecke fertig, so leitet man den Arbeitsfaden viermal durch jede Dreieckspitze, worauf man den gebildeten Ring nach innen zu überschlingt und mit einer Spinne verzieren. Bei den vier Formen, die sich an den Kreis anschließen, beginnt man die großen Fäden mit fünf und die kleinen mit drei Stichen. Die Bogen arbeitet man wieder über vier vorgespannte Fäden. Die kleinen Fäden in der Ellipsen- und Kreisform (siehe Abb. Nr. 83 und 91) beginnt man mit zwei Stichen; die innere Füllung der Ellipsenform veranschaulicht ebenfalls Abb. Nr. 83. Die äußeren Kanten



Nr. 84. Theaterhaube mit Goldstickerei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 78.) Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Patte gegen Ersatz von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen. — Entworfen und angeführt in der ersten Wiener Produktionsgenossenschaft der Kostümentinnen der I. Kunststickereischule.

Abb. Nr. 80. Gehäftelte Morgenjade. Die reizende Jade, die von jedermann getragen und gearbeitet werden kann, stellt man aus elfenbeinweißer oder hellblauer Carnemwolle her. Sie besteht aus einem Sattel aus festen Maschen, an den sich die in dem bekannten Muschelstich hergestellten Fadenstücke und Ärmel anschließen. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St. — Diese Arbeit muß man mit einer Weinhäkelnadel sehr lose ausführen. Man stellt zuerst den Sattel auf einem Anschlag von 54 L. her, auf denen man in hin- und zurückgehender Weise 22 f. M.-Touren ausführt und am Ende jeder Tour 1 M. zunimmt. Zur Bildung des Halsauschnittes und der vorderen spitz zulaufenden Sattelteile nimmt man in der aus dem Typenmuster (auf dem Schnittmusterbogen) ersichtlichen Weise ab. Sodann häftelt man an dem Sattelteil die Vordertheile und den Rücken. Bei unserem Modell bestand der Rücken aus 19 Muscheln und die Vordertheile aus je 12 Muscheln. Abb. Nr. 88 lehrt die Herstellung des Muschelstiches, der in folgender Weise ausgeführt wird: 1 f. M., 3 L., 3 langgezogene St., 2 M. übergehen; vom Anfang an wiederholen. Für die hier angegebenen St. werden die beiden ersten Schlingen lang ausgezogen und dann schürzt man erst das St. ab. Die nächste Tour fügt sich in die erste ein, indem die f. M. und die 3 St. über die L. gearbeitet werden. Bei der ersten Muschelstichtour legt man gleichzeitig das Armloch an. Man häftelt über die f. M. des linken Vordertheiles 12 Musterläufe, arbeitet dann in der aus Abb. Nr. 94 ersichtlichen Weise 8 Muscheln für das Armloch, umhäftelt dann den Rückenteil, legt das zweite Armloch in der gleichen

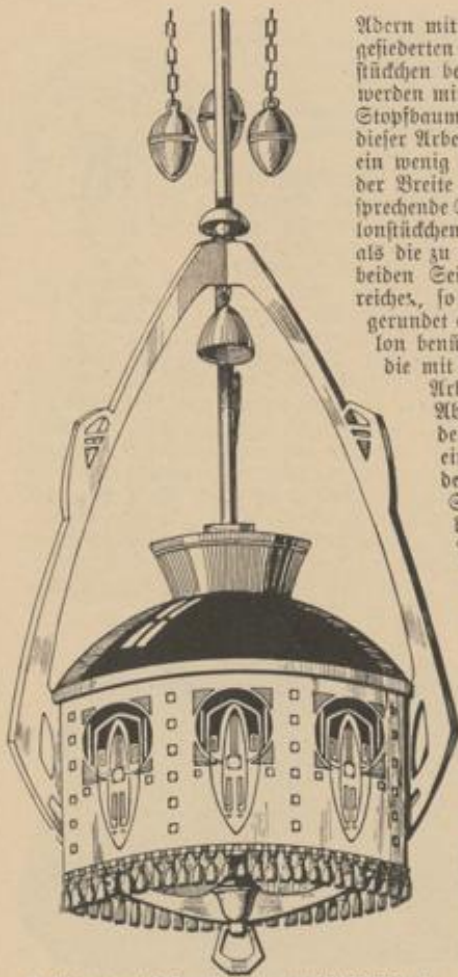


Nr. 85. B. S. Verzerrtes Monogramm für Weigolderei.



Nr. 86. Mitten mit Bändchenarbeit. (Naturgroßes Detail auf dem Schnittmusterbogen.) Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Patte gegen Ersatz von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.





Nr. 87. Lampenschleier mit Blatt- und Stielstickerei. (Naturgroßes Detail auf dem Schnittbogen.) Naturgroße Zeichnung gegen Erfaß von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Pause gegen Erfaß von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

bildet, die man durch kreisförmiges Einziehen erhält und die die Mitte der Blütenkränze bilden. Zur Herstellung der Legearbeit überträgt man die naturgroße Zeichnung auf feinen kaschieren Organtin. Das Kaschieren geschieht in folgender Weise: Man spannt den Organtin in einen Rahmen, bestreicht dann dünnes Papier mit Stärkemehlkleister, legt dieses auf die Rehrseite des gespannten Stoffes auf und streicht von der Mitte mit der Handfläche nach außen, bis das Papier flach aufliegt. Ist der Klebstoff trocken, so überträgt man die naturgroße Zeichnung auf die rechte Seite und führt die Blattformen mit doppelt gelegtem japanischen Goldsäden, den man mit feiner kupferroter Nähseide befestigt, aus. Den Mittelpunkt jeder Blüte bildet ein roter geschliffener Glasstein, der mit zwei Stichen an dem Grunde festgehalten wird und den aufgenähte Stückchen Silbertraubouillon einfaßt. Abb. Nr. 78 zeigt naturgroß die Ausführung dieser Stickerei. Aus dieser Abbildung ersieht man, daß die Legearbeit stets von außen nach innen ausgeführt wird. Man legt die Goldsäden der vorgezeichneten Kontur entlang und fügt dann eine Reihe an die andere, bis die Form gefüllt ist. Die fertigen Blütenkränze werden ausgeschnitten und an dem Schal festgenäht.



Nr. 88. Naturgroßes Detail zur Korbeslade Abb. Nr. 90.

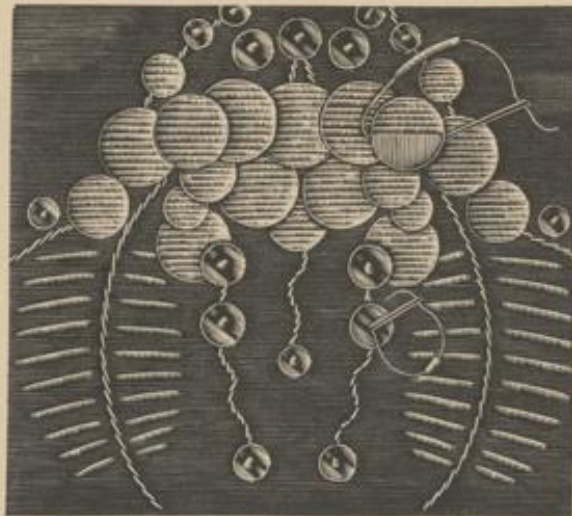
Abern mit Schnürchen und die Teile des gefiederten Blattes mit einzelnen Vouillonstückchen benäht werden. Die Beerenformen werden mit naturfarbiger, dreifädig geteilter Stopfbaumwolle etwas unterlegt. Die zu dieser Arbeit bestimmten Vouillonfäden sind ein wenig ausziehen und dann in kleine, der Breite der zu überstickenden Form entsprechende Stückchen zu schneiden. Die Vouillonstückchen sollen immer etwas länger sein als die zu überstickende Form, damit sie an beiden Seiten über den Rand der Form reichen, so daß die Stickerei stets schön abgerundet erscheint. Zum Sticken mit Vouillon benäht man sehr feine gelbe Nähseide, die mit Wachs überstrichen wird, um der Arbeit die nötige Festigkeit zu geben. Abb. Nr. 90 zeigt die Ausführung der Beeren. Die Fitter werden mit einem kleinen Vouillonstückchen an dem Stoffe festgehalten und die Schnüre näht man mit unsichtbaren Stichen, die man in die Drehung arbeitet, an. Die Ader der aus dem Bügel herauskommenden Blätter wird aus einem Schnürchen gebildet und die einzelnen Blatteile ergeben aufgenähte Vouillonstückchen. Die fertige Arbeit wird der Form entsprechend mit einem gleich großen Tuchstück verbunden, mit weißem Seidenstoff gefüttert und mit einem glatten oder mit grünen Steinen verzierten Goldbügel versehen.

Abb. Nr. 84. Theaterhaube mit Goldlegearbeit. Die Haube ist aus kardinalroter Seidengaze,

von der man ein 190 cm langes und 55 cm breites Stück benötigt, hergestellt. Der mit einem 3 cm breiten Saum versehene Schal wird über einem ellipsenförmigen 26 cm langen und 14 cm breiten Kopfteil, den man aus Draht herstellt und mit Organtin überzieht, arrangiert. Aus der verkleinerten Totalansicht Abb. Nr. 84 ersieht man, daß der Gazestreifen in der Mitte der Haube rüschenartig eingezogen wird und an beiden Seiten runde Puffen



Nr. 89. Esontifamilien mit Blattstickerei. (Naturgroßes Detail auf dem Schnittbogen.) Naturgroße Zeichnung gegen Erfaß von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Pause gegen Erfaß von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.



Nr. 90. Naturgroßes Detail zu den Körben Abb. Nr. 82 und 96.

Abb. Nr. 86. Kissen mit Bändchenarbeit. Das mit einem reichen Pand verzierte Kissen ist 92 cm lang und breit. Zur Herstellung der Spitzenarbeit überträgt man die naturgroße Zeichnung auf Pausfeinen oder Schirting. Dann heftet man über die Linien und Volutenformen ein 1 cm breites, an einer Kante mit Pitois versehenes durchbrochenes Bändchen, benäht das Gitter der Körbe mit 1/8 cm breiter Lize und führt die übrigen Formen mit einem 8 mm breiten, gewöhnlichen Point lace-Bändchen aus. Das naturgroße Detail (auf dem Schnittbogen) zeigt alle hier verwendeten Bändchen und erklärt, daß die gewickelten Verbindungsstäbe aus starkem Leinwandgewebe gebildet werden. Die fertige Spitzenante wird an feines Leinen angeheft.

Abb. Nr. 87. Lampenschleier mit Blatt- und Stielstickerei. Der aus drei 32 cm breiten und 16 cm langen Teilen bestehende Schleier ist aus weißem Seidenbatist hergestellt, auf dem man die Stickerei mit dunkelblauer und mittelgrüner, zweifädig geteilter Filosellseide arbeitet. Zur Herstellung eines Teiles benötigt man ein 40 cm breites und 20 cm langes Batiststück, auf das man die naturgroße Zeichnung überträgt. Die Stickerei führt man im Rahmen aus. Bei unserem Modell waren die auf der verkleinerten Abbildung dunkel erscheinenden Formen blau und alle übrigen Formen grün gefärbt. Das naturgroße Detail (auf dem Schnittbogen) zeigt die Herstellung der Arbeit. Aus dieser Abbildung ersieht man die Stichlage der einzelnen Formen sowie die Ausführung der kleinen Quadrate, von denen jede Seite durch einen Stich gebildet und die schrägen Ecken aus je zwei Stichen hergestellt werden. Die fertig gefärbten Teile näht man



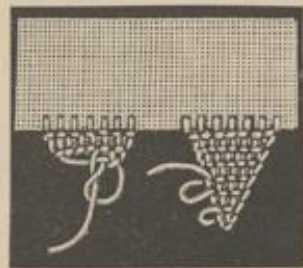
Nr. 91. Naturgroßes Detail zum Kissen Abb. Nr. 77. (Herstellung der kleinen Kreise.)



Nr. 92. Naturgroßes Detail zum Nissen Abb. Nr. 77. (Herstellung der großen Form.)

gleichen Art wie die des Täschchens Abb. Nr. 82 ausgeführt. Die fertige Arbeit befestigt man an einem mit heliotropfarbigen Steinen verzierten Goldbügel.

Abb. Nr. 97. Schreibmappe. Ledermaleterei. Die 32 cm breite und 42 cm lange Mappe zeichnet sich durch vornehme Wirkung und originelle Zeichnung aus. Zur Herstellung des mit dem Rücken im ganzen geschnittenen Gegenstandes benötigt man ein entsprechend



Nr. 93. Vergrößertes Detail zum Nissen Abb. Nr. 77. (Herstellung der Dreiecke.)

großes Stück Rindsleder, auf dessen eine Hälfte die naturgroße Zeichnung übertragen wird. Sodann schneidet man alle Linien des Ornamentes mit einem scharfen Messer ein, weitet die Schnitte mit einem Modellierholz aus und führt hierauf die Malerei mit Schiffselbschden Lederbeizen aus. Bei unserem Modell waren die dunklen Formen tiefschwarz und die hellen rot angelegt. Diese Beizen werden mit Spiritus verdünnt. Wir machen darauf aufmerksam, daß man bei der Wahl des Leders sehr vorichtig sein muß. Man nehme Leder, das vollständig lothar und entfettet und dabei frei von Narben und ungleichen Stellen sein muß. Die hier verwendeten farbigen Beizen haben vor den Gel- und Wasserfarben den Vorzug, da sie das Leder nicht decken und dadurch dessen natürliche Eigenart und Narbung nicht beeinträchtigen. Auch ist ihre Behandlungsweise sehr leicht, nur muß man beim Beizen von Leder stets das Trocknen jedes einzelnen Tones abwarten. Die Farben schlagen in das stark auffaugende Leder ganz dunkel ein und verändern sich im Trocknen. Man probiere daher jeden Ton auf einem Stückchen Leder. Die Art des Malens mit Beizen ist die gleiche wie beim Aquarellieren. Ist die Malerei fertig, so gibt man den Schnittlinien einen dunklen Ton, indem man mit einem Bautebausch die ganze Fläche mit etwas Asphalt oder je nach dem Tone der Malerei mit grüner oder andersfarbiger Oelfarbe überstreicht und dann diese Farbe wieder abwischt, so daß sie nur in den Schnittlinien stehen bleibt. Die fertige Arbeit wird mit Lederwachs überzogen. Das hier angewendete Ornament kann auch in Holzmalerei kopiert werden. Zur Ausführung dieser Arbeit benötigt man eine entsprechend große, hellgrau gebeizte Ahornholzplatte auf die man die naturgroße Zeichnung überträgt. Die Malerei führt man mit Nebenschwarz oder Tusche und mit Indischrot aus. Die die Formen trennenden hellen Zwischenräume bleiben im Grundton stehen. Die fertige Malerei wird poliert und dann montiert. Die Rückseite stellt man aus einer gleich großen gebeizten Holzplatte her; beide Teile verbindet ein Lederrücken. Im Innern wird die Mappe mit Seide oder Leder ausgefüttert.



Nr. 94. Naturgroßes Detail zur Morgenjacke Abb. Nr. 80.

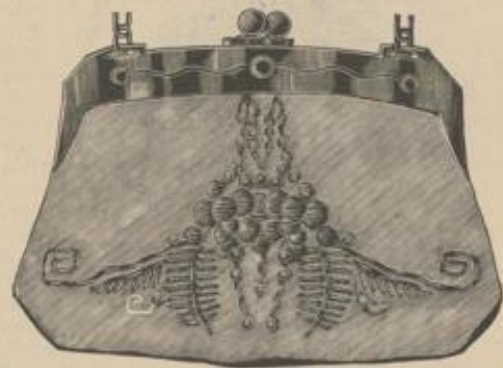
Verzugsquellen. Für den Wandbehang Abb. Nr. 76: Eduard A. Richter & Sohn Nachfolger, Wien I., Bauernmarkt 13; für die Morgenjacke Abb. Nr. 80:

Ludwig Nowotny, Wien I., Freisingergasse 4; für die Theaterhaube Abb. Nr. 84: Erste Wiener Produktivgenossenschaft der Absolventinnen der k. k. Kunstschulereischulen, IV., Favoritenstr. 6; für das Nissen Abb. Nr. 86: Hedwig Seeligmann, Berlin W., Steglitzerstraße 55 und für die Schreibmappe Abb. Nr. 97: Bier & Schill, Wien I., Tegetthofstraße 9.

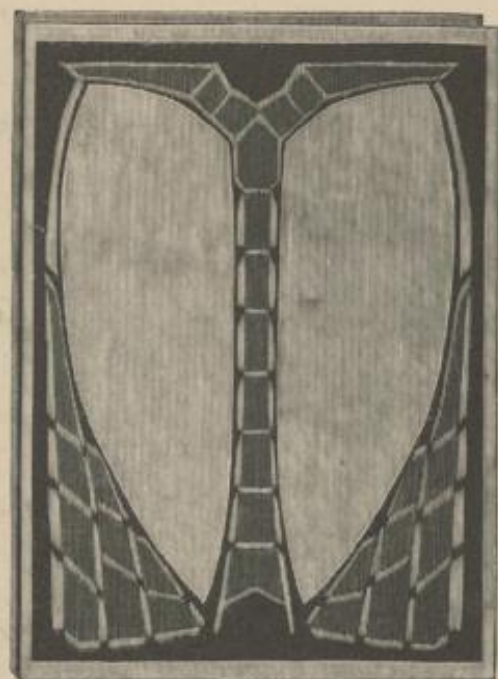
mit einem 1/2 cm breiten Steppsaum ein und hängt dann über den Saum der unteren Kante 7 cm lange grüne Fäden, die man zu Quasten abbindet. Durch die oberen Säume leitet man einen Draht, der den Schleier an den Reifen der Lampe festhält.

Abb. Nr. 89. Rundes Salontischmitten mit Plattschiderei. Das einfach verzierte Mitten misst samt der 3 cm breiten Franse 47 cm im Durchmesser. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf ein 48 cm langes und breites Stück mittelgraues Tuch und führt die Stiderei im Rahmen mit mittel-smaragdgrüner, mittel-havannabrauner und pastellblauer, dreifädig geteilter Filofellseide aus. Bei unserem Modell waren die auf der verfeinerten Totalansicht Abb. Nr. 89 schwarz erscheinenden Formen grün, die Kugeln und die sechseckigen Formen blau und alle übrigen Formen schwarz gestickt. Die Verteilung der Stiche erfieht man aus dem naturgroßen Detail (auf dem Schnittbogen). Ist die Stiderei fertig, so biegt man den überstehenden Stoff der Kreislinie entlang ein und hängt über die Kante graue, 7 cm lange Nordonnesseidenfäden, die man abwechselnd mit grüner, blauer und brauner Seide zu Quasten abbindet.

Abb. Nr. 96. Täschchen mit Bouillon-, Schnur- und Ritterstiderei. Das auf mittel-heliotropfarbigem Seidenstoff hergestellte Täschchen ist 18 1/2 cm breit und samt der Schließe 13 1/2 cm hoch. Die Stiderei wird mit demselben Material und in der



Nr. 96. Täschchen mit Bouillon-, Schnur- und Ritterstiderei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 96.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Pause gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen. — Originalentwurf von J. Przychytwicz in Kroatien.



Nr. 97. Schreibmappe. Ledermaleterei. Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Pause gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

Originalentwurf von S. Doderhoff in Pforzheim.



Nr. 95. E. K. Verziertes Monogramm für Weißstiderei.

### Lehrkurs des künstlerischen Bucheinbandes.

Von Karl Vettel, Buchbindermeister der „Wiener Werkstätte“.

Nachdruck verboten.

#### 15. Fortsetzung.

Von Ziegenleder sind als gute Leder noch zu nennen: Das Bockleder (Grosgrain und Chagrin). Als dünne Ziegenleder guter Beschaffenheit gelten die französischen und englischen kreuzgenarbtten und longgrainierten Cassiane, die außerdem noch eine glänzende Oberfläche bilden. Weiters folgt das Kalbleder, das schwer zu verarbeiten ist und, da es keine eigentliche Oberhaut hat, wenig Geschmeidigkeit besitzt und sehr leicht an den Fälschen plagt. Es ist wegen seiner glatten, matten Oberfläche sehr beliebt, doch besitzt es infolge der gegenwärtigen Erzeugungsweise wenig Haltbarkeit. Zuchtleider, ebenfalls ein Kalbleder, das mit Birkenrinde gegerbt, diesem den eigenartigen Geruch verleiht, war früher als Einbandleider sehr beliebt, da derartige Bücher von Insekten nicht angegriffen wurden. Doch hat es sich als vollständig unbrauchbar erwiesen, da es nach einigen Jahren bricht und wie Staub zerfällt. Schafleder ist im Verhältnis zu seiner Billigkeit ein gutes Material, wenn es auch weich und auf der Fleischseite wollig ist. Aus dem Schafleder werden die meisten Imitationen besserer Leder hergestellt. Man verwende daher nur Schafschagrin- oder Schaffaffianleder. Auch die Spaltleder, die dadurch hergestellt werden, daß eine Haut in mehrere Blätter maschinell geteilt und appretiert wird, sind als Buchleder zu verwerfen. Schweinsleder, naturfarbig und braun gefärbt, ist, wenn auch etwas schwieriger zu bearbeiten, ein schönes und dauerhaftes Leder.

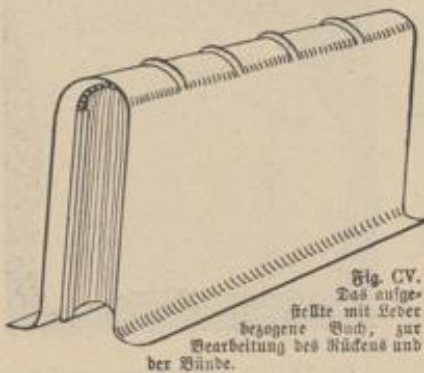


Fig. CV. Das aufgestellte mit Leder bezogene Buch, zur Bearbeitung des Rückens und der Bände.

Schöne Einbände ergibt Sämsleder, auf dem sich jedoch nur spärliche Decorationen anbringen lassen. Das sogenannte Glacéleder, wie solches für Handschuhe verwendet wird, ist für Einbände untauglich. Was die Farbe der Leder betrifft, ist die dauerhafteste und lichtbeständigste hellrot (Siegellackrot). Gut hält sich auch havannabraunes, weinrotes, dunkelgrünes, dunkelbraunes und schwarzes Leder. Hellgrün und violett gefärbtes Leder wird in kürzester Zeit schlecht, da die dem Lichte ausgelegten Stellen sich verfärben und gelbbraun werden. Die in England und Frankreich hergestellten Levant Maroquins zeigen, mit Ausnahme des violett gefärbten Leders, eine große Haltbarkeit und Schönheit der Farben. Auch die Färbung des Leders läßt auf dessen Dauerhaftigkeit großen Einfluß aus. Bessere Farben sind immer von besserer Qualität, da für diese tadellose Häute verarbeitet werden müssen, weil man auf ihnen sofort jeden Fehler sieht. Für dunkles Leder wird oft verfärbtes helles Leder nochmals überfärbt, und zwar ist dies meistens bei dunkelbraun und dunkelgrün an seiner Güte einbüßt.

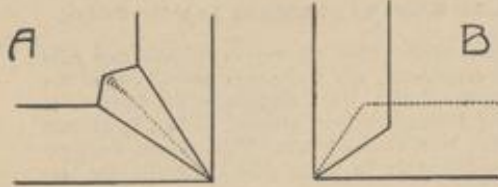


Fig. CVI. A. Lederstück, dessen Falte mit der Schere abgetrennt wird. B. Die abgetrennten, übereinandergelegten Lederteile der Lese.

Zum Zuschneiden des Leders fertigt man eine Papiergröße an, die an den Deckeln, je nach der Größe des Buches, 2-3 cm für den Einschlag vorstehen muß. Nach diesem Maße wird der Ueberzug aus dem Lederfell, nachdem man alle Stellen geprüft hat, ob sie von stark bemerkbaren Fehlern frei sind, herausgeschnitten. Da aber das Leder so stark ist, daß es sich nicht einschlagen läßt, muß es ausgeschärft werden, und zwar geschieht dies auf einem Lithographenstein (Schärfstein) mit dem Lederschärfmesser (siehe Heft 2, Fig. VI). Ein Schärfstein von 32 cm im Quadrat genügt für alle Fälle. Um den Stein während der Arbeit an seinem Platz festzuhalten und ein Fortgleiten zu verhindern, dient eine Vorrichtung, die aus Fig. XCIX ersichtlich ist. An drei Seiten ist der Stein kantig, jedoch muß die dem Arbeitenden zugewandte Seite abgerundet und ebenso wie die Oberfläche glattgeschliffen sein, da sonst die Oberfläche während des Schärfens leiden würde. Die Arbeit des Schärfens besteht darin, daß durch gleichmäßiges Wegschneiden an der Innenseite (Fleischseite) des Leders dieses verlaufend verdünnt wird, um das Einschlagen um den Deckel zu ermöglichen und eine gleichmäßige, scharfe Kante zu erhalten. Das Leder wird mit der linken Hand am Stein festgehalten, indem man es über die Vorderkante, die vier Finger auf der Fläche, den Daumen auf der Vorderkante aufliegend, spannt. Die Schnittführung mit dem Schärfmesser erfolgt im rechten Winkel von der Mitte aus gegen die Kante zu. Hierbei muß das Messer ziemlich flach gehalten werden, was nur dann möglich ist, wenn diese Arbeit so nahe als möglich an der Vorderkante des Steines erfolgt (Fig. C).

Da es einiger Uebung bedarf, bis man sich die Messerhaltung, Schnittführung etc. angeeignet hat, probiere man an fehlerhaften Lederstücken, bevor man ein Buchleder schärft. Zuerst wird ein schmaler Streifen (siehe Fig. CI) von der Lederkante abgeschärft, den man nach und nach verbreitert, bis man die Einschlagbreite für ein Buch (2-3 cm) erreicht hat. Auch versuche man, ein Stück Leder in seiner ganzen Ausdehnung gleichmäßig auszuscharfen. Ungleichmäßige Stellen fühlt man mit den Fingern, besonders wenn der Einschlag eingebogen wird. Solche Stellen würden sich am fertigen Buche in unangenehmer Weise bemerkbar machen und die Schönheit des Leders stark beeinträchtigen. Beginnt man mit dem Schärfen eines Buchleders, so muß darauf der Einschlag und der Buchrücken mit einem Blausift angezeichnet werden, da das Leder an jenen Stellen, die auf den Rücken und die Deckelscharnieren (Falz) kommen, ebenfalls verdünnt werden muß, um das Buch später leicht öffnen zu können. Das Leder darf nicht so dünn geschärft werden, daß es seine Festigkeit verlieren würde. Fig. CII zeigt den schematischen Durchschnitt eines geschärften Buchleders für einen Lederband. Leichte, unebene Stellen können auch mit grobem Glaspapier ausgetrieben werden. Am besten geht dies, indem man das Leder über die runde Kante des Schärfsteines spannt, was an den Stellen für den Rücken sehr oft nötig ist. Nach dieser Arbeit reinige man sofort Stein und Tisch, um ein Vertragen des Leders zu verhindern. Soll ein Buch nur mit Lederrücken und Ecken bezogen werden, so schneidet man das Leder in der Art zu, wie wir es bei Herstellung der Halbleinbände kennen gelernt haben. Auch hier muß der Teil des Leders, der auf dem Deckel endigt, verlaufend geschärft werden, um unter dem Ueberzug der Buchdeckel unsichtbar zu verlaufen. Fig. CIII zeigt einen Lederband, Fig. CIV einen Halblederband im Durchschnitt. Besondere Aufmerksamkeit widme man der Behandlung des Schärfmessers, und zwar: 1. Verwende man das Messer nie zu einem anderen Zweck als zur Lederbearbeitung. 2. Außer Gebrauch setze man es leicht ein und verwahre die Schnittfläche in einer Schutzhülle, da die kleinste Scharte das Schärfen unmöglich macht. Bevor man mit dem Ueberziehen des Buches, das auf dem Schärfstein vorgenommen wird, beginnt, werden die Stellen der Kanten auf dem Leder mit Bleistiftlinien bezeichnet. Hierauf klopft man verletzte Stellen der Deckelkanten mit dem Hammer nieder, ebenso streicht man nochmals alle Kanten mit dem Falzbein glatt. Durch Befühlen mit der Hand kontrolliere man, ob sich auf dem Deckel Unebenheiten befinden, die beseitigt werden müssen, da diese auf der äußeren Lederfläche sichtbar wären. Ist alles in Ordnung, so wird das geschärfte Leder gleichmäßig mit nicht zu dünnem Kleister ziemlich reichlich bestrichen, zusammengeschlagen und einige Minuten liegen gelassen, damit es weich werde. Mittlerweile bestreiche man den Buchrücken mit dünnem Leim (bei dünnen Büchern genügt ein Bestreichen mit Kleister). Das Leder wird jetzt aneinandergeschlagen und die Vorderseite des Buches auf die vorgezeichnete Stelle aufgelegt, wobei zu beachten ist, daß immer die bessere Seite des Leders dafür verwendet wird. Der andere Teil des Leders wird leicht gespannt und über das Buch gelegt. Nun wird das Buch bei zurückgeschlagenem Einschlag mit den Vorderkanten auf untergelegtes Natulaturpapier gestellt (siehe Fig. CV) und das Leder mit den Handflächen vom Rücken aus auf beiden Seiten gleichzeitig gegen die Vorderkante gedrückt. Dadurch treten die Bünde hervor und das Leder schmiegt sich allen Flächen des Rückens besser an. Die Bünde werden mit einem dünnen Falzbein eingerieben und die Rückenfelder mit Handballen und Daumen niedergedrückt, so laßt sich das Leder nach und nach ganz der Form des Rückens anpassen. Es folgt nun das Einschlagen des Leders über die Kanten, und zwar schlägt man zuerst den oberen und unteren Teil ein, und dann erst den der Vorderkanten. Die beiden Deckel werden aufgeschlagen, der Buchblock senkrecht gehalten und das Leder gleichmäßig darübergezogen. Beim Kapital wird das Leder mit einem dünnen Falzbein unter Vermeidung von Falten eingeschoben, jedoch nicht tiefer als die Deckelkante. Die bei den Ecken entstehende Falte wird gleichmäßig und straff angezogen, mit zwei dünnen Falzbeinen in die Mitte der Ecke gedrückt (siehe Fig. CVI), mit der Schere abgetrennt und übereinandergelegt. Durch das übereinandergelegte Leder entsteht eine Erhöhung, die später behoben wird. In den Falz des Buches wird ein starkes Lineal gelegt, wie Fig. CVII zeigt, und der Buchdeckel gegen dasselbe gedrückt, wobei der Ledereinschlag in der Nähe des Kapitales nochmals angezogen wird, um beim Schließen des Deckels eine Querspalte zu vermeiden. Nun wird das Buch geschlossen und die Kanten werden mit dem Falzbein glatt gestrichen. Hierauf zieht man einen starken Faden, der sich in die Vertiefungen zwischen Kapital und den abgestuften Deckelenden einpreßt, um den Rücken und verknüpft dessen Enden (siehe Fig. CVIII).

und nach verbreitert, bis man die Einschlagbreite für ein Buch (2-3 cm) erreicht hat. Auch versuche man, ein Stück Leder in seiner ganzen Ausdehnung gleichmäßig auszuscharfen. Ungleichmäßige Stellen fühlt man mit den Fingern, besonders wenn der Einschlag eingebogen wird. Solche Stellen würden sich am fertigen Buche in unangenehmer Weise bemerkbar machen und die Schönheit des Leders stark beeinträchtigen. Beginnt man mit dem Schärfen eines Buchleders, so muß darauf der Einschlag und der Buchrücken mit einem Blausift angezeichnet werden, da das Leder an jenen Stellen, die auf den Rücken und die Deckelscharnieren (Falz) kommen, ebenfalls verdünnt werden muß, um das Buch später leicht öffnen zu können. Das Leder darf nicht so dünn geschärft werden, daß es seine Festigkeit verlieren würde. Fig. CII zeigt den schematischen Durchschnitt eines geschärften Buchleders für einen Lederband. Leichte, unebene Stellen können auch mit grobem Glaspapier ausgetrieben werden. Am besten geht dies, indem man das Leder über die runde Kante des Schärfsteines spannt, was an den Stellen für den Rücken sehr oft nötig ist. Nach dieser Arbeit reinige man sofort Stein und Tisch, um ein Vertragen des Leders zu verhindern. Soll ein Buch nur mit Lederrücken und Ecken bezogen werden, so schneidet man das Leder in der Art zu, wie wir es bei Herstellung der Halbleinbände kennen gelernt haben. Auch hier muß der Teil des Leders, der auf dem Deckel endigt, verlaufend geschärft werden, um unter dem Ueberzug der Buchdeckel unsichtbar zu verlaufen. Fig. CIII zeigt einen Lederband, Fig. CIV einen Halblederband im Durchschnitt.

Besondere Aufmerksamkeit widme man der Behandlung des Schärfmessers, und zwar: 1. Verwende man das Messer nie zu einem anderen Zweck als zur Lederbearbeitung. 2. Außer Gebrauch setze man es leicht ein und verwahre die Schnittfläche in einer Schutzhülle, da die kleinste Scharte das Schärfen unmöglich macht. Bevor man mit dem Ueberziehen des Buches, das auf dem Schärfstein vorgenommen wird, beginnt, werden die Stellen der Kanten auf dem Leder mit Bleistiftlinien bezeichnet. Hierauf klopft man verletzte Stellen der Deckelkanten mit dem Hammer nieder, ebenso streicht man nochmals alle Kanten mit dem Falzbein glatt. Durch Befühlen mit der Hand kontrolliere man, ob sich auf dem Deckel Unebenheiten befinden, die beseitigt werden müssen, da diese auf der äußeren Lederfläche sichtbar wären.

Ist alles in Ordnung, so wird das geschärfte Leder gleichmäßig mit nicht zu dünnem Kleister ziemlich reichlich bestrichen, zusammengeschlagen und einige Minuten liegen gelassen, damit es weich werde. Mittlerweile bestreiche man den Buchrücken mit dünnem Leim (bei dünnen Büchern genügt ein Bestreichen mit Kleister). Das Leder wird jetzt aneinandergeschlagen und die Vorderseite des Buches auf die vorgezeichnete Stelle aufgelegt, wobei zu beachten ist, daß immer die bessere Seite des Leders dafür verwendet wird. Der andere Teil des Leders wird leicht gespannt und über das Buch gelegt. Nun wird das Buch bei zurückgeschlagenem Einschlag mit den Vorderkanten auf untergelegtes Natulaturpapier gestellt (siehe Fig. CV) und das Leder mit den Handflächen vom Rücken aus auf beiden Seiten gleichzeitig gegen die Vorderkante gedrückt. Dadurch treten die Bünde hervor und das Leder schmiegt sich allen Flächen des Rückens besser an. Die Bünde werden mit einem dünnen Falzbein eingerieben und die Rückenfelder mit Handballen und Daumen niedergedrückt, so laßt sich das Leder nach und nach ganz der Form des Rückens anpassen. Es folgt nun das Einschlagen des Leders über die Kanten, und zwar schlägt man zuerst den oberen und unteren Teil ein, und dann erst den der Vorderkanten. Die beiden Deckel werden aufgeschlagen, der Buchblock senkrecht gehalten und das Leder gleichmäßig darübergezogen. Beim Kapital wird das Leder mit einem dünnen Falzbein unter Vermeidung von Falten eingeschoben, jedoch nicht tiefer als die Deckelkante. Die bei den Ecken entstehende Falte wird gleichmäßig und straff angezogen, mit zwei dünnen Falzbeinen in die Mitte der Ecke gedrückt (siehe Fig. CVI), mit der Schere abgetrennt und übereinandergelegt. Durch das übereinandergelegte Leder entsteht eine Erhöhung, die später behoben wird. In den Falz des Buches wird ein starkes Lineal gelegt, wie Fig. CVII zeigt, und der Buchdeckel gegen dasselbe gedrückt, wobei der Ledereinschlag in der Nähe des Kapitales nochmals angezogen wird, um beim Schließen des Deckels eine Querspalte zu vermeiden. Nun wird das Buch geschlossen und die Kanten werden mit dem Falzbein glatt gestrichen. Hierauf zieht man einen starken Faden, der sich in die Vertiefungen zwischen Kapital und den abgestuften Deckelenden einpreßt, um den Rücken und verknüpft dessen Enden (siehe Fig. CVIII).

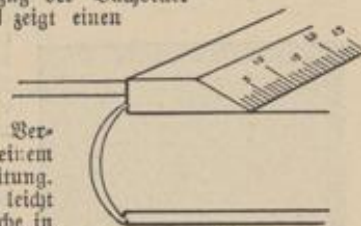


Fig. CVII. Anbrücken des eingeschlagenen Buchs deckels an den Rücken, mit in den Falz eingelegtem Lineal, zur Erhaltung eines scharfen und geraden Falzes.

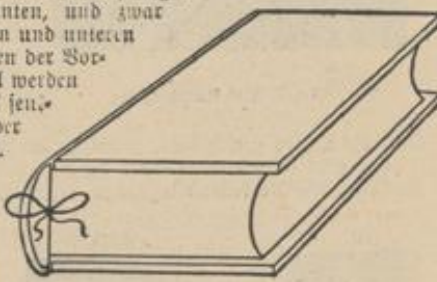


Fig. CVIII. Abbinden des Buchrückens.

Beim Kapital wird das Leder mit einem dünnen Falzbein unter Vermeidung von Falten eingeschoben, jedoch nicht tiefer als die Deckelkante. Die bei den Ecken entstehende Falte wird gleichmäßig und straff angezogen, mit zwei dünnen Falzbeinen in die Mitte der Ecke gedrückt (siehe Fig. CVI), mit der Schere abgetrennt und übereinandergelegt. Durch das übereinandergelegte Leder entsteht eine Erhöhung, die später behoben wird. In den Falz des Buches wird ein starkes Lineal gelegt, wie Fig. CVII zeigt, und der Buchdeckel gegen dasselbe gedrückt, wobei der Ledereinschlag in der Nähe des Kapitales nochmals angezogen wird, um beim Schließen des Deckels eine Querspalte zu vermeiden. Nun wird das Buch geschlossen und die Kanten werden mit dem Falzbein glatt gestrichen. Hierauf zieht man einen starken Faden, der sich in die Vertiefungen zwischen Kapital und den abgestuften Deckelenden einpreßt, um den Rücken und verknüpft dessen Enden (siehe Fig. CVIII).

In den Falz des Buches wird ein starkes Lineal gelegt, wie Fig. CVII zeigt, und der Buchdeckel gegen dasselbe gedrückt, wobei der Ledereinschlag in der Nähe des Kapitales nochmals angezogen wird, um beim Schließen des Deckels eine Querspalte zu vermeiden. Nun wird das Buch geschlossen und die Kanten werden mit dem Falzbein glatt gestrichen. Hierauf zieht man einen starken Faden, der sich in die Vertiefungen zwischen Kapital und den abgestuften Deckelenden einpreßt, um den Rücken und verknüpft dessen Enden (siehe Fig. CVIII).

Fortsetzung folgt

### Anfertigung von Baby- und Kinderwäsche.

Eingeleitet durch einen kleinen Nährkurs von Anna Czerny (Wien).

9. Fortsetzung.

Fig. XXXVII. Die Windeln.

Rachdruck verboten.

Für die Windeln nimmt man eine Feinwand von 75–80 cm Breite oder auch in beiden Breiten je eine Hälfte der Anzahl der Windeln. Beim Zuschneiden müssen für die Säume und für das Eingehen 5 cm in der Länge zugegeben, also bei einer Breite von 75 cm, eine Länge von 80 cm geschnitten werden. Die Säume werden 1/2 cm breit gemacht und die gemärkten oder gestifteten Buchstaben in der linken Ecke angebracht. Das Vorgehen beim Zuschneiden ist bei der Beschreibung des Hemdchens erster Größe (siehe Fig. XXVIII.) angegeben.



Fig. XXXVII Windeln.

Eine andere Art von Windeln, die seit neuerer Zeit in Aufnahme gekommen ist und vielfach als sehr praktisch befunden wird, besteht aus einem in doppelter Stofflage gewebten, sehr porösen Baumwollstoff. Die beiden Stofflagen sind auf allen vier Seiten durch eine gemeinsame Webefante verbunden und müssen nicht gesäumt werden. Diese Art ist als „Hygienische Windel“ in den oben angegebenen Größen in allen Kinderwäschegeschäften käuflich.

Fig. XXXVIII. Die Flanel- oder Samaeinlagen.

Diese Einlagen werden 55–65 cm im Quadrat geschnitten; die Ranten werden mit weißer Schafwolle mit Schling- oder Knopflochtischen umschlungen. Man macht die Stiche gut 1/2 cm tief und 1/2 cm weit voneinander entfernt.



Fig. XXXVIII. Flanel- oder Samaeinlagen.

Das Mittelstück des Häubchens besteht aus einem fadengeraden, der Länge des Stoffes nach geschnittenen Teil von 8 1/2 cm Breite und 21 cm Länge, der gegen vorn auf 7 1/2 cm, gegen rückwärts auf 6 cm verjüngt ist. An der verkleinerten Schnittübersicht (Fig. XXXIX a) ist dieser Teil in der ganzen Breite angegeben, beim Zuschneiden kann aber der Schnitt der Länge nach in der Mitte zusammengelegt und auf den ebenfalls der Mitte entlang fadengerade zusammengelegten Stoffteil aufgenadelt werden, da sonst leicht Ungleichheit der Seiten entsteht. Die Seitenteile, die vorn 12 cm hoch, unten 9 cm breit sind, werden in der gleichen Fadenslage geschnitten.

Die langen Seiten des Mittelstückes werden schmal gesäumt und durch einen Bug durch die Mitte in zwei gleiche Teile geteilt, die obere Rundung der Seitenteile wird ebenso gesäumt und in vier Teile eingeteilt. Nun legt man den Seitenteil mit der rechten Seite auf die rechte Seite des Mittelstückes, so daß die längere Seite (Vorderteil) mit dem breiteren Ende zusammenrifft und nabelt Mitte auf Mitte, Anfang und Ende aufeinanderpassend, zusammen. Beim ersten und letzten Viertel werden Seiten- und Mittelstück glatt aneinandergelegt, an den übrigen Teilen muß das ein wenig längere Mittelstück gleichmäßig verteilt werden (siehe Fig. XXXIX b). Dann werden die Teile mit einer Endelnahst verbunden, was die gleiche Abbildung zeigt, wobei aber nicht zu tief gestochen und der Faden nicht zu straff angezogen werden darf, damit die Naht ganz flach auseinandergerückt werden könne. Wenn man das Häubchen mit der Maschine zusammennähen will, werden die Teile ungesäumt ebenso eingeteilt, zusammengeheftet und 1/4 cm unter der Kante gesteppt. Dann schneidet man die Kante des Mittelstückes bis auf 1/4 cm aus und näht eine flache Uebernahst. Hierauf wird das Häubchen schmal eingesäumt, mit Ausnahme von 12 cm in der Mitte des unteren Randes, wo aber der Saum doch eingebogen wird. Am Anfang und am Ende dieses ungesäumten Teiles wird in die innenliegende Kante ein kleiner Einschnitt gemacht, so daß sie herausgelegt werden kann (siehe Fig. XXXIX c). Hierauf fährt man den Zug aus. Man nimmt dazu ein Batistbändchen von gut 1 cm Breite und 14 cm Länge, näht in dessen Mitte zwei Bindlöcher aus, die 1 cm weit voneinander entfernt sind, biegt die beiden Enden je 1/2 cm ein und heftet es Mitte auf Mitte, Rand an Rand auf den ungesäumten Teil auf; dann säumt oder steppt man es oben und unten an. Die Enden bleiben für das Zugbändchen offen (Fig. XXXIX c). Jetzt wird das Häubchen mit Spitzen garniert. Hierzu benötigt man 1 m Spitzen von 15–18 mm Breite, deren Enden erst zusammen-genäht werden. Man legt sie mit den rechten Seiten so aufeinander,

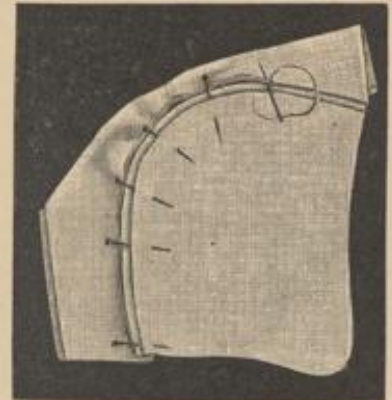


Fig. XXXIX b. Das Zusammenfügen der Häubchenteile.



Fig. XXXIX c. Das Befestigen des Häubchens mit Spitze oder Stiderei.

daß die Bögen gleichstehen, steppt sie an der tiefsten Stelle zwischen zwei Bögen zusammen (siehe Fig. XXXIX d). Schneidet die Kante auf 1/2 cm ober der Naht ab, rollt sie bis an die Naht recht fest ein, so daß keine Falten heraushängen und übernäht sie bis in die Steppnaht ziehend, mit Ueberwindstichen erst von unten nach oben, dann zurückgehend nach unten. Die äußere Kante der Spitze muß besonders fest vernäht werden wie Fig. XXXIX e zeigt. Diese Naht wird mit der rechten Seite auf die Mitte des rückwärtigen Teiles genadelt, die Mitte der Spitzen auf die Mitte des Vorderteiles; dann wird jede Hälfte der Spitzen in zwei Teile geteilt und ebenso der Rand des Häubchens. Am vorderen Rande werden die Spitzen gleichmäßig verteilt (siehe Fig. XXXIX c), in den Ecken müssen sie reichert eingehalten, dagegen am rückwärtigen Teil etwas flacher angenäht werden. (Annähen der Spitzen siehe Fig. XX.) Um bei der Garnierung von Ecken übermäßig dicke Stiche zu vermeiden, können die auf die Ecken entfallenden Teile der Spitzen erst eingereicht werden, wie Fig. XXXIX c zeigt. Die Spitzen können auch, nur leicht eingehalten, glatt angenäht werden. Nachdem das Häubchen garniert ist, werden die Zugbändchen eingezogen. Man schneidet dazu zwei Batistbändchen oder englische Börtchen von 4 mm Breite und 18 cm Länge, zieht sie so ein, daß sie sich unter den Bindlöchern kreuzen, ihre inneren Enden von den Enden des Zuges gerade gedeckt werden und befestigt sie in dieser Lage mit Stednadeln. Dann säumt man die Enden des Zuges an und steppt diesen auf der rechten Seite 1 cm von den Saumstichen entfernt quer durch, um das Zugbändchen festzuhalten (Fig. XXXIX e).



Fig. XXXIX. Das Nachhäubchen.



Fig. XXXIX d. Das Zusammennähen der Spitze mit einer Steppnaht.



Fig. XXXIX e. Das Uebernähen der Steppnaht.

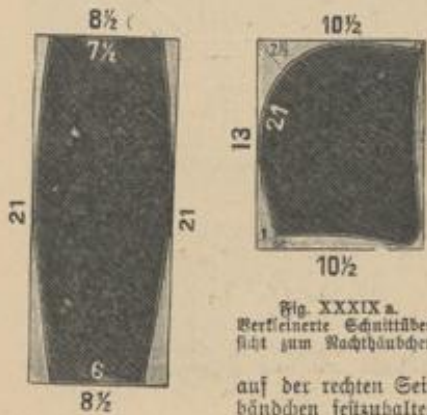


Fig. XXXIX a. Verkleinerte Schnittübersicht zum Nachhäubchen.

auf der rechten Seite 1 cm von den Saumstichen entfernt quer durch, um das Zugbändchen festzuhalten (Fig. XXXIX e).

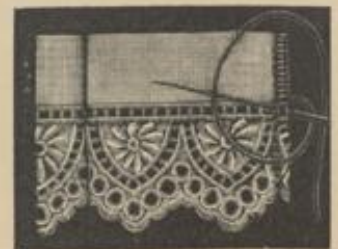


Fig. XXXIX f. Das Zusammenfügen der Stiderei.

Fortsetzung folgt.

Die größte Auswahl

# Seidenstoff-Neuheiten

für Roben, Blusen etc. bieten Ihnen die neuesten Muster-Kollektionen der Seidenstoff-Fabrik-Union

## Adolf Grieder & Cie., kgl. Hofl., Zürich (Schweiz).

Ware verzollt ins Haus. Muster umgehend.

## Damentuch

in allen Farben.

Gegründet 1797

## Albert Hardt

k. u. k. Hof-Tuchlieferant  
Zur Schäferin  
Wien I., Freisingergasse 1 (nächst dem Stefansplatz).  
Bekannt reelle Einkaufs-Quelle.

Orig. engl. Kostümstoffe  
und Blusenflanelle  
Echte Tiroler Loden  
Muster gratis und franko.

Die Beschreibungen der Anschlagbilder und die Bezugsquellen befinden sich im Inseratenteil.

### Notizen.

Hobe Auszeichnung. Dem weltbekannten k. u. k. Hof-Damenfriseur Franz Janik, Wien I., Freisingergasse 1, wurde in Anbetracht seiner zufriedenstellenden Leistungen der Titel eines Kammerfriseurs und Lieferanten Ihrer k. u. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Theresia, Gemahlin des Herrn Erzherzogs



Nr. 99. Sporthut mit breiter Krempe.

Karl Stefan verliehen. Zur Firmung! Es ist ein Reford, wenn jemand eine Uhr nach 50 Jahren wegen ihres zuverlässigen Ganges rühmt. Diese Anerkennung sprach kürzlich ein betagter österreichischer Staatsmann, bezüglich einer von der bekannten Uhrenfirma M. Herz & Sohn stammenden Uhr in deren Niederlage Stefansplatz 6 aus. Derselbe erwähnte, daß er die Uhr

## Wir halten fest und treu zusammen-

wie  
Annähdrukknöpfe  
**Koh-i-noor**

Selbstlösen ausgeschlossen. - Jeder Knopf tadellos. - Garantiert rostfrei.  
Verlangen Sie Prämienkatalog gratis und franko.  
Waldes & Ko., Metallwarenfab., Dresden-A., Prag-Wrschowitz

## Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER  
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN  
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

zu seiner Konfirmation erhielt. So ist es leicht erklärlich, daß diese seit 58 Jahren bestehende Firma zahlreiche Kunden besitzt, deren Eltern und Großeltern schon ihrem Kundentreise angehörten.



## REISE- TASCHEN MIT MONOPOL- SCHLOSS

Bester Verschluss der Gegenwart  
Nur echt mit Marke

"KOMET" "KOMET"

VERKAUFSTELLEN FÜR WIEN:

POPP & KRETSCHMER  
I-KARNTNERSTR. 51 · WALLFISCHGASSE 2

TURNER & GLANZ  
I-BOGNERGASSE 3

FRANZ ZELLER  
VIII 1/2 TIGERGASSE 4-6

MILKA  
VELMA  
NOISETTINE

*Suchard*

DIE  
BELIEBTEN  
ESS-  
CHOCOLADEN.



Nr. 99 und 100, Sportanzüge aus englischem Wolstoff für Kurort- und Sommerfrischen.



*Straußfedern-Boas*  
Cooren mit „noeud Paquin“

*Frühlingsblumen*  
feine Piquets und Montüren

*Moderne Fantasies*

*Steiner*

Wien I., Kärntnerstraße 33.

**Fay's** ächte Sodener  
Mineral-Pastillen

Ueberall zu haben. Preis K. 1,25 pro Schachtel

**Gegen Husten & Heiserkeit.**

Zur Reisesaison und in der Sommerfrische sind die Sachets des Dr. Dys-Dachy doppelt unentbehrlich. Da kommt es allzu häufig vor, daß hartes Wasser den Teint auf Monate hinaus schädigt, während ein Sachet des Dr. Dys genügt hätte, um das Wasser weich zu machen. Aber auch gegen alle Unbilden von Sonne und Staub versagen die Präparate von Dys nie ihre erprobte Wirkung. Man verlange deshalb sogleich Prospekte und ausführliche Beschreibungen über alle Dys-Präparate, welche durch den Generalvertreter für Oesterreich-Ungarn Herrn Sigmund Pechl, k. u. k. Hof-Damenfriseur, Wien I., Kärntnerstraße Nr. 28, gratis und franko versendet werden.



Es ist kein Geheimnis mehr, daß für gediegene und elegant gearbeitete Schuhwaren die k. u. k. handelsgerichtlich protokollierte böhmische Schuhindustrie die billigste Bezugsquelle ist. Sie ist durch große billige Lederkäufe, und infolge günstiger Arbeitsverhältnisse in Böhmen, ferner durch Ersparen hoher Lädenmieten in der Lage, die besten Schuhezeugnisse zu staunend niedrigen Preisen direkt an Detailkunden abzugeben. — Niederlage und alleinige Verkaufsstelle: Wien VII., Mariahilferstraße Nr. 70, 1. Stod, Ausgang vom Hauptstore.

Nr. 101 und 102, Lawn-Tennis-Statette.

**Bestens empfohlene Firmen:**

**Agraffen** Berlin, Flitter, Steine, Gärteischließen, Taschenbägel, W. Wapert, Wien VII., Kircheng. 11

**Ausstattungen, Kellwand und Wäsche** „Zum Herrnhuter“, Wien I., Neuer Markt 17.

**Chem. Färberei, Pulveri** prompteste Ausführung, auch Provinz. J. D. Steingruber, Wien I., Spiegelgasse 10/6.

**Färberei u. Pulveri für Kleider u. Wäsche** Ausführl. J. Probst, J. Smetana, Wien XIII., Singerstr. 104. Telephon O. 54. gratis bei Ankauf.

**Grammophon** 12 C. Blatten à 6 K. Valerik Kirchner, Wien I., Kolowratring 7.

**Junge Damen-Toiletten** Kostüme, Jour- und W.-Toiletten, original englische und französische Modelle. Maison Ada, Wien I., Dompasse 1.

**Kunstblumen u. Schmuckwaren** Erzeugung Werk I. Wien VII., Kircheng. 5. Stroß u. Hühnhäute, Outformen. En gros, en detail. Begr. 1865.

**Kunststickereischule** Atelier Helene Brüd, Wien I., Wipplingerstraße 14.

**Leinen** Tischzeuge, Wäsche-Konfektion Joseph Kranner & Söhne, k. u. k. Hoflieferanten, Wien I., Am Hof.

**Linoleum (Korkteppiche)** H. C. Goldmann's Nachf. H. Reichle, Wien I., Kolowratring 3.

**Mal-, Brandmal- u. Pausbägen** Acquisiten Hier & Schöll, Wien I., Legethossstraße 9.

**Mme. Gabrielle Sohn.** für Fein- und Haarpflege. Box 11 bis 4 Uhr; auch brieflich. Wien I., Fleischmarkt 6.

**Möbel-Fabrikniederlage** von Aug. Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitengasse 10 und 12.

**Orthopädische Heilanstalt** Gottlieb Gerlich, Geog. Spardersbachgasse 51. (Siehe Inserat Zeit 19, Seite 729.)

**Parfümerie** „am schwarzen Peter“ Wien IX., Alserstraße 6. Telephon 15.899. Depot aller in- und ausländischen Parfümerien und Toiletteartikel. Brandesfundig in Schönheitsmitteln. Solide Ware. Billigste Preise. Provinzautr. prompt.

**Passementerie** Bänder, Spitzen, Knöpfe, Schneiderartikel u. in reicher Auswahl. Etets Neuheiten. Johann Wegl, Wien I., Spiegelgasse 6.

**Singermasch.-Stickerei u. Handstickerei** S. Scheuer, Wien, Kärntnerstr. 21.

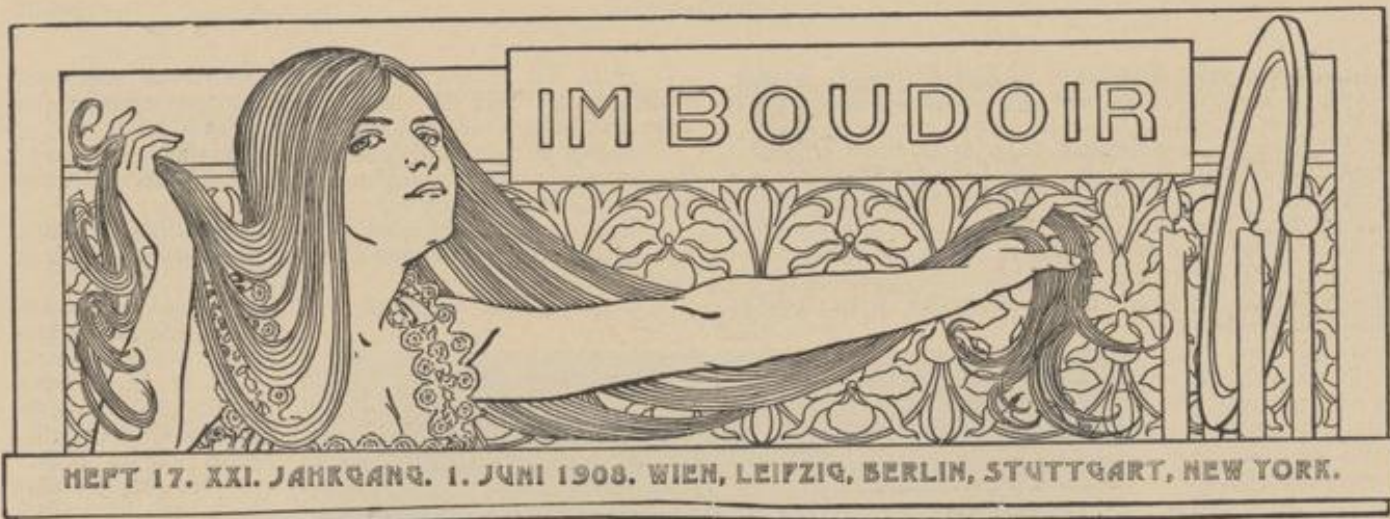
**Stickereien** angefangene und fertige nebst allem Material. H. Hollan, Wien I., Seilerergasse 8.

**Ueberstredlungen** Caro & Jellinet, Wien, I. Bezirk, Schottenring 27. — Möbel-Einlagerung.

**Uhren** zur Firmung empfiehlt die Uhrenfirma W. Herz & Sohn, Wien, Stephansplatz 6 und Kärntnerstraße 35 (Weltausstellung St. Louis, hors concours) Reichste Auswahl v. Präzisions-Taschenuhren.

**Wäsche** Ausstattungen Johann Urban & Sohn, k. u. k. Hofl. Wien VII., Sieglersgasse 13. Begründet 1870.

**„Zur Goldperle“** L. Dohrer Markt 8 Theater, Franzeschmid, Taschenbägel, Flitter, Korbartikel.



## Die goldene Insel.

Von Edith Nidel. — Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Lina Baumann (Reichenberg i. B.).

Nachdruck verboten.

Magnelonne la Sauvage, die Eisenbahnstation, eine Hütte aus Stroh- und Binsegelicht, mit Kletterrosen zugedeckt und von Tamarindenbäumen umschattet, ist eine wahre Oase inmitten der endlosen Grassteppen der Camargue.

Einzig und allein im Monat Mai kommen Wallfahrer auf ihrem Wege zur „Heiligen Maria am Gestade“ hier vorüber und während dieser drei Festtage erklingen die stählernen Schienen der spielzeugähnlichen, unbekannte nördliche Städte mit dem südlichen Meere verbindenden Eisenbahn von Zügen, die die heilsuchenden Kranken hin- und hertransportieren. Dann verfällt die Camargue wieder in ihre gewohnte Stille, nur der Wind bläst im Rohr oder im hohen Grase.

Es war an solch einem dritten Festtage, als der Stationsvorstand seine Frau aus der Hütte rief, damit sie einen vom Westen her quer über die pfadlosen Grasflächen kommenden Reitermann betrachte. Dieser war wie ein Pferdehüter oder Treiber der Gegend gekleidet. Er ritt auf einem wuchtigen, fahlen Riesenroß mit groben Gliedern, kurzem Nacken und breiter Stirne, das häßlich war wie die Nacht und trotzdem dem Vorstand das Wort entriß: „Welch ein Tier! Das könnte so weiter traben bis zum jüngsten Tage!“

Und während seine Frau den Reiter betrachtete, der einige Meter entfernt abgestiegen war und nun sein Pferd um Kopfhöhe überragte, sagte sie sich: „Heilige Maria, Welch ein Mann!“

Der herannahende Zug unterbrach ihre Bewunderung, doch sah sie mit ihren größeren Kindern an der Rockfalte und dem jüngsten auf dem Arm weiter zu dem Manne hinüber. Sie bemerkte, daß der Fremde dem Zuge entgegenblickte, dann rasch und led sein Sattelzeug prüfte und sein Pferd dem Geleise so nahe brachte, daß sie einen Augenblick befürchtete, beide kämen unter die Räder der einfahrenden Maschine. Es entging ihr ebensowenig, daß, obgleich nicht festgehalten, das Riesentier ruhig stehen blieb und sein Herr längs der Abteilungen erster Klasse entlang schritt, bevor die Wagen stillstanden, gleichsam als wollte er jemand abholen.

Dann wendete sie ihren Blick weg, um die Aussteigenden zu betrachten. Aber in derselben Sekunde vernahm sie einen Schrei, darauf ein Hasten und den Hufschlag eines entlaufenden Pferdes. Sie scharte sich nun zu der kleinen Menge auf dem Bahnsteige und sah noch das Pferd, den Mann und etwas Blaues, das offenbar entführt wurde. Bald verschwamm alles im Strahle der sinkenden Sonne zu einem winzigen Punkte, um schließlich im wogenden Gras ganz zu verschwinden.

Unterdessen hatte die Lokomotive gemächlich weiter gepfaucht, hatten Führer und Heizer mit den übrigen neugierig gegafft; und eine ältere Dame mit sehr blondem Haar und überaus rosigter Gesichtsfarbe hatte in den Armen ihrer Jose geschrien und geweint, tränenlos, sei hier besonders bemerkt, damit ihr Teint nicht darunter leide. Als endlich die kleine Schar sich zu ihr wendete — jede Verfolgung war längst aussichtslos geworden — flötete sie:

„Ich bin die Marquise von Balincourt-Rougy, und meine Tochter, meine Tochter...“

„Aber wer war es denn?“ fragten die mitleidigen Umstehenden. Die Dame verfiel in eine Ohnmacht.

„Hat ihn denn niemand bemerkt?“ fragte eine Stimme.

„O ja, ich,“ sagte die Frau des Vorstandes.

„Und wie sah er aus?“ — So mächtig war der Eindruck des Fremden auf sie gewesen, daß die gute Frau nicht den Mut hatte, ihn zu verraten. „Ganz gewöhnlich!“ log sie.

Nach geraumer Zeit atmete der Lokomotivführer tief auf und sagte, der Zug müsse nun abfahren; der Vorstand verschwand in der von Rosen bedeckten Binsehütte, um nach allen Richtungen zu telegraphieren; die ohnmächtige Marquise wurde vielen willigen Händen überlassen, die die Berührung mit dem Adel nur zu sehr ehrte, und die wenigen Leute aus dem Dorfe zerstreuten sich endlich nach erregtem Gespräch auf den heimatischen Fußwegen.

Der Zug dampfte gemächlich nach Arles. Von Fräulein von Balincourt-Rougy aber war gar nichts zu erfahren, man wußte nur, daß sie irgendwo im unwirtbaren einsamen Westen von der Bildfläche verschwunden war.

In demselben Augenblick, da sich die ersten Nachrichten über den sonderbaren Vorfall in der großen Welt verbreiteten, dämmerte auch in dem jungen Mädchen allmählich die Erinnerung an das Geschehene auf. Nach dem furchtbaren Schrecken darüber, daß sie aus dem Zuge herausgehoben und auf etwas Hohes geschwungen worden war, verließen sie ihre Sinne und als sie nach einiger Zeit ihr Bewußtsein wieder erlangte, verspürte sie nur den Schlag der Pferdehufe, das Sausen und Peitschen des Windes, das Schwirren der Gräser und Knistern des Holzes; hie und da hörte sie ein Geplätscher oder sie fühlte, daß Wasser an ihre Wange spritzte. Sie lag still, genau so wie man sie hingeschleudert hatte, und drückte ihre Augen ganz fägsam gegen ein grobes wollenes Gewebe. Sie quälte ihr armes Hirn, um das Vorgefallene zusammenzureimen. Es hatte ihr geschienen, als wolle der große Mann mit dem geröteten Gesichte in das Coupé einsteigen; allein als sie ihre Kleider hielt, um Platz zum Vorübergehen zu machen, hatte er zu ihr herabgesehen und „Fräulein von Balincourt-Rougy“ gemurmelt. Ohne Zweifel ob dieser Frage betroffen, hatte sie bejahend genickt. Dann entstand ein Taften, ein Wehren, ein Fliehen, und alles andere war im Angstschrei ihrer Mutter erstorben.

Nach und nach belebte sich ihr Mut wieder; sie bewegte ihren Kopf ein wenig und schlug die Augen auf. Nun sah sie sich zwischen der wehenden Mähne des Falben und der breiten, mit einem Wollhemde bekleideten Brust des dunkelbärtigen Mannes. Höher aber wagte sie nicht zu schauen, sondern sie versuchte es, den sich weitdehnenden erblaffenden Horizont zu ergründen. Dann fing sie an in den Armen des Reiters zu kämpfen, entschlossen, jede Gefahr heraufzubeiwören. Als hätte er ihre Absicht erraten, hielt er sie lojer, ganz weit von sich, damit sie ihm ins Antlitz sähe. Und plötzlich fühlte sie, gleich der Frau des Stationsvorstandes, den mächtigen Zauber der seinen durchdringenden blauen Augen entströmenden Kraft, der seinen Vinie seiner Nase, des unter dem hin- und herliegenden Bart sichtbar werdenden vorstehenden rassistigen Kinnes. Sein Gesicht war von der Sonne gebräunt und vom Wetter oder Wein gerötet; und wild klang ihren Ohren das Lachen, das er in die öde Ferne hinausstieß. Sie dachte einen Augenblick daran, blindlings ins hohe Gras hinabzuspringen, selbst wenn seines Rosses Huje sie zermalmen sollten. Wieder aber erriet er ihren Voratz; „Die Folgen wären schlimmer als der Vorteil, meine Schöne,“ flüsterte er ihr zu.

Während er noch sprach, verlangsamte das Pferd seinen Schritt und stieg vorsichtig ins Wasser hinein. Alljogleich wurde Adele emporgehoben und saß auf der Schulter des starken Reiters, der sie mit dem rechten Arm festhielt. Da mit einem Male versank das Pferd und fing an, in einem endlos scheinenden Meer zu schwimmen. Je weiter sie sich von dem mit Rohr umstandenen

Ufer entzweiten, desto mehr wuchs Adels Verlangen, herabzuspringen in die feruchte Flut; und doch hielt sie sich festgeklammert am Halse des Fremden.

Die weite Fläche des grauen Wassers mit seinen zerstreuten Schiffsinseln schmerzte ihre Augen, die sie daher schloß und erst wieder öffnete, als sie das Pferd den festen Boden betreten fühlte. In ihrer Angst und Pein erkannte sie zufrieden, daß der Falbe die Gegend genau kannte und sich mit freudigem Wiehern ans Ufer rang. Sie selbst sank tiefer und tiefer und kam endlich sachte herab auf die Erde, wo sie strauchelnd festen Fuß zu fassen suchte. Der Reitersmann war nun auch abgestiegen und blickte ihr unentwegt ins Gesicht, während er das Wasser von seinen ledernen Samaschen schüttelte. Bei all ihrer Größe reichte sie ihm kaum bis zu den Schultern.

„Willkommen auf der goldenen Insel, Fräulein von Balincourt-Kongy,“ sagte er.

Adele erstichte einen bangen Schrei in ihrer Kehle: der Mensch war tatsächlich verrückt. Sie war tapfer bemüht, ihre Selbstbeherrschung zu bewahren, als sie auf dem weichen Rasen der von Tamarindenbäumen umrahmten Allee dahinging. Sie hörte das Pferd seinen dunklen Weg allein forttraben und gewahrte ein Licht, das aus einer am Baumzweig hängenden Laterne fiel. Ihr Kerkermeister nahm diese herunter und beleuchtete den schwarzen Pfad. Am Ende der Allee blinkte ein zweites Licht aus einer Schilfhütte, zum Verwechseln den kleinen Bahnhöfen auf der Linie nach dem Wallfahrtsorte ähnlich.

Vorerst das Nachtmahl,“ sagte der Niese, indem er die Haustür öffnete und das junge Mädchen in einen halbdunkeln Gang schob. Sie hoffte, hier jemand zu finden, den sie um Hilfe ansehen könnte; doch sowohl der Hausflur als das kahle, eigentümliche

Zimmer, das sie dann betraten, war leer. Er befahl ihr, Hut und Handschuhe abzulegen. Sie gehorchte, ohne sich über das Warum Rechenschaft zu geben, obgleich das alte tapfere Blut ihrer Ahnen in ihr wallte. Mit einer Art von spöttischer, lustiger Teilnahme prüfte er dann ihre Kleidung: er schien die Spitzen ihres blauen Wollmuffelkleides über dem grünseidenen Unterrock sowie den blaugrünen Vogel ihres blauen Taffethutes hübsch zu finden. Und da sie ein empfängliches kleines Geschöpf war, vergaß sie angefangen dieser Kritik ihre Furcht so weit, daß sie ihre blonden Haare glättete und nach einem Spiegel Umschau hielt.

„Hier gibt's keine Spiegel,“ sagte er plötzlich, „und somit passen Sie recht schlecht in dieses Zimmer, nicht wahr?“

Sie betrachtete es: kahle Schilfwände und Schilfmatten, Schilfvorhänge, die sich im Winde leise hin- und herbewegten, zwei breite Fenster, ein schlichter Holztisch mit braunem und gelbem Tongeschirr, eine unpolierte Kredenz, zwei steife Stühle mit Strohsitzen. Nach ihrem Ermessen war das einzig hübsche Ding eine große Schale mit blauen und gelben Schwerthelmen, die zwischen zwei brennenden Kerzen auf dem Tische stand.

„Sie sind ein Meisterwerk der Kunst,“ fuhr er fort. „Für Derartiges ist kein Platz auf der goldenen Insel. Sehen Sie einmal an, Sie schminken sich!“

Sie erbehte; doch sein Finger berührte ihre Wange sehr zart.

„Also, Sie schminken sich noch nicht; das kommt wohl etwas später daran. Aber Sie pudern sich und Sie verderben Ihr Haar und dabei ist es nicht einmal Ihr eigenes, wie?“

Er war verrückt, wirklich verrückt. — Kommt denn niemand? Sie besänftigte ihre Verzweiflung mit einem Kläglichem: „Werden wir nun zu Abend essen?“

Sicherlich waren Dienstboten oder sonstige Leute zu Hause, und während er geschäftig sein Mahl verzehren würde, könnte sie kochen, versuchen. —

Wieder starrte er sie an und lächelte über die Art und Weise, wie sie ihn täuschen wollte. Hierauf sagte er in höflichem Tone: „Selbstverständlich, das Essen ist fertig; gehen wir zu Tische.“

Er ging zur Kredenz, um einen Laib Gerstenbrot, ein Stück Käse und eine Flasche Wein herauszunehmen; dann schnitt er vor und schenkte für sie beide ein; er hatte sogar die Stirn, auf ihr Wohl zu trinken. Sie berührte die Speisen nicht, trank aber dafür den Wein, der ihren sinkenden Mut wieder ansachte.

Er seinerseits aß, wie, so sagte sie sich, eben solch ein Niese nach einem Tagesfasten essen muß und kann; trotz seiner Eigenheiten mußte sie zugeben, daß er die Manieren eines jenen Gesellschaftsmenschen hatte. Als er jertig war, schob er seinen Sessel zurück und schaute ganz behaglich, ja schläfrig drein. Sie fragte sich im Stillen, ob sie wohl imstande wäre, dies lange zu ertragen.

„Mit Rücksicht auf Ihre Erziehung nehme ich an, daß Sie einen Geistlichen vorziehen,“ sagte er. „Es wartet einer im anstößenden Zimmer auf uns.“

Sie erbeuchte ein Lachen. „Ja, wollen Sie mich denn heute Nacht noch begraben?“

„Durchaus nicht,“ entgegnete er ruhig, „aber heiraten will ich Sie.“

Am liebsten hätte sie laut aufgeschrien; sie biß sich indes auf die Lippen und gleich darnach sagte sie mit klassischer Ruhe: „Das ist unmöglich; ich bin verlobt.“

„Ei, ei, mit wem denn?“ fragte er, sich hastig auf den Tisch lehnd.

„Mit dem Vicomte de Mornas.“

Der Mann schwieg eine Weile. „Der wird sich eben darcin fügen müssen,“ fing er mit grinsendem Lachen von neuem an; „ich nehme niemals mein Wort zurück.“

„Wem haben Sie denn Ihr Wort gegeben?“

„Nun Ihnen, in diesem Augenblick gab ich es Ihnen. Binnen einer Stunde sind Sie meine Frau.“ — Er schaute auf seine Uhr und hielt sie dann auch ihr hin. „Ihr wurde angst und bange vor dieser entsetzlichen Aussicht. O, Himmel, erreite mich!“ rief sie mit unterdrückter Stimme.

„Sie wollen also keinen Geistlichen?“ fragte er.

„Wie können Sie nur so etwas denken?“ — Sie brach während dieser Worte zusammen.

„Gut; so schide ich ihn wieder nach Hause zurück. Das Boot hat ohnehin lange genug gewartet.“ — Er ging auf die Tür zu und der Rohrvorhang raschelte in seiner Hand. Dann drehte er sich um: „Es geschieht, was Sie wünschen; aber trotzdem bleiben Sie hier, so lange es mir beliebt.“



„Wiener Mode“-Preisandschreiben für Amateurphotographie: Walbandacht. Aufnahme von F. Sitopli in Wien. Von der Jury ehrenvoll erwähnt.



Sie fand keine Worte.

„Ich soll ihn also fortschicken?“

Sie machte eine hastige Bewegung.

Sie sind also damit einverstanden, daß er kommt?“

Sie erhob sich schnell, um ihn aufzuhalten, ließ jedoch den Vorhang los. Vielleicht konnte der Priester ihr Hilfe und Beistand werden. Als daher dieser ins Zimmer trat, stürzte sie ihm entgegen, um ihm zu Füßen zu fallen. Der Narr hingegen faßte sie bei der Hand.

„Umsonst!“ rief er: „der Bricker ist stottau und hat außerdem stets nur seine Studien im Sinn. Er kann Sie nicht retten.“

Und in der That überzeugte sie ein Blick in die milden abwesenden Augen des alten Herrn, daß sie hier Tränen und Bitten vergeuden würde: er könnte sie niemals begreifen und verstehen. Sie neigte ihr Haupt, nicht um zu weinen, sondern um zu überlegen. Wird die Trauung gültig oder ungültig sein? Und welches von beiden möchte sie wohl, daß sie wäre?

„Das wird ein Vertrag mit dem Comte de Mornas sein,“ sagte der Mann mit einem Male. „Es ist ein Ausgleich mit ihm; und nun mit den Zeugen herbei!“

Auf unerklärliche Weise kamen von irgendwoher, wie gerufen, ein alter Mann und ein junges Mädchen zur Tür herein. Dieses hatte ein verdammtes Gesicht, das sich öfters zum Lachen verzog; der Alte sah jedoch gutmütig aus. Adele wollte nun ihn um Erbarmen anrufen.

„Fort, weg!“ meinte der Narr; „es ist ganz nutzlos. Das Mädchen ist geisteschwach, wie Sie sehen, und ihr Vater ist ebenso taub als der geistliche Herr. Entschließen Sie sich: wollen Sie getraut werden oder nicht?“

Ein Blick auf ihn lehrte sie, daß er voll gewaltiger Stärke, unbeugsamen Willen und reueloser Tollheit war. Was sollte sie tun, konnte sie tun? — „Wollen Sie mich in Frieden lassen bis morgen früh,“ fragte sie, „wenn ich einwillige?“

„Warum das?“ entgegnete er ihr ruhig; nach einigem Nachdenken fuhr er dann fort: „Schließlich, warum auch nicht? Wir haben ja so viel Zeit; die Zeit der ganzen Welt. Ein im Kloster erzogenes Mädchen...“

Also das wußte er auch. Rasch befreuzigte sie sich; hatte sie doch in alten Geschichten gelesen, wie oft der Teufel plötzlich erschienen war. Es stimmerte ihr vor den Augen; es überkam sie etwas wie eine Ohnmacht. Aber es war ihr, als stütze sie jemand, damit sie nicht zu Boden gleite. Vor ihr lag eine weiße Fläche — nachträglich erinnerte sie sich, daß es das Priestergewand war — Lichter flackerten neben einer spiegelnden Kugel. Eine Stimme murmelte unverständliche Worte, zögerte und verstummte. Ob aber sie während dieser Zeit selbst gesprochen und was sie gesagt hatte, wußte sie nicht. Einen Augenblick erwachte sie aus ihrem Traum und sah den schimmernden Ring an ihrem Finger; dann schwand alles aufs neue. Lange nachher schien es ihr, als habe sie der kühle Hauch, der über ihr tränenbetautes Gesicht wehte, gewekt. Sie setzte sich auf, stützte ihr Haupt in die Handfläche und entdeckte, daß sie in einem andern Zimmer auf

einem niederen, aus Schilf hergestellten Bette lag, und daß das blöde Kind mit einem Waschbecken in der Hand daneben saß. Nachdem beide einander schweigend angeblickt hatten, gewahrte Adele weiter, daß ihre Arme bloß waren, daß man sie entkleidet und in einen langen groben Bauernkittel gesteckt hatte. An ihrer Hand glitzerte der Ring beim Kerzenlicht. Eine plötzliche Wut über diese Schmach verließ ihr Kraft.

„Geh' weg,“ sagte sie heiser, „geh' weg, du Schenjal!“ Das Mädchen ging ohne Widerrede mit dem brennenden Lichte hinaus. Der arme Häftling stand nun auf, tastete in der

Dunkelheit nach seinen eigenen Kleidern, zog sich rasch, aber ungeschickt an, da Adele an solche Arbeit nicht gewöhnt war. Sie schleuderte den Ring in die schwarze Nacht und wollte fliehen. Wie dies aber anstellen ohne Licht, ohne Bündelholz, ohne Messer, ohne Schere? Trozig schlich sie die Wand entlang, bis sie die Tür fand, die sie mit aller Wucht rüttelte. Dann erreichte sie auf gleiche Weise die festverschlossenen Fensterläden und zerrte verzweifelt an ihnen, um einen Niegel zu entdecken: vergebliche Mühe. Wie verrückt lief sie hin und her, bis endlich die Tür nachgab und sich leicht nach außen öffnete.

Sie nahm sich nicht Zeit, zu ergründen, wie das kam, sondern entflohen den Gang hinunter. Wie sie aber den freien Austritt zu sichern hoffte, setzten ihr die Arme des Mieses ein Ziel.

Er hielt sie zärtlich darin fest, indem er in dem ihr schon verhaßten Tone sagte: „Es ist zu spät für einen Spaziergang, mein Liebchen; geh' zur Ruhe; du bist hier ebenso sicher aufgehoben als auf Schloß Rougy an der Saône.“ Und als ob ihm etwas einfiele, suchte er ihre linke Hand zu fassen, was ihm auch gelang.

„Ei, ei, du hast deinen Ring verloren; das darf nicht sein. Boé muß dir

beim Suchen helfen.“ Ohne zu wissen wie, war sie wieder im Schlafzimmer; neben ihr kniete das blöde Mädchen, um ihr die kleinen Schuhe mit den hohen Absätzen auszuziehen; das grobe Gewand hüllte sie wieder ein; der Ring war gefunden worden und steckte an ihrer zarten Hand. Aber das Blut ihrer Ahnen geriet in Wallung. Sie packte die Kerze und hielt sie fest, als das Mädchen sich damit entfernen wollte.

„Bleibe hier,“ schrie sie zornig, und das schene Geschöpf fiel auf den Sessel nieder. Stundenlang hielt Adele so Wache, bis ihre Wärterin laut schnarchte und die Kerze abgebrannt war. Endlich überkam sie ein allerdings oft gestörter Schlaf und in ihrer Erschöpfung war die schlimme Lage vergessen. Als der helle Morgen durch die nun weit offenen Fensterladen hereinlugte, beugte sich die Dienerin mit diesen Worten über Adele:

„Der gnädige Herr läßt Ihnen sagen, daß Sie aufstehen, sich ankleiden und den Kaffee kochen sollen.“ — Damit lief sie eilig davon, während Adele, deren Mut mit dem Tageslicht wiedergekehrt war, sich erstaunt umschaute und laut ansprach: „Den Kaffee kochen! den... den Kaffee... kochen!“ Sie, ein Sprößling der Balincourt-Rougy! — Sie fühlte sich plötzlich so stark, daß sie mit dem Narren hätte kämpfen mögen. Nach einem schnellprüfenden Blick im lahlen, aus Schilfwänden bestehenden



„Wiener Mode.“ Preisausschreiben für Amateurblogographie: Teichlandschaft. Aufnahme von Marie Gräfin Wetter von der Lise in Neuhäsel bei Etzding.

Zimmer sprang sie aus dem Bette und eilte zum Fenster. Es stieß an ein Spalier von herrlichen Dijonrosen und hatte den Ausblick auf eine liebliche Baumgruppe. Dann suchte sie nach ihren Kleidern, die jedoch nirgends zu sehen waren. Dafür aber stand ein Bad bereit, das wohl während des Schlafes vorbereitet worden war. Raghaft steckte sie einen Fuß hinein, das Wasser war kalt, was sie nie vertragen hatte. Statt der seidnen Unterkleider fand sie nur ungebleichte, grobleinene Bauerngewänder und ein Oberkleid aus braunem Wollstoff. Schon bei der bloßen Berührung zuckte sie zusammen; aber Zeit und Notwendigkeit drängten, und schließlich waren die Gegenstände rein und sauber.

Als sie ihr Haar ordnen wollte, war die Einlagerolle verschwunden und das empörte sie mehr als der Eintausch ihrer Pariser Beschuhung gegen niedere, breite Sandalen. Entrüstet schleuderte sie Brusttuch, Batistenschürze und Carmaguehaube auf den Fußboden, oben darauf den Ring und eilte mit fliegendem Haar hinaus, dem Feinde entgegen. Dieser stand unter der Haustür im Sonnenschein. Sollte er die ganze Nacht da verbracht haben?

„Guten Morgen, Adele; warum bist du denn nicht vollständig angekleidet? Wo sind Haube, Halstuch und Schürze?“ Dann leuchteten seine Augen wild auf: „Wo ist dein Ehering?“

„Und wo sind meine eigenen Sachen?“ erwiderte sie stolz. „Im Feuer,“ antwortete er. „Es waren meine Kleider — deine ausschließliche Mitgift — und ich fand sie nicht schön. Alles mußte verbrennen: falsche Haare, hohe Absätze, alles, alles. So und nun beeile dich, dich zu kämmen, denn ich warte ungeduldig auf mein Frühstück.“

Sie schaute ihn stumm an; zu ihrem größten Aerger wurde sie aber dabei milder gestimmt, drehte sich um und gehorchte wie ein Schulmädchen.

Joë kam und scheitelte ihr das Haar, während sie bitterlich weinte; Joë strich es nach der Art der Frauen der Gegend und setzte die Haube darauf. Joë zog das Brusttuch zurecht und band ihr die Schürzenbänder zu einer zierlichen Schleife zusammen und Joë troch auf Händen und Füßen, bis der goldene Ring gefunden war. Schließlich nahm sie Adele bei der Hand und zog sie unentwegt in die von Kupfer- und Zinngefäßen strahlende Küche. Nach Verlauf von etwa zehn Minuten trug die Schwergedrückte, die Augen voller Tränen und die Lippen fest aufeinander gepreßt, unter Joë's Geleite das Kaffeebrett zu einem kleinen Tisch vor der Tür, wo der Hausherr, eine Zeitung lesend, saß.

„Ein zweites Mal möchte ich nicht so lange warten,“ sagte er ruhig, ohne anzuschauen. Aber als sie das Brett so energisch hinstellte, daß Milch und Kaffee überflossen, erhob er die Augen: es traf ihn der feurige, tödliche Blick derer von Balincourt.

Im Nu war er aufgestanden und ehe sie sich versah, hielt er ihr hübsches Gesicht zwischen beiden Händen und küßte sie rasch vier- oder fünfmal nacheinander, jedesmal sanfter, süßer als zuvor.

„Du bist sehr schlecht erzogen worden,“ sagte er. „Das müssen wir gutmachen. Ach, diese Marquise, diese Marquise!“

Trotz Erregtheit und Verwirrung war sie ob des Tones erstaunt, in dem er von ihrer Mutter sprach. Er ließ sie nicht los, sondern nahm sie auf seine Knie und bestand darauf, daß sie aus seiner Tasse trank. Als er sie freigab, dachte sie nicht mehr daran, daß er toll sei, noch daß sie auf ihrer Hut sein müsse. Nur den eigenen Aerger hatte sie im Sinn, weshalb sie sich vor ihn hinstellte und in wilder Leidenschaft ausrief: „Wenn es keinen anderen Ausweg gibt, werde ich Sie töten.“

„Ei, ei,“ entgegnete er beschwichtigend und leerte seine Tasse. „Tue, was dir Vergnügen macht; geratener wäre es, du erlernst das Notwendigste so rasch als möglich.“

Mit einem Pfiff zauberte er seinen Falben herbei, der gesattelt und gezäumt hinter dem Rosenspalier hervortrat. Barhäuptig ritt der Riese fort, die Tamarindenbaumallee hinunter, und sie sah ihn den ganzen Tag nicht wieder.

„Das Notwendigste erlernen,“ hatte er gesagt.

Heute mußte es wohl das Erdäpfelschälen sein. Nicht etwa, daß dies die einzige Demütigung gewesen wäre. Der alte Mann und seine blöde Tochter gaben ihr deutlich zu verstehen, daß sie ihnen im Haushalt zu helfen habe, und ließen sie auch nicht eine Sekunde aus den Augen.

Zwar war der Narr zur Mittagszeit heimgekehrt, allein der Diener hatte ihm das Mahl, das Adele unter der Anleitung der Blöden zubereitet hatte, aufgetragen und die meisten Gänge unberührt mit der Botschaft zurückgebracht, am nächsten Tage müsse alles genießbarer sein.

So verging der erste Tag, den Adele auf der goldenen Insel verbrachte. Es blieb ihr wenig Muße zum Nachdenken und auch dann vergingen ihr die Sinne vor lauter flüchtigen Plänen des Entrinnens und der Rache und ernste Kämpfer gegen die Morgenküsse, die so eigentümlich, so wunderbar süß geschmeckt hatten.

Spät am Nachmittag, als der alte Mann mit dem Füttern der Seidenraupen im nahen Schuppen beschäftigt war, gelang es ihr loszukommen. Mit Windeschnelle eilte sie in ihren plumpen Sandalen den Rasenpfad zwischen den Tamarindenbäumen hinab und trat ins freie Land hinaus, wo sie sofort erkannte, warum diese Insel die goldene hieß: überall waren Schilf und Binjen von gelben Schwertlilien durchwoben, so daß das ganze Gebiet wie ein goldener Schatz ausschaute. Die Lagune war zwar nirgends sichtbar, doch durchwehte ihr Hauch die blaue Luft. Adele suchte sie überall, sank aber jedesmal fast bis zu den Knien in die grüne, funkelnde See. Als ihr Fuß plötzlich tiefer und tiefer in den Sumpf geriet, wurde es ihr klar, daß bei aller Qual der Gegenwart die Lust und die Freude am Leben in ihr zu gewaltig waren, als daß sie jetzt hätte in den Tod gehen können.

Während sie mit dem anderen Fuße die feste Erde stampfte und ein Mittel sicherer Rettung und Erlösung erfinden wollte, fiel ein Schatten zwischen ihr und der Sonne nieder: sie erblickte ihren unbekanntem Gatten auf seinem fahlen Roß. Er durchwatete den Morast und ohne ein Wort zu sagen, schob er seinen Arm unter ihre Schultern und setzte sie zu sich in den Sattel. Sie schrie nicht, sie wehrte sich nicht; sie staunte über sich selbst, daß sie das rasende Pferd und den scharfen Windstoß nicht verabscheute.

Und als sie endlich im rotblauen Dunkel des Gartens anhielten, stand der alte Mann darin und lächelte friedlich.

Au diesem Tage widersetzte sie sich nicht weiter, sogar dann nicht, als sie das Abendbrot auftragen und das saure Schwarzbrot kosten mußte. Allerdings stocherte sie anfangs daran herum, bis ihm die Geduld riß, er ihr einen gehäuteten Teller voll vorsetzte und sie zum Essen zwang. Sie gab schließlich zu, daß der Hunger eine gute Würze für diese derbe Nahrung sei.

„Ich konstatiere einen Fortschritt,“ rief er erfreut aus, als der Teller leer war. „Nun du dich gestärkt hast, können wir mit einander reden. Die Frist ist um, wie du übrigens weißt.“

„Welche Frist,“ sagte sie abwehrend.

„Die Gnadenfrist. Aber warum schaust du mich denn an, als ob ich ein Menschenfresser wäre?“

Sie wurde ungeduldig: „Ich halte Sie für vollkommen verrückt.“

Er ließ sich dieses Wort gefallen. „Du bist nicht die erste, die dies sagt. Ich habe Ansichten über Dinge genau wie die übrige Welt, nur mit dem Unterschied, daß ich den Mut und die Kraft habe, sie in Taten umzusetzen. Du hast die Gesellschaft auf deiner Seite — und vielleicht bist du im Recht. Aber, antworte mir, bin ich denn wirklich so furchtbar?“

„Ja,“ sagte sie mit entschlossener, weinerlicher Stimme.

„Keine Tränen, bitte,“ gebot er streng. „Keine Zustände. Ich kann das nicht leiden. Verliere vor allem die Geduld nicht, dann wird sich das Uebrige schon finden. Du hast dir vorhin das Schwarzbrot gefallen lassen, du wirst auch mich hinnehmen.“

„Bitte, bitte,“ bat sie in traurigem Tone.

„Komm,“ sagte er scheinbar unempfindlich gegen ihre Erregtheit, „du spielst für die Galerie; aber wir haben hier keine Galerie. Alles dies ist Heuchelei. Warum kannst du nicht natürlich sein und so handeln, wie es dir ums Herz ist?“

Sie war so überrascht, daß sie fragte: „Ja, wie ist mir denn ums Herz?“

„Nun, du hättest mich wirklich lieb, wenn man dich nicht gelehrt hätte, daß du mich hassen mußt. Der natürliche Mensch in dir ist jahrelang unter Puder, falschem Haar, seidnem Tand und falschen Auffassungen vergraben gewesen. Je länger du dich dagegen sträubst, desto länger dauert die Ausgrabung. Das Resultat wird aber stets dasselbe sein.“ Dann trat er näher und beugte sich plötzlich mit zärtlicher Bitte zu ihr nieder: „Komm, sei vernünftig, gib gleich von Anfang an nach, willst du nicht?“

Aber sie vermochte es noch nicht, sondern brach in die verbotenen Tränen aus. Nachdem er ihr nur einen kurzen Augenblick Zeit gelassen hatte, faßte er sie sachte bei der Schulter und sagte in entschlossenem Tone: „Höre auf, und zwar sofort. Das geht nicht an. Ich möchte . . . ich möchte gern etwas aus deinem Leben hören. Erzähl' es mir, das wird wohlthuend wirken.“

Diese Ablenkung hatte den gewünschten Erfolg. Adele trocknete ihre Tränen und erzählte, rasch stammelnd, von ihrem jungen Dasein, während er seinen Bart hin- und herzauste. Als sie geendet hatte, fügte er erklärend hinzu: „Es wäre schwer, ein noch alltäglicheres Geschichtchen zu erleben. Aber der Teufel hole mich, wenn es so anhören soll! — Also du wurdest in der schmachlichsten hergebrachten Weise verschachert und verlobt. Mit wem, jagst du? . . . Ja, ja, mit dem Vicomte de Mornas. Hat man je diesen Namen gehört? Er ist wohl so irgend ein dummer Tölpel?“

Sie geriet in hitzige Wut: „Er ist ein sehr berühmter Mann, der Forschungsreisen in Arabien und Sibirien gemacht hat, und

ein vortrefflicher Schütze. Sein Studierzimmer ist mit Fellen von Löwen übersät, die er selbst erlegt hat. Man spricht oft von ihm in den Tagesblättern; ferner ist er Ritter der Ehrenlegion und wird eines Tages . . .“

„Wie ich merke, warst du sehr verliebt in ihn?“ sagte der Mann trocken.

Ihr Haupt senkte sich. „Es war meines Vaters Wille vor seinem Tode.“

„Nun verstehe ich . . . Mich packt aber eine schreckliche Reugierde, zu wissen, wie der junge Mann denn eigentlich aussieht. Hast du kein Bild von ihm?“

Sie zog ein Halsband hervor und warf ihm das in zarten Farben gemalte Miniaturbildchen eines bartlosen, blauäugigen Jünglings hin.

Der reise Mann prüfte es eine Zeitlang und sagte dann: „Ein hübscher Junge. Kein Wunder, daß du dich so sehr um ihn grämst. Es mag ein Verlust sein . . .“

Seine höhnische Stimme entriß ihr eine Entgegnung: „Ich habe ihn nur ein einziges Mal gesehen und damals war ich noch sehr klein. — Wäre er doch mit uns zum Wallfahrtsort gekommen, wie Mama wollte, dann hätte er mich gerettet vor diesem . . . diesem . . .“

„Unförm!“ rief er und schleuderte das Bild hin. „Du darfst keiner Rettung. Wann wirst du das Ehrlich- und Aufrichtigsein lernen? Nun aber zu Bette! Verriegle deine Tür von innen, so wie ich sie von außen verschließen werde, denn ich verspüre gar keine Lust, eine zweite Nacht Schildwache zu stehen. Du weißt, wem ein Gewahrman die goldene Insel ist. Sie kann dich in Ewigkeit festhalten.“ — Da sie ein wenig beim Fortgehen zögerte, lachte er bitter: „Nein, nein, du brauchst mich nicht zu küssen. Der Wille ist für mich die Hauptsache. Gute Nacht!“

Diesmal lag sie nicht lange wach auf ihrem harten Lager, sondern weinte sich bald in einen friedlichen, traumlosen Schlaf.

Am nächsten Morgen erschien sie sehr schmutz in ihrer Camarguehaube und kochte den Kaffee, wenn auch mit sichtlich bezwungener Traurigkeit, aber ohne Zeichen offener Auflehnung.

„Bravo,“ sagte ihr Herr und Gebieter; „es wird täglich besser. Wie das rasch vorwärts geht!“

Er küßte sie weder wie am verflossenen Tag, noch machte er eine lobende Bemerkung über ihr reizendes Aussehen, wie sie es mit Recht erwartet hatte. Sie war daher im Begriffe, abermals in ihr Schneckenhaus zu kriechen oder aufbrausend und spöttisch zu werden.

Während er wieder fortritt, riefen sie die Hausgeschäfte; aber da es über so vieles nachzudenken gab, kamen sie ihr heute minder mühsam und verhaßter vor als beim ersten Male. Das Mittagessen war augenscheinlich mehr nach des Herrn Geschmack, was sie nicht aus dem Worte der Anerkennung, das ihr der Diener überbrachte, sondern aus der Menge, die der Riese davon verzehrt hatte, schloß. Als die Tagesarbeit getan war, machte sie keinen weiteren Fluchtversuch: sie setzte sich auf die Hausbank vor der Tür unter die gelben Rosen und schaute so blaß und so golden aus wie diese.

Zur Dämmerstunde sah sie den Gebieter heranreiten. Er stieg ab, schwenkte seinen Hut und warf ihn ins Gras, gab das Pferd frei und ließ es allein zum Stall traben.

Eine kleine Röte stieg in ihrer Wange auf. Ruhig ließ sie es zu, daß er sich neben sie niedersetzte. Aus reiner Anerkennung faltete sie die Hände über ihrem Knie und schlug die Augen nieder. Trotzdem wußte sie genau, wie lange er ihr Gesicht

prüfte, und wann sein Blick auf die schimmernden goldenen Schwertlilien am Ende der grünen Allee fiel.

Nach einer Weile begann er: „Gestern warst du trauriger, als du eigentlich sein wolltest. Heute bist du weniger unglücklich als gestern. Du gewöhnst dich allmählich an mich, du wirst es bald sehen. Allein du bist sehr nachdenklich, worüber denn?“

Sie starrte stumm vor sich hin.

Er lachte, aber leise, nicht mehr wild heulend wie am ersten Tage: „Hoffentlich ist's kein Attentat auf mein Leben, auch kein Fluchtplan. Ich könnte dir sagen“ — ihre Augen waren voll inniger Bitte zu ihm aufgeschlagen — „doch lieber nicht. Aber vielleicht interessiert dich etwas anderes? Nun ich bin meilenweit geritten, um eine Depesche an deine Mutter aufzugeben. Ich glaube, sie sei nun genügend dafür gestraft, daß sie dich so schlecht erzogen hat.“

Adele erhob sich ein wenig und schaute mit weichem Blick zu ihm herüber, als ob sie ihm alle begangenen Uebergrieffe verziehe. „Was telegraphierten Sie ihr?“

„Ich werde es dir sogleich sagen.“ — Er wollte vorerst ihre weitere Rede vernehmen.

„Zu wiefern bin ich schlecht erzogen worden?“ fragte sie erröthend.

„Wenn du darüber nachgedacht hast, mußt du es auch herausgefunden haben: du hast den Verstand und die Schlaueit der Balincourt-Kongy und dabei alle die Herkömmlichkeiten deiner Mutter — allen Respekt vor der Frau Marquise — die sich vor all diesen Dingen nicht auskennt. Sie hat dich derart erzogen, daß du außer deiner kleinen Welt der Saune und der Mode absolut nichts kennen und verstehen lernstest. Bis vorgestern war dein ganzes Leben leer und nutzlos. Habe ich dir nun ein wenig die Augen geöffnet?“

„Mit welchem Recht behandeln Sie mich so?“ fragte sie mit zitternder Stimme.

Er blieb die Antwort auf diese Frage schuldig. „Vergiß es,“ entgegnete er. „Anfangs mußte es sein. Nun habe ich dich genug auf die Probe gestellt; deine Mutter kann den guten Kern in dir nicht verderben. Du besitzt die Kraft, so zu leben, wie meine Frau leben soll: an Leib und Seele von allen gesellschaftlichen Fesseln frei.“

Sie schaute ihn lange und verwundert an.

„Adele,“ sagte er, indem er ihre Hand so artig ergriff, als sie es nur wünschen konnte, „diese meine goldene Insel wäre ein Paradies der Liebe für solch freie Menschen.“

Sie verwandte noch immer kein Auge von ihm und er fuhr fort: „Doch du haßest mich.“

Seine prächtige Manneskraft, sein entschlossenes Gesicht, das sprühende Feuer in seinen blauen Augen verrieten seine Bereitwilligkeit zum Kampf.

Langsam schüttelte sie den Kopf. „Ich habe es mit aller Willenskraft versucht und vermag es nicht!“

„Dann,“ rief er freudig, „bist du mit Recht die Meine. Und wisse, daß alles Geschehene nicht die Tat eines Tollhäuslers war, sondern eines überlegenden Mannes, der keinen anderen Weg als diesen für richtig hielt. Wärest du eine andere gewesen, Adele, als du bist, die Sache hätte traurig enden können. — Eines Tages kehren wir wieder in die Welt zurück, wollen sie durchwandern, sie genießen. Ja, wir werden und müssen das Leben genießen. Soll ich dir nun sagen, was in der Depesche an deine Mutter stand? Ich teilte ihr mit, daß du mit dem Vicomte de Mornas verheiratet bist und die Flitterwochen auf der „Goldenen Insel“ verbringst. Die eine Hälfte ist wahr, die andere . . .?“

## Dorüber . . .

Es drängt sich in bunten Scharen  
Vorüber am Krankenhaus:  
Das sind die schmucken Bularen!  
Sie stürmen zur Stadt hinaus:

Sehnüchelig blicken die Kranken  
Hervor aus trauriger Galt,  
Umkreisen mit müden Gedanken  
Die braulende Liebenskraft.

Wie Blitzstrahl leuchtet das Sterben,  
Das euch auf dem Schlachtfeld droht —  
Uns winkt zu fahlem Verderben  
Der graue, hungrige Tod.

## Schweigen.

Wenn zwei nicht reden, doch im Schweigen,  
Im stummen Beieinandersein  
Ein Wohlgefühl die Herzen weitet,  
Der Friede seine Schwingen breitet  
Und Blicke sich, wie Blumen, neigen  
Nach trauter Nähe Sonnenicheln —

Dann singt der liebe Herrgott leise  
Die schönsten seiner Melodein;  
Auf allen Lüften schwebt die Weise,  
Schlingt um die beiden Zauberkreise,  
Als wär die Welt für sie allein.

Alexa Rila (Budapest).

16. Fortsetzung.

## Schattenblume.

Nachdruck verboten.

Roman von Charles Kofler. — Mit alleiniger Autorisation für die „Wiener Mode“ übertragen und bearbeitet von Econtine Groß (Wien).

„Armer Harald!“ seufzte Violette, wie diese stillen Gedanken laut weiterpinnend, auf. „Armer Harald! der Jammer, der ihm heute durch diese bindende Verlobung angetan wird, bedeutet mein und meines Gatten zukünftiges Lebensglück! Ach, meine gute Anne,“ wandte sich Violette in überströmendem Herzensergusse ihrer treuen, alten Anne zu. „Ich kann trotz meinem ehrlichen und herzlichen Mitleid für den armen Erbprinzen — der sich so bitter schwer und nur erst nach harten Seelenkämpfen zu dieser verhassten Ehe entschließt — ich kann trotzdem nicht anders, als für mich und für Georges vom Herzen froh sein, daß diese Sache nun doch zu einem guten Ende kommt. Hat doch mein geliebter Gatte bis zur allerletzten Minute immer noch das Dazwischentreten irgend eines unvorhergesehenen Hindernisses befürchtet. Wie zufrieden muß er jetzt wohl sein, da sich nun alles unseren Wünschen gemäß gestaltet.“

In demselben Augenblick redeten die weißen Schwäne, die auch nach der Fütterung noch auf- und abschwimmend, der wohlgekannten Herrin nahe verblieben waren, die schlanken Hälse empor, plätscherten unter langgezogenen Angstrufen zu einem flodigen Bündel zusammen und flogen dann, flügelschlagend und dicht aneinandergedrängt, in die graue Dämmerung auf.

„Was haben sie nur?“ fragte Violette aufs unlieblichste über- rascht. „Man könnte fast meinen, daß diese sonst so zahmen und mit uns so vertrauten Tiere die Nähe irgend eines uns noch unsicht- baren fremden Aufkommings wittern. Sie, die unser Seewer nie verlassen, sie entfernen sich nun, sie entweichen plötzlich von ihm. Ist das seltsam!“

„Hörchen Sie nur, gnädige Frau!“ rief die alte Anne nicht minder verärgert aus, seewärts laufend. „Hörchen Sie, bitte! . . . Ist's nicht, als wären von fernher heftige und eilige Ruderschläge vernehmbar?“

„Nein, nein! Du irrst, Anne!“ meinte die junge Frau. „Wer sollte uns hier in unserer Bestabgeschlossenheit und zu so später Stunde noch und nun gar zu Schiff ansuchen? . . . Die Botschaft meines Gatten ist mir vom Schlosse her bereits längst gekommen. Wir haben nichts und niemanden zu erwarten!“

„Und doch, gnädige Frau! Ich glaube mich trotz alledem nicht zu täuschen. Wir ist, als käme das Geräusch von Ruderschlägen tatsächlich in der Richtung vom Schlosse zu uns herüber. Ihre jüngeren und ungleich besseren Augen werden das leichter ausnehmen können, gnädige Frau!“

Immer mehr und mehr beunruhigt, blickte nun Violette in der von Anne bezeichneten Richtung angestrengt über die Seeweite hin, und obwohl es schon stark dämmerte, gewahrte sie nach einigen Minuten aufmerksamen Beobachtens dennoch ganz deutlich eine Barke, die vom Schlosse kam und direkt auf ihren Park loszufahren schien.

„Es ist kein Zweifel mehr möglich,“ bestätigte Violette die Ver- mutung der Alten. „Offenbar war es das Herannahen dieser Barke, das meine lieben Schwäne vorhin in die Flucht geschreckt hat. . . Wer mag das wohl sein, der da vom Schloß Nevis zu uns herüberredet? Niemals bisher ist Georges über den See heim- gekehrt. . . Auch käme er jetzt noch nicht von der Festfeier zurück. . . Und trotz des einfallenden Abendnebels nehme ich ganz genau nur einen Schiffer dort im Rahne aus.“

Mittlerweile wurde das kleine heranschwimmende Boot durch einen leichten starken Ruder Schlag ganz nahe zum Ufer getrieben; der darin Steuernde ließ die Ruder seinen Händen entgleiten und lugte scharf aus, an welcher Stelle er am besten würde anlegen können. „Anne! Um alles in der Welt. . . der da drin im Boote sitzt . . . mein Gott, ich täusche mich nicht. . . nein! . . . der da drin im Boote ist der Erbprinz. . . Jawohl! Schüttle nicht deinen grauen Kopf. . . er ist's! Prinz Harald ist's. . . Und Prinz Harald kommt allein vom Schloß Nevis herüber? . . . Und jetzt, zu dieser Stunde kommt er hieher, da ihm zu Ehren dort das glanzvolle Verlobungs- fest vorbereitet wird? . . . Hörst du, Anne, das. . . das geht nicht mit rechten Dingen zu! . . . Da steckt was Unausdenkbares. . . etwas Un- erhörtes dahinter.“

Der Prinz schien Violette von weitem bereits erkannt zu haben. Ohne sich erst noch der Nähe zu unterziehen, sein Boot irgendwie festzurammen, ging er — kaum nur den festen Boden unter den Füßen verspürend — mit eiligen Schritten auf die junge Frau zu.

„Es trifft sich ausnehmend gut für mich, daß der Zufall Sie zu dieser späten Stunde hieher, an diesen einsamen, stillen Punkt Ihres Parkes geführt hat, Gräfin!“ redete er sie mit vor mühsam verhaltener Erregung rauh klingender Stimme an. „Dieser glückliche Zufall erlähmt es mir, Sie erst noch — um Ihnen das sagen zu können, was ich Ihnen zu sagen habe — im Cottage aufsuchen zu müssen, kleine Schwägerin!“

In dem geisterhaft bleichen Antlitz glänzten die Augen wie im Fieber, während er diese Worte hervorstieß. Aussehen und Gebärden verrieten ganz unzweifelhaft die hochgradigste, nervöse Ueberreizung, in der sich Prinz Harald zu befinden schien.

„Wie kommt es, fürstliche Hoheit, daß Sie jetzt nicht im Schlosse . . . daß Sie jetzt hier sind? . . . Wie können . . . wie dürfen Hoheit jetzt hier sein?“ fragte Violette im Tone ängstlicher Verwunderung. Mit befehlendem Winke gebot er ihr Schweigen.

„Ich will Ihnen das alles erklären, Gräfin, sobald Sie nur erst diese Frau hier verabschiedet haben!“ sagte er, auf die alte Anne hin- weisend. „Und wir werden dann, um unter vier Augen weiter reden zu können, hier an diesem einsamen Ufer und auf dieser Marmorbank da sehr gut untergebracht sein. . . besser als drinnen im

Cottage sogar! . . . Nur, schöne Violette, lassen Sie es bald geschehen! . . . Ich habe es sehr, sehr eilig und. . . wir können, von einem Augenblick zum anderen, in unserer Unterredung gestört und unter- brochen werden.“

„Meine gute Anne, nimm das Kind und geh' mit ihm ins Haus zurück. . . Fürstliche Hoheit haben mit mir allein zu sprechen,“ sagte Violette zu ihrer alten Amme.

Diese blickte sich und hob den Kleinen in ihren Armen vom Rasen empor, wo er inzwischen, weg- und spielmüde, einge- schlummert war.

Beim Erblicken des Kindes hatte sich der Erbprinz dessen alter Pflegerin genähert und ausgerufen:

„Wie, der kleine Junge ist auch mit hier? . . . Ach, lassen Sie mich . . . bitte! . . . lassen Sie mich ihn noch einmal genau ansehen, meinen schönen, kleinen Nefen, bevor Sie ihn forttragen, Kinderfrau!“

Und sich über das schlafende Kind tief hernieder beugend, murmelte er, wie einen ihn selbst zu tiefst beschäftigenden Gedanken verfolgend, vor sich hin:

„Weshalb sollte man befürchten, der Tod könne allzu bitter und allzu schmerzhaft sein, wenn uns dessen Abbild, der Schummer, so friedvoll wie hier anmutet.“

Diese Bemerkung, so ruhig sie auch geäußert wurde, versetzte Violette in maßlosen Schrecken. Sie gab der alten Anne ein ent- scheidendes Zeichen, sich mit Violet zu entfernen, und während die Amme den Kleinen, ohne daß er darüber die Augen aufgeschlagen hätte, davontrug, sprach Prinz Harald, sich wieder der jungen Frau zuwendend:

„Wachen Sie über ihn, Violette! . . . Lassen Sie ihn nie, niemals aus den Augen! . . . Hören Sie?“

„Weshalb dieser erschreckende Ratschlag, fürstliche Hoheit? Was habe ich für meinen Sohn zu fürchten? Wissen Sie etwa um eine Gefahr, die ihn. . . die uns drohen würde, Prinz Harald?“

„Nein. . . nein!“ erwiderte, wenn auch ein wenig zögernd, der Erbprinz, den der Anblick des Kindes günstig beeinflusst und beruhigt zu haben schien. „Nein, ich weiß. . . vorderhand. . . von keiner Gefahr. . . Noch bedroht nichts Ihr Glück, Violette!“

„Noch nicht, fürstliche Hoheit?“ entfuhr es angstvoll dem jungen Weibe. „So erachten Sie unser Glück früher oder später denn doch für gefährdet? Wodurch? . . . Und möchten Sie mir nicht endlich erklären, weshalb Sie zu dieser Stunde hier sind, anstatt dort zu sein, wo Sie der Prinzessin Braut längst schon den Verlobungsring an den Finger hätten stecken sollen, Hoheit?“

Die lautlose Stille des schattendunklen Parkes wurde bei diesen von Violette schier fassungslös hervorgekammelten Fragen durch ein unheimlich klingendes Lachen erschüttert. . . Prinz Harald blickte scheuen Auges umher, als befürchte er selbst die störende Wirkung seines schauerlichen Gelächters. Dann aber erwiderte er mit dumpfer Stimme, während eine namenlos bittere und höhnische Grimasse seine Züge verzerrte:

„Jawohl, das Fest ist bereit, kleine Schwägerin! . . . Die Fürstin Mutter — Prinz Georges — die Prinzessin Braut — Staats- kanzler, Parlamentarier und Hofwärtenträger — sie alle sind ver- sammelt und sie alle harren im Galastock der Dinge, die da kommen. . . sollten. . . Keiner von ihnen hätte es gewagt, bei dieser wichtigen und interessanten. . . Heiser. . . Zeremonie zu fehlen, keiner! . . . Nur der Bräutigam allein, er hat es gewagt!“

Violette erzitterte vor Furcht, er werde bei diesen Worten von neuem in dieses entsetzliche Gelächter ausbrechen, das wie der Verzweiflungsschrei eines Irren geklungen hatte. Allein er unterdrückte es, sich geradezu krampfhaft Gewalt antuend. Und mit flackernden Augen, in denen der ausbrechende Wahnsinn zu lauern schien, fuhr er in ge- heimnisvollem Tone fort:

„Jawohl! . . . Sie erwarten mich dort. . . sie suchen mich. . . und. . . sie finden mich nicht! Der Bräutigam ist verschwunden! . . . Das ist ein famoser Spaß, nicht wahr, schöne Violette? . . . Ein Spaß, ganz und gar der unberechenbaren Laune Seiner fürstlichen Hoheit des Erbprinzen Harald' würdig, nicht wahr, was?“

Doch das Erschrecken der jungen Frau gewährend, die nicht anders meinte, als es mit einem Wahnsinnigen zu tun zu haben, suchte er sich zu fassen und begann nach einigen Minuten etwas ruhiger, ernster und auch würdiger von neuem:

„Ich konnte nicht länger mittun bei der Komödie, Violette! . . . Es ging über meine Kräfte!“

„Was wollen fürstliche Hoheit damit sagen? Ich versteh' Sie nicht. . . Ich wage es nicht, Sie zu verstehen, Hoheit!“

„Verstehen Sie wirklich nicht, Gräfin, daß es über meine Kräfte geht: nicht nur Prinzessin Gregora zu lieben, nein! — mich ihr auch nur antrauen zu lassen! . . . Verstehen Sie das nicht? . . . Ich hasse diese Frau. . . Mein ganzes Wesen, meine ganze Art. . . alles, alles in mir sträubt sich in unüberwindlichem Widerwillen gegen ihr Wesen und gegen ihre Art. . . All mein lodernnd heißes Blut empört sich gegen ihre sandesgemäße, hoheitgetränkte, marmorne Eisesstalt. . . Meine schändlichstbürtigen, lebenderlangenden Sinne, sie lassen sich nicht mit der frostigen Pflichterfüllung abfinden, die mir diese Frau ver- förperrt.“

Violette erschauerte. Ein unbestimmtes Grauen vor der Möglich- keit irgend eines Geständnisses, das etwa danach sein konnte, auch sie in den Bannkreis dieses unglückseligen, leidenschaftlich durchwühlten Mannes mit hineinzureißen, ließ sie, halb unbewußt, von seiner Seite hinwegrücken. Die Nacht war mittlerweile völlig hereingebrochen. Und

in der Dunkelheit der hohen Baumgruppen, die sie hier überall umgaben — in dem fast undurchdringlich dichten Nebelbrodem, der dem See entstieg und ihn allmählich wie in ein großes, graues Wahn- tuch einzuhüllen begann, nahmen diese glutdurchdrachten Bekenntnisse einer schmerzgerissenen Seele unheimlich, tragische Akzente an...

„Ich kann nicht mehr!“ wiederholte Prinz Harald wie beschwörend. „Ich kann und will nicht mehr! Auch ich träume von Freiheit oder doch wenigstens von Befreiung, Volette!... Und darum fliehe ich dieses schattenumhüllte Schloß dort drüben über dem See... dieses fürstliche Gefängnis, in dem Fenster und Türen wie zugemauert, fest verschlossen sind — gleichsam, als sollte man drinnen nichts von dem draußen vorbeiflutenden Leben vernehmen, noch davon erschauen — von diesem Leben, das ewig wechselnd ist und das sich immer und immer wieder erneuert... freilich jenseits der Mauern fürstlicher Residenzen nur!... Ach, warum habe ich nicht, wie es Georges und wie es so manche Prinzen außer ihm sonst noch getan... warum habe ich nicht in jüngeren Jahren meine goldenen Sklavenketten zertriften?... Ach, Volette, jetzt ist es zu... jetzt ist es für alles zu spät, zu spät ist es mit allem, vorbei! Schon wähe ich den Hauch des Verhängnisses erbarmungslos über mich hinwegwehen!“

Selbst vor Erregung und Mitleid an allen Gliedern bebend, versuchte es das junge Geschöpf, ihm leise zu widersprechen. „Ach, Hoheit, Sie sind... Sie sprechen im Fieber, und Ihre erhigte Einbildungskraft arbeitet deshalb wie im Fieber!... Sie sehen Gespenster, Hoheit... Sie scheinen mir in höchstem Maße der Ruhe bedürftig... vielleicht sogar leidend!“

Und Prinz Harald nickte ihr, wehmütig lächelnd, zu:

„Tawohl, Volette! Vielleicht bin ich wirklich leidend... Vielleicht sehr krank sogar! Nur... wie ruhebedürftig ich auch sei... wohl auch, weil ich es allzusehr bin... für mich gibt es kein Ausruhen mehr... es wäre denn ein endgültiges!“ fügte er, wie zu sich selbst redend, leiser hinzu: „Nein, nein!“ begann er aufs neue in lautem, schier verweisungsvollem Tone: „Wenn ich in diesen atembeklemmenden Palast zurückkehre, wenn ich mich, und wäre es nur für eine Stunde lang, zu dieser auf den Tod verhassten Verlobungskomödie hergebe, dann — dann bin ich verloren!... verloren!... verloren!“

Er wiederholte dieses Wort mit einer Art frenetischer Wut; und Volette, bis ins Allerletzte ihres mitleiderfüllten Herzens von dem trostlosen Ausdruck betroffen, den er in diese düstere Wiederholung hineinlegte, vermochte nichts, als bloß leise und zaghaft immer wieder zu sagen, was sie vorhin schon gesagt, womit sie ihn vorhin schon zu beruhigen versucht hatte:

„Kommen Sie zu sich, Hoheit!... Überlegen Sie... überlegen Sie reiflich, was Sie zu tun gedenken!“

„Ich habe alles, alles überlegt, Volette!... Sollten Sie, gerade Sie, deren großes und seltenes Glück auf einer Liebesheirat beruht, sollten Sie mir wirklich zu dieser Verbindung ehrlichen Herzens zuzureden vermögen?“

Dieser direkte Appell an ihre Wahrhaftigkeit verfehlte nicht seine Wirkung. Volette überwand die letzten Bedenken, die übrigens mehr den Wünschen des geliebten Gatten als ihrem eigenen in dessen ganzer Bedeutung von dem jungen Wesen kaum erfaßten Interesse gegolten hatten, und sprach:

„Nein, fürstliche Hoheit, wie ich die Dinge nun ansehe und nun auch erst eigentlich beurteilen kann — rate ich Ihnen nicht dazu... Nur bitte ich, beschwöre ich Sie: lassen Sie sich nicht zu irgend einem Gewaltakte fortreißen, Hoheit!... Nehmen Sie sich die Zeit und gewinnen Sie vorerst die Ruhe, mit sich selbst ins Klare zu kommen! Vor allem anderen aber sprechen Sie, beraten Sie sich mit Ihrem Bruder! Mit ihm vereint wird es, muß es gelingen, Mittel und Möglichkeit zu finden, um diese Heirat von neuem hinauszuschieben... wer weiß!... um sie vielleicht ganz rückgängig machen zu können, ohne dem Willen der Herrscherin in nicht mehr gut zu machender Weise entgegenzuhandeln, ohne Prinzessin Gregora tödlich zu verletzen!“

„Dieses Mittel, diese Möglichkeit — ich habe sie gefunden!“ sagte selten Tones der Erbprinz, der plötzlich Ruhe und kaltes Blut wiedergewonnen zu haben schien. „Und ich werde noch in dieser Nacht zu dieser letzten Möglichkeit meine Zuflucht nehmen!“ sagte er rasch und entschlossen hinzu.

„Welches ist dieses Mittel, Hoheit? Ich bitte Sie dringend, es mir zu nennen!“ rief Volette, durch Klang und Ausdruck seiner Schlussworte gar seltsam beunruhigt, auf das lebhafteste aus.

„Morgen schon werden Sie es kennen, Volette... Gebulden Sie sich bis dahin!“ erwiderte er mit eigenartig geheimnisvollem Lächeln.

„Ach, ich fange an zu verstehen, fürstliche Hoheit! Sie wollen fliehen, wollen Ihre Heimat verlassen?... Und diese Freiheit, nein, diese Befreiung aus unheimlichen und unerträglichen Fesseln, von der Sie sprechen, an die Sie denken — die wollen Sie wohl in fernem, fremden Ländern suchen, Prinz?“ drängte Volette in atemloser Erregung.

Ein Zittern flog durch Haralds Glieder... So hatte sie sich also nicht getäuscht... so hatte sie also richtig erraten?

„Tawohl, meine kleine, holde Schwägerin!“ nickte er ihr zu und sekundenlang umspielte ein wehmütig weiches Lächeln seine Lippen. Doch nur zu bald begann

jenes bitterhöhnische Lachen von vorn wieder um seine Mundwinkel zu irren, während seine Augen — wie im Erscharen eines durch die Worte der jungen Frau heraufbeschworenen Bildes fern und fremder Länder — sich weiteten. „Tawohl, ich gehe weit, sehr weit hinweg von hier... Meine Fahrt wird lang sein... Kaum weiß ich, wo ich Anker werfen werde...“

„Und sollte Sie nichts, gar nichts mehr von Ihrem Entschlusse abzubringen vermögen, Hoheit?“

„Nichts!“ sprach er ihr nach, und es klang wie ein dumpfes, wehlagendes Echo.

Dann aus kurzem Hinbrüten emporfahrend, schien er einem stillen Gedankengange den Schlüsselpunkt anzufügen und sagte:

„Ich habe schon allzulange gezaubert, Volette!“

„Und Sie reisen schon morgen? Sie reisen noch diese Nacht, Hoheit?... Ach, möchten Sie uns doch bald, gesundet an Leib und Seele und im Besitze einer treuen Gefährtin, wie Ihr Bruder Georges sie fürs Leben gefunden hat, wiedersehen, Prinz Harald!“

Die Rührung und die schier lähmende Bestürzung gewaltsam niederkämpfend, die ihr die Mitteilung eines so unerwarteten und folgenschweren Entschlusses verursacht hatte, raffte sich Volette nach einer kleinen Weile zu den Worten auf:

„Wenn Sie denn durchaus nicht in die fürstliche Residenz zurückkehren wollen, Hoheit, so bringen Sie diese Nacht doch wenigstens hier im Cottage bei uns zu, bitte! Georges wird sicherlich, sobald er sich nur freimachen kann, zurückkehren... Wir wollen gemeinsam seine Rückkunft abwarten... Er wird glücklich sein, Sie vor so langer und so erster Trennung noch einmal bei sich zu sehen, Prinz!... Und vielleicht... ich hoffe das zuversichtlich!... vielleicht findet er die glückliche Lösung — vielleicht findet er die befreienden Worte, die mir in meinem schwachmütigen Kummer um Sie versagt bleiben!“

„Das aber sind eben die Szenen, denen ich um jeden Preis auszuweichen wünsche,“ erwiderte Prinz Harald, nunmehr völlig ruhig geworden, diese Abschiedsszenen würden mich nur von neuem und bis ins Tiefste zerwühlen... Und das, völlig zwecklos... denn: sie würden die Ausführung meiner Vorsätze für den Augenblick behindern, ohne jedoch diese Vorsätze selbst erschüttern oder deren spätere Ausführung aufhalten zu können... Ich wollte, bevor ich fortgehe, nur Sie allein nochmals gesehen haben, schöne und sanfte Volette... nur Sie ganz allein!... Ich wollte mich Ihnen, nur Ihnen ganz allein anvertraut haben, meine Schwägerin, weil... weil Sie es waren, die mich erkennen ließ, wie das Glück aussieht, wie das wahre Glück beschaffen ist... Bei Ihrem holden Anblicke, beim Anhören Ihrer süßen Stimme habe ich zum allerersten Male empfunden, daß Ruhe und Beruhigung in meine Seele einzuziehen könnten... Allein dieses Gefühl war mit einem gar bitteren, anderen Empfinden gepaart: dem des Bedauerns mit mir selbst und mit meinem armen, vergeudeten Leben.“

Seine Stimme war leiser und leiser geworden. Sie nahm bei diesen letzten Worten einen fast schmeichelnden, zärtlichen Klang an. Volette glaubte in seinen Augen Tränen erschwimmern zu sehen. Er hatte ihre Hände ergriffen und blickte ihr nun, von Rührung überwältigt, so hingehend innig ins Antlitz, wie er vorhin den kleinen, schlafenden Volet angeblickt hatte. Wollte er auch das strahlend schöne Bild des jungen Weibes, gleichsam wie für die Ewigkeit, in seine Erinnerung bannen?

Plötzlich wurde die feierliche Stille ihrer beiderseitigen Gefühlsaufwallung gestört. Volette erschraf. Dort, fernwärts gegen das Schloß von Revis zu, erhob sich eine jäh aufleuchtende Rote mit einemmal die nebelgraue Dämmerung. Aufmerksam gemacht durch eine ängstliche Bewegung der jungen Frau, hatte sich auch der Prinz lebhaft nach jener Richtung umgewendet und die auffallende und merkwürdige Helligkeit drüben über dem See bemerkt.

„Das sind Pechfackeln dort drüben!“ rief er, am ganzen Körper erschauernd, aus. „Man hat zweifellos mein Verschwinden bereits festgestellt... man hat mich im Schlosse selbst vergeblich gesucht und man sucht nun offenbar im Park, auf der Düne und längs des Seufers nach mir... Man wird aller Voraussicht nach bis hieher kommen, um auch hier nach mir zu suchen... Es ist Zeit, hohe Zeit für mich, nunmehr zu verschwinden!“

„Hoheit, ich beschwöre Sie nochmals,“ flehte Volette, die in dieser Verabschiedung, wenn auch nur dunkel, etwas Furchterliches — etwas nicht mehr Gutzumachendes — ahnte, „ich beschwöre Sie: bleiben Sie hier! Warten Sie die Rückkehr meines Gatten ab!“

Doch diese flehentliche Beschwörung hatte bloß zur unmittelbaren Folge, daß Prinz Haralds Erregung sich nur noch steigerte und daß er seinen Abgang nur noch mehr beschleunigte.

„Ich habe schon viel, viel zu lange gezaubert,“ wiederholte er. „Wenn mich die Leute, die vom Schlosse aus nach mir ausgesendet wurden, hier finden, so führen sie mich — ob mit, ob gegen meinen Willen — der Fürstin-Mutter und der Prinzessin-Braut wieder zu; und dann ist es, wer weiß für wie lange, von neuem um meine Freiheit — um meine endgültige Befreiung — getan!“

„Bedenken Hoheit doch,“ wagte Volette ihm vorzustellen, „ob hier oder anderwärts, ob früher oder später, daß die nach Ihnen, und das von maßgebender Stelle, auf die Suche Ausgesandten — schließlich dahinterkommen werden und müssen, wohin Sie geraten sind, Prinz!“

Fortsetzung folgt.



## Die Jugend und ihre Lektüre.

Don Ludwig Praehauser (Salzburg). — Siehe die Einführung dieser Rubrik S. Heft, XIX. Jahrgang und Folge.

Nachdruck verboten.

### Praktische Beispiele für die Erziehung zum bildenden Genuß.

#### Erzählungen neuerer Dichter.

Es genügt nicht, der Jugend gute Bücher zu verschaffen, man muß sie auch fähig machen, die Lektüre zu genießen. Kommt diese Genußfähigkeit aber nicht von selbst? Allerdings, wenn wir unter „genießen“ nur einen oberflächlichen, angenehmen Zeitvertreib verstehen. Stofflich Neues zu erfahren, darüber zu lachen oder zu weinen, von brennender Neugierde nach den nächsten Vorgängen erfüllt zu sein, dazu braucht es keiner eigenen Führung, diese Art von Genuß hat auch schon jeder, der mit glühendem Kopf einen Sensationsroman niederster Sorte liest. Des wahren Lesegenusses ist aber der Ungebildete nicht fähig, wie auch schlechter, literarisch wertloser Lesestoff dem durchgebildeten Leser keinen Genuß bereiten kann. Worin besteht aber nun die bessere Art von Lesegenuß?

Wir können uns am ehesten Klarheit verschaffen, wenn wir uns fragen, was die Tätigkeit „genießen“ ursprünglich, also im Sinne von „essen“ bedeutet, und was sie in ihrem Gefolge hat. Für „genießen“ „essen“ zu setzen, wäre falsch. Das erstere Wort käme dabei zu kurz, man müßte denn die Tätigkeit „genießen“ umschreiben, indem wir etwa sagen: „essen mit Behagen“ oder noch besser „essen mit Andacht“, (wenn wir auch das letztgenannte Wort wieder mit sprachlichem Bewußtsein anwenden und also bedenken, daß Andacht ein Drandenten bedeutet, ein Sammeln, Konzentrieren der Gedanken auf den einen Gegenstand, mit dem man sich eben beschäftigt). Es ist überflüssig, daß wir um die Erklärung des Wortes „genießen“ (von Speisen) erst bei sprachwissenschaftlichen Autoritäten anfragen: unser Sprachgefühl läßt uns das Wort richtig anwenden und auch erklären. Wir sagen oft, daß eine Speise „nicht zu genießen“ sei, würden von der gleichen Speise aber vielleicht nicht sagen, sie sei nicht zu „essen“. Eßbar ist alles, was wir mit den Zähnen verarbeiten können und was unserem Organismus nicht schadet. In dem Maße, als jemand an gute Küche gewöhnt ist, wird er zwischen „Eßbarem“ und „Genießbarem“ einen größeren oder kleineren Unterschied machen. Die bloße Eßbarkeit genügt uns nicht immer, wir wollen nicht bloß dem leeren Magen Nahrung zuführen, wir wollen schon unserem Gaumen, unseren Geruchs- und Geschmacksorganen zu ihrem angenehmen Rechte verhelfen. Die Speise allein tut's aber auch nicht. Um sie in ihrer ganzen Eigenart durchkosten, uns an ihrem Anblick schon weiden zu können, um uns ihrer köstlichen Wirkungen auf Geschmacks- und Geruchsorgane bewußt zu werden, um auch die angenehmen Nachwirkungen im Gaumen zu empfinden, dürfen wir die Speisen nicht in Hast verschlingen, sondern müssen Zeit, Mühe haben zur Mahlzeit. Erst unter solchen Umständen sprechen wir von wirklichem Genuß. Der aber ermöglicht, daß die Speisen in normaler Weise unserem Körper neue Stoffe zuführen, die sich mit ihm verbinden und ihn so kräftigen, weiterbilden. Mit diesem Bedeutungsinhalt können wir „genießen“ und „Genuß“ vom Körperlichen auf das Geistige übertragen. Dieses behagliche Aufnehmen, Durchkosten von Neuem und die aufbauende Wirkung bilden das Wesen des eigentlichen Genusses, den wir zum Unterschiede von dem bloß unterhaltenden den bildenden Genuß nennen wollen. Er allein ist, in körperlicher wie in geistiger Beziehung, fruchtbringend, er allein vermag in der Lektüre zu schätzen vor Wertlosem und Verderblichem, er verlangt aber auch — Erziehung. Wie diese erfolgen kann, das will ich in der Folge beispielsweise zu zeigen versuchen, indem ich auf bestimmte literarische Werke hinweise und sage, wie ich mir eine Erziehung zum bildenden Genuß bei diesem und jenem Werke oder Abschnitt denke. Wir wollen mit zwei Büchern beginnen, die Johannes Henningssen, Lehrer in Altona, im Verlage Otto Spamer (Leipzig) herausgegeben hat. Der erste Band heißt „Zwölf Erzählungen neuerer deutscher Dichter“, der zweite „Erzählungen neuerer deutscher Dichter, Neue Folge“. (Preis je K 3.—.) Der charakteristische Wert beider Bände liegt darin, daß sie keine verwickelten, weitausgesponnenen Handlungen bringen, sondern durch einzelne Gestalten wirken, die fast durchwegs lebensgetreu vor uns stehen. So vermitteln also diese Erzählungen vor allem Menschenkenntnis.

Es wirkt in uns Menschen eine Kraft, die uns Dinge, die nicht wirklich vor uns sind, doch in Form, Farbe und Bewegung sehen läßt. Wenn in Roseggers Erzählung „Als ich Christaasfreude holen ging“ (1. Band) der Dichter selbst als Waldbauernbub erzählt: „Den Sad band mein Vater mir um die Mitte, den Stecken nahm ich in die rechte Hand, die Laterne mit der frischen Unschlittlerze in die linke und so ging ich davon, wie ich zu jener Zeit in Wintertagen oft davongegangen war“ — oder wenn er später berichtet: „Noch nicht dreihundert Schritte war ich gegangen, so lag ich im Schnee und die Laterne, hingeschleudert, war ausgelöscht. Ich suchte mich langsam zusammen und dann schaute ich die wunderschöne Nacht an. Anfangs war sie ganz grauhaft finster, allmählich hub der Schnee an, weiß zu werden und die Bäume schwarz und in der Höhe war helles Sterngefunkel“

— wenn wir diese Stellen lesen, so ist dabei nicht bloß der Verstand beschäftigt, (als wenn ich etwa gelesen hätte: „fragen“ ist ein schwaches Zeitwort, weshalb man nicht „fragt“, sondern „fragte“ sagen muß), sondern es ist, als sähe ich das Bauernbübchen und die nächtliche Landschaft vor mir, ich könnte, falls ich mit Stift und Pinsel umzugehen weiß, Gestalt und Landschaft nach diesem „unwirklichen“, geistigen Bilde zeichnen oder malen. Wir wissen ja, daß man dieses innere, geistige Schauen Vorstellung nennt, aber viel zu wenig wird diese Vorstellungskraft bei der geistigen Erziehung berücksichtigt und vor allem nicht in ihrer wunderbaren Eigenart gewürdigt. Mit dieser Kraft, die man auch innere Anschauung nennen könnte, fällt und steigt aber die Ausdrucksfähigkeit eines Menschen, die Wirkung eines Kunstwerkes, auf sie gründet sich die Entstehung jedes dichterischen Kunstwerkes, von ihr hängt der bildende Genuß auch ab. Jede gute Dichtung nimmt die Vorstellungskraft des Lesers in Anspruch, sie ist anschaulich.

Nun gilt es, in der Jugend die Vorstellungskraft rege zu machen, man kann bei Kindern vom 12. Jahre ab schon direkt von dieser Kraft zu ihnen sprechen, ich weiß aus persönlicher Erfahrung, daß sie mit Interesse zuhören und sich einen „Abstecker ins Gebiet praktischer Psychologie“ auch verstehen können. Natürlich muß man's in der einfachsten, anschaulichen Form tun, an der Hand von Beispielen, am besten wohl mit Zuhilfenahme des zeichnerischen oder malerischen Könnens der Kinder. Nun wäre es ja nicht unbedeutend, wenn jemand sagte, diese Vorstellungskraft bildet sich ohne Zutun der Erzieher aus. Gewiß, aber eben nur so, wie der menschliche Körper ohne Turnen wohl auch wächst. Wer aber möchte heute noch das Turnen, Schwimmen, den Sport, den Tanz bei der körperlichen Ausbildung der Jugend entbehren? So aber können auch alle geistigen und seelischen Kräfte durch bewußte Betätigungsübungen entwickelt, bereichert und gekräftigt werden.

Mit der Ausbildung der Vorstellungskraft an der Hand der Lektüre hängt aber auch eine andere Bedingung für den bildenden Genuß organisch zusammen: Ich kann zu Kindern vom 12. Jahre ab von dem Unterschiede des Genusses sprechen, den eine Reife zwei Menschen bereitet. Der eine wandert gemächlich zu Fuße, benützt nur teilweise Wagen oder Eisenbahn, der andere rast im Automobil oder im Schnellzuge durch die Länder. Der erste geht durch die Landschaft, er schaut Gegenden und Menschen an, er ist der Herr über das, was seinem Auge sich bietet. Der zweite sieht die Landschaft bloß, sie fliegt an ihm vorbei, abgehört, ermüdet durch die jagende Fülle flüchtiger, neuer Eindrücke, kommt er heim und kann nur mit Namen aufzählen, was er gesehen, während der ruhige Wanderer innerlich bereichert zurückkehrt und in stillem, freudigem Behagen nun geistig schaut, was er auf seiner Wanderung genossen. Man hat schon erraten, wohin ich zielen, und es ist gewiß nicht schwer, der Jugend gegenüber von den beiden Reisenden auf den andächtigen und den hoffenden Leser hinzuweisen. Nun erwartet man wohl, daß ich empfehlen werde, das Kind öfters zu ermahnen: „Lies langsam!“ O nein; denn dies würde ebensowenig nützen wie „gefagte“ Moral. Das Langsamlesen kann auf natürliche Art nur aus der Betätigung der Vorstellungskraft herauswachsen. In der Erzählung „Die Ratsmädels laufen einem Herzog in die Arme“ von Helene Böhlau (1. Band) heißt es unter anderem: „Da war es einmal, daß ein unbeschreiblicher Maimorgen über die Erde ausgebreitet lag, Nachtigallen schlügen im weimarischen Park, der Hollunder duftete, das junge Laub strömte sanfte, würzige Gerüche und strahlendes Farbenlicht aus . . . Auf den Wiesen an der Elm schimmerte noch ein leichter Frühnebel . . .“ Ich empfehle nun, diese Erzählung dem Kinde vorzulesen. Dann würde ich nach der angeführten Stelle innehalten, damit das Kind Zeit habe, sich die Landschaft vorzustellen, ich würde allenfalls an einen Morgenspaziergang, den das Kind selbst gemacht, erinnern. So schafft sich dann das Kind in sich selbst durch die Vorstellungskraft den Schauplatz für die kommende Handlung. Im „Todesritt“ von Max v. La Roche (1. Band) wird anfangs ein Salon eines alten französischen Schlosses zur Zeit des Krieges 1870/71 geschildert, später der Ritt durch die nächtliche Landschaft. Da ist es notwendig, der Vorstellungskraft Zeit zu lassen, eventuell nachzuhelfen durch Erinnerungen, besonders bei der Stelle, wo der Adjutant stürzt; sonst wird der ganze Vorgang nur unklar aufgefaßt.

Auch Hermann Heibergs Erzählung „Knabenstreiche“ (2. Band) verlangt solche „Haltestellen“. Der Weg, den die beiden Jungen zum Flusse gehen müssen, muß in seiner ganzen Realistik zur Wirkung kommen. Die Kriegsbeziehungsweise Seegeschichten: „Kiesgrube“ von Schönau-Carolath, (2. Band) „Todesritt“ von Max v. La Roche und „Claus Ringhoff“ (1. Band) von Wilh. Schäfer verlangen ein öfteres Verweilen, damit die Situationen klar vorgestellt werden können. Man liest diese Geschichten am besten zuerst vor. Oft ist es auch gut, die Vorstellungskraft einzustellen. Zum Beispiel in W. Schmidt-Bams „Musikantentod“: „Drauf auf der Wiese, dort etwa, wo vor dem Obstgarten der kleine Weg von der Straße abzweigt, dort stehen sie.“ Nachdem man so eingeleitet,



stellen. Zum Beispiel in W. Schmidt-Bams „Musikantentod“: „Drauf auf der Wiese, dort etwa, wo vor dem Obstgarten der kleine Weg von der Straße abzweigt, dort stehen sie.“ Nachdem man so eingeleitet,

kann die Erzählung einlegen: „Die sieben Männer stellten sich in einen Kreis, hoben die goldenen, in der Sonne blühenden Instrumente an den Mund usw.“ — Wenn so die Vorstellungskraft gewedt und der Jugend bewußt fühlbar gemacht wird, dann kann ein schnelles Lesen gar nicht mehr auskommen, die Vorstellungskraft läßt es nicht mehr zu, die Jugend selbst will nicht mehr hastig lesen, weil sie zur Erkenntnis gekommen, daß sie sich dabei selber im Vergnügen, im Genuß verkürzt. Kommt aber eine Dichtung auf diese Art in ihrer anschaulichen Kraft zur Wirkung, dann versteht die Jugend auch leichter schwierigere Wendungen, findet sich in noch ungewohnte Schilderungen und Vorlesungen hinein.

In den Erzählungen: „Handharmonika“ von Kiesel (2. Band), „Musikantentod“ (2. Band), „Um zehn Pfennig“ von Ilse Franke (1. Band) kommen einige plattdeutsche Stellen vor. Sie können aber leicht verstanden werden, zumal wenn man sie laut liest.

Die Erzählung „Ansehung“ von Charlotte Niese (2. Band) streift schon ans Unkünstlerische wegen der Häufung außergewöhnlicher Vorlesungen und wegen moralisierender Absicht; „Stiders Gatt“, eine Seegeschichte von Artur Obst ist für solche, denen das Seeleben und die marinen Ausdrücke fremd sind, fast ganz unverständlich.

Im übrigen aber gehören die beiden Bände zu den gediegensten Erscheinungen der Jugendliteratur. (Dom 13. Jahre ab.)

## Frauenchronik.

Helene Lange, die am 9. April ihren 60. Geburtstag feierte, ist eine der bekanntesten Vorkämpferinnen für Frauenrechte. Obgleich der sogenannten „gemäßigten“ Richtung der deutschen Frauenbewegung angehörend, hat Helene Lange mit Eifer und nicht ermüdender Energie für die Fortschritte des Mädchenschulwesens und die Lehrerinnenfrage in Deutschland, vor allem aber in Preußen, gekämpft und große Erfolge zu verzeichnen, die ihren Namen zu einem weitbekannten gemacht haben. Sie wurde 1848 in Oldenburg geboren und wählte schon früh den Lehrerberuf, der ihr aber noch Zeit zu schriftstellerischer Betätigung ließ. Sie veröffentlichte „Schillers philosophische Gedichte“, eine Serie von Abhandlungen und einen „Précis de l'histoire de la littérature française“, der bereits in 8. Auflage erschienen ist. Als dann im Jahre 1887 mehrere Berliner Frauen dem Abgeordnetenhaus eine Petition einreichten, worin eine Verbesserung des Mädchenschulwesens verlangt wurde, begleitete sie diese mit einer Broschüre: „Die höhere Mädchenschule und ihre Bestimmung“, die in Lehrkreisen einen großen Sturm heraufbeschwor. Denn die Verfasserin vertrat darin das Prinzip, daß nicht dem Manne, sondern der Frau bei der Erziehung der Mädchen der erste Platz zukäme; weiter verfocht die Broschüre die Notwendigkeit vermehrter und verbesserter Bildungsgelegenheiten. Im Jahre 1890 begründete Helene Lange im Vereine mit Auguste Schmidt und Marie Voepel-Pouffe den allgemeinen deutschen Lehrerinnenverein, der seither zu einer großartigen Organisation gewachsen ist. Solidarisch wurden nun die in der Broschüre aufgestellten Forderungen der Regierung gegenüber vertreten, und obgleich diese sich zu nächst ablehnend verhielt, haben die Maßnahmen seither bewiesen, daß man die Berechtigung dieser Ansprüche nicht mehr verkümmert. Es war das Kultusministerium selbst, das Helene Lange mit der Abfassung einer Schrift für die Chicagoer Weltausstellung betraute: „Entwicklung und Stand des höheren Mädchenschulwesens in Deutschland.“ Nach fünfjähriger Lehrtätigkeit am Graischen Lehrerinnenseminar zu Berlin, begründete sie, von der Notwendigkeit überzeugt, daß den

Frauen der Zugang zum Studium anzubahnen sei, „Realkurse für Frauen“, die 1893 in „Gymnasialkurse“ umgewandelt wurden und die Möglichkeit der Vorbereitung fürs Universitätsstudium boten. Seitdem Helene Lange sich in den letzten Jahren von ihrer Lehrtätigkeit zurückgezogen hat, widmet sie sich noch unermüdlicher der Wirksamkeit auf den verschiedensten Gebieten der Frauenfrage sowie der Herausgabe ihrer Zeitschrift „Die Frau“, die alle Interessen der Frauenbewegung umfaßt und fördert. Sie nimmt auch den allerregsten Anteil an den neuerdings in Deutschland wieder sehr aktuellen Debatten über Reform der Mädchenschulen, wobei sie als „gemäßigt“ den Vorschlägen der Regierung Konzeptionen macht, während die radikalen durchgreifende Reformen fordern. Helene Lange ist außerdem Vorstandsmitglied des „Allgemeinen deutschen Frauenvereins“ und wirkt in vielen anderen Vereinen in hervorragender Weise. Außer den oben genannten Büchern und Broschüren sind verschiedene ihrer öffentlich gehaltenen Vorträge im Druck erschienen. „Die Frauenbewegung im Bewußtsein unserer Zeit“, „Die ethische Bedeutung der Frauenbewegung“, „Erziehungsfragen“, „Not“, „Unsere Bestrebungen“, „Lieber Frauen- und Lehrerinnenvereine“ und andere mehr. Anlässlich ihres 60. Geburtstages waren ihr verschiedene Ovationen zugebracht, denen sie sich jedoch durch eine Reise nach Italien entzog. Die oldenburgischen Frauen haben ihr eine schön ausgestattete Federmappe gewidmet, die eine Adresse auf japanischem Blütenpapier enthält.



Helene Lange. — Photographie von Otto Beder (Maack, Berlin W.).

Gräfin Lonyay als Erfinderin. Gräfin Stefanie Lonyay, Prinzessin von Belgien und ehemalige Kronprinzessin von Oesterreich, hat vor kurzem ein belgisches Patent auf eine von ihr erfundene „Vorrichtung zum Warmhalten von Speisen“ erworben. Wie das „Oesterreichische Patentblatt“ meldet, hat Gräfin Lonyay ihre Erfindung nun auch in Oesterreich zur Patentierung angemeldet. Die Anmeldung bleibt während zweier Monate im Patentamt in Wien zur Einsicht ausgelegt, damit eventuell ein Einspruch erhoben werden könne.

## Dem Bückertisch des Boudoirs.

Zur Frauenfrage. Ein Vortrag, gehalten in der Staatswissenschaftlichen Gesellschaft zu Berlin am 25. März 1907 von Dr. H. Thiel, wickl. Geh. Rat, Ministerialdirektor, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart und Leipzig. Preis 75 Pfennig. — Unter den zahlreichen Schriften, die seit dem Anschwollen der feministischen Bewegung sich in oft recht auffälliger Weise Gehör zu verschaffen suchen, möchte man der vorliegenden aus mancherlei Gründen eine besondere Stellung einräumen: sie hält hinsichtlich der Frauenbewegung in ihrem wohlstilisierten, klar durchdachten Inhalt an der von österröichischen Staatsmännern so gern zitierten „mittleren Linie“ fest, und überdies ist ihr Verfasser ein kenntnisreicher, erfahrener Mann, der nur ab und zu ein schärferes Wort gegen die extremen Forderungen der Frauenwelt findet, weil er nun einmal, und sicherlich nicht als der einzige, eine Differenzierung zwischen den Geschlechtern auch nach der intellektuellen Seite hin für unerlässlich und zumal im Interesse des weiblichen Geschlechtes selbst für ein Naturgebot hält. Die Tendenz seiner kleinen Schrift läßt sich in wenig Worten bloßlegen: den Frauen und Mädchen soll eine rege Betätigung auf dem Gebiete des Lehrens und Pflegens zugebilligt werden, doch werden sie auch auf das noch vielfach unbebaute Feld der sozialen Arbeit verwiesen, wo kein gelehrtes Studium vorgeschrieben ist, sondern wo ein „harter Blick für menschliche Bedürfnisse und menschliche Noth und vor allem ein warmes Herz für die Mitmenschen“ genügt. Geheimrat Thiel wünscht aber nicht die Ueberflutung des Beamtenstandes durch Frauen; bei diesem Anlasse macht er, gleichsam in Parenthese, die sehr wichtige Bemerkung, daß es überhaupt sehr wohl getan wäre, wenn wir unsere Zukunft nicht

in amtlichen Stellen, sondern in freien Berufen zu sehen uns entschließen — eine Anschauung, die auch gelegentlich der letzten Mittelschulenkongresse als zielslegend für die allgemeine Schulreform ausgesprochen worden ist. Also Einschränkung des Frauenstudiums lautet die Parole unseres Rufers im Streite der Ansichten und Meinungen und Aufbarmachung der hiedurch frei werdenden weiblichen Kräfte für freie Berufe, „die kein staatlicher Zerberus bewacht“. Bei diesen Erörterungen werden auch noch andere Frauenfragen, wie die der Koedukation, des Frauenwahlrechtes, des Mutterschutzes u. a. m. gestreift. Allein bei aller Anerkennung des Standpunktes des Autors, der die Frauen in gewissem Sinne in einem warnenden Zuruf an die Pflichten ihres Geschlechtes mahnt, muß doch auch daran erinnert werden, daß die große Zahl der auf Erwerb angewiesenen Frauen nicht bloß in sozialer Mitleidenschaft ihr Heil sehen kann, sondern daß diese Frauen und Mädchen davon leben müssen, was sie im Atelier, in der Schreibstube, im Kaufmannsladen oder auch im Amtszimmer erwerben und verdienen. Ueber diese Schicht greifbarer Rechte der weiblichen Vorkämpferinnen kommt man auch mit gelehrten Erörterungen nicht hinweg, da spricht die Magenfrage ihr großes Wort; es wäre denn, daß der Vorschlag realisiert würde, den Geheimrat Thiel hinsichtlich der Kreierung weiblicher Stiftungen macht, wo die „Ueberrückgebliebenen“ eine anständige Versorgung finden könnten, jene Unversorgten, die weder zur Heirat gelangen, noch in einer Familie dauernden Unterschlupf finden. Aber bis dahin wird man wohl noch für Frauen und Mädchen weitere Bildungs- und Erwerbsmöglichkeiten suchen müssen. Ludw. Fleischer (Budweis).

**Eine Kaiserjubiläums-Erinnerungsplakette.**

Aus der Mitte der in Paris lebenden, aus zahlreichen Mitgliedern bestehenden österreichisch-ungarischen Kolonie hat sich ein aus 42 Patronessen und 64 Herren bestehendes Komitee gebildet, das sich anlässlich des 60jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph I. von Oesterreich zur Aufgabe gemacht hat, Geldspenden zu sammeln und diese dem so außerordentlich segensreich wirkenden österreichisch-ungarischen Hilfsvereine und dem ungarischen Vereine in Paris zuzuwenden. Der großen Schar der gerade im Auslande doppelt unterstützungsbedürftigen Oesterreicher und Ungarn soll der gesammelte Fonds zugute kommen. Protoktor dieses Komitees ist der österreichisch-ungarische Vizekonsul Graf Khevenhüller-Metsch und Präsident der österreichisch-ungarische Legationsrat Graf Remes v. Pibóég in Paris. Der als

Bildhauer und Medailleur gleich renommierte, in Paris lebende Oesterreicher Heinrich Kautsch hat zu dem edlen Zwecke in origineller Weise seinen Teil beigetragen. Er stiftete die hier abgebildete Plakette, die jedem, der die Summe von 20—60 Franken schenkt, als Gegenleistung überreicht wird, in Silber oder Bronze, je nach dem Verhältnis der Geldspende.

Die künstlerisch vollendete Plakette zeigt auf der Aversseite das lebenswahre Porträt des Kaisers, darunter einen Lorbeerzweig und die Jubiläumsdaten. Die Reversseite aber führt durch eine meisterhaft behandelte Gruppe die Ausübung der Wohltätigkeit vor. Die Plakette ist im kürzlich eröffneten «Salon de la société Nationale des Beaux Arts» in Paris ausgestellt worden. **Sofie Frank (Nürnberg).**

**Korrespondenz der „Wiener Mode“.**

**Kont. Fidela.** Ein von Natur aus gelber Teint kann nicht „weiß gemacht“ werden. Da muß man sich schon mit Puder behelfen.

**Noesi Noerner in Wien.** Ihre Novelle ist ja furchtbar traurig. Aber Ihre Handschrift gefällt mir sehr gut. Wenn Sie ganz was anderes schreiben, tät' es sich recht leicht und angenehm lesen.

**Gewagter Versuch.** In Ihrer Liebesfahne kann ein Fernstehender keinen Rat erteilen. Aber Ihr Gedicht ist nichts. Das kann ich Ihnen schon sagen und mit gutem Gewissen raten: Nicht wieder!

**Elia.** Was bedeutet der technische Ausdruck eines Malers „Es kracht“ bei Betrachtung eines Bildes? Eine geschmacklose Nebenfigur.

Wie behalte ich Namen, Daten und Klavierstücke — Dinge, die ich sehr leicht vergesse, aber nicht vergessen soll — recht lange im Gedächtnis, da ich leider ein recht schlechtes Gedächtnis mein Eigen nenne?

Vergessen Sie nicht, mnemotechnische Übungen vorzunehmen.

**L. C., Gili.** Nach jeder tiefen Trauer trägt man drei bis sechs Monate Halbtrauer.

**Emilie B. in Rismarton.** Abastergegenstände werden in folgender Weise gereinigt: Man reibt sie zunächst mit Terpentinöl oder Benzin ab und pußt dann flüchtig mit einem Brei aus präzipitierter Kreide und Seifenwasser nach. Sollen aber die Figuren auch neuen Glanz erhalten, so müssen sie aufpoliert werden. Kleine Stellen kann man nötigenfalls mit Schachtelhalm abreiben.

**Einsames Herz in S.**

<p>Ich bin ein junges Wesen Und fühle mich allein Und meine Sehner können: „Ach, wär' ich doch zu zweit.“</p>	<p>Ich bin ein junges Wesen Und habe keine Ruh', Aus allerleihen wollt ich, Mich deckt der Rosen zu!</p>
---	--

Jetzt dich! ich! Passen Sie mal auf! Achtung:  
Ich komme mit dem Wesen  
Und jag' es frank und frei:  
O Wesen, mach' kein Wesen  
Aus dieser Dichterei!

**Langjährige Abonnentin in A.** Unliebame Haare können nur durch eine Behandlung auf elektrolytischem Wege oder mittels Röntgenstrahlen dauernd entfernt werden. Die anderen Mittel haben nur vorübergehenden Erfolg.

**Hilda W. in Basel.** „Durch eigene Schuld“ nicht verwendbar. Wir bitten, über das Manuskript zu verfügen. Das Porto würde K 220 betragen.

**Zartfühlende.** Selbstverständlich gilt der Gruß dem Paare, und die Frau hat auch zu danken. Es ist durchaus nicht nötig, daß der Mann und die Frau einzeln begrüßt werden.

**Abonnettin in Brasilien.** Die Aussteuer wird gewöhnlich mit den Initialen des Mädchennamens der Braut gestickt.

**Treueste Abonnentin.** 1. Im schattigen Garten gedeihen Farne, Haselwurz und Geu zc. sehr gut, aber auch Blühendes wie Primeln,

die allerdings öfter ausgewechselt werden müssen. — 2. Guter rascher Sommerkletterer ist Cobala scandens. Ausdauernd mit schönem Laub ist der „Pfeifenstrauch“ (Aristolochia Sipo), dann der bekannte „wilde Wein“ und der ihm verwandte Ampelopsis Veitchii, auch Geißblatt oder Je länger — Je lieber. In sonniger Lage ist die prachtvoll blühende Glycine sinensis als Kletterer zu empfehlen. — 3. Waschen Sie das Haar des Kindes öfter mit einem Aufsud von Kamillentee oder grünen Erbsen. — 4. Wir empfehlen Einreibungen mit crème céleste oder goldcream. — 5. Amerikanische Teppichsehrmaschine.

**H. Sch. in N.** Wenden Sie sich an

ein Patentbureau, das alles Nötige veranlassen wird.

**Minka Str. in Wien.**

Wenn Venusläste lächeln,  
Die Bögeln ziehen ein,  
Mit seinem Liebeshelme  
Erstert der Sonnenschein

Da wird das Herz viel freier,  
Und jeder Schatten weicht,  
Der Dichter greift zur Feder,  
Ihm wird das Dichten leicht.

Der Maler greift zur Leinwand,  
Trägt sie zur Frau Natur,  
Gleich stolz ein schönes Hochland  
Sich stolz in Positur. usw.

**Bravo Hochland!**

**Rüte F. . . . in Wien — Provinz.** Ganz nett, für uns jedoch leider nicht geeignet. Manuskript liegt zu Ihrer Verfügung bereit.

**Bratersfahrt.** Die dritte Person sitzt ganz einfach zwischen den beiden anderen im Fond sitzenden Personen. Schick, aber nicht bequem.

**J. K. in Brunn.** Unverwendbar.

**Druckfehlerberichtigung.** In einen Teil der Auflage unseres vorigen Heftes (16) hat sich bedauerlicherweise der Druckfehler aufgefunden. In der „Frauenchronik“ wurde über das Ableben von Bismarcks einziger Schwester Malvine v. Arnim berichtet, die infolge eines unliebsamen Druckfehlers Frau v. Arnim genannt wurde.



Eine Kaiserjubiläums-Erinnerungsplakette der Österreichisch-ungarischen Kolonie in Paris. — Modelliert vom Bildhauer Heinrich Kautsch (Paris).

**Hochzeits-Seide u. Braut-Seide** **Damast-Seide u. Brocat-Seide** **Broché-Seide u. Moire-Seide** **Crêpe de Chine-Seide u. Eolienne-Seide**

für Blusen und Roben in allen Preislagen sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 75 kr. bis fl. 11.35 per Meter. — Franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend.

**Seiden-Fabrikant Henneberg, Zürich.**

Hoflieferant Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin.



# Gesichts-Massage.

(Uebersetzung aus dem Englischen.)

Dr. Jackson, der berühmte amerikanische Spezialist auf dem Gebiete der modernen Kosmetik, erzählt in seinem neuesten, aufsehenerregenden Werke (Cosmetic of the XX. Siècle) unter anderem über die amerikanische Massage mit dem World-Apparate.



„Als sich Duchess of Devonshire um kosmetische Ratschläge an mich wandte, demonstrierte ich ihr die Wirkung des World Vibrations-Apparates an dem verwelkten Gesichte einer älteren Dame und als dieselbe mit frischem Gesichte, von welchem die Runzeln spurlos verschwunden waren, das Ordinationszimmer verließ, rief die Prinzessin begeistert aus: „Herr Doktor, würde ich dies nicht mit meinen eigenen Augen gesehen haben, hätte ich es für unmöglich gehalten. Jetzt glaube ich an die Genialität der amerikanischen kosmetischen Aerzte, von der soviel im alten Europa gesprochen wird.“

Die Basis dieser neuen Erfindung ist eine natürliche. Aus den interessanten Abhandlungen des Dr. Jackson ist zu ersehen, daß man in Amerika die World-Massage mit größtem Erfolge benützt:



1. Zur Verhütung der Bildung von Gesichtsfalten.
2. Zur Entfernung der bereits vorhandenen Gesichtsrünzeln.
3. Um dem Busen die nötige Festigkeit und Elastizität zu geben.
4. Zur Entfernung des Doppelkinns.
5. Um dem blassen Teint ein natürliches und rosiges Kolorit zu verleihen. Die kräftigste

World Vibrations-Massage dient zur Verminderung der Fettleibigkeit.

Die Wirkung der World-Massage tritt sofort nach dem ersten Gebrauche ein.

Ein vorzügliches Beispiel hierfür führt der englische Professor Dr. Doneig in seinem Werke „Geheimnis der Schönheit“ auf Seite 423 an.

„... Mrs. W. I. erscheint in meinem Ordinationszimmer und ich befrage sie über die Entstehung der Gesichtsfalten. — Dem Gebrauche schädlicher Salben und einer Masseuse aus Cincinnati habe ich die Runzeln zu verdanken — antwortete sie mir — dies konnte sie jetzt schon selbst feststellen. Sie ließ ihr Gesicht mit den Händen

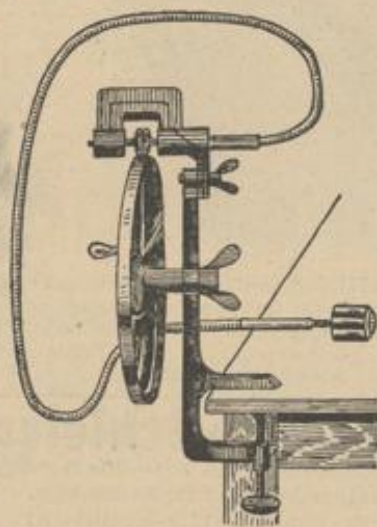


massieren. Von Tag zu Tag vermehrten sich die Furchen zusehends und wurden immer tiefer und markanter. Ich ließ sie beim World Vibrations-Apparat Platz nehmen und nach meinen Weisungen gebrauchte sie denselben eigenhändig. Der Erfolg war für sie überraschend. Sechs Minuten nach der Vibrations-Massage waren die Falten um den Augen verschwunden, ihre oberen Augenlider wurden elastisch, ihr Blick hierdurch offener, welche Umstände einen angenehmen heiteren Gesichtsausdruck zur Folge hatten. Die tiefe Falte am Kinn wurde zu beiden Seiten des Kinnladens derartig geglättet, daß man sie in der Entfernung von fünf Zoll kaum bemerken konnte. Dieser Dame verordnete ich täglich die World Vibrations-Massage, welche sie in ihrer Wohnung eigenhändig vornahm. Kaum waren zwei Wochen verstrichen, kam sie mit einem jugendlich frischen Gesichte und voll-



kommen glatter Haut zu mir, um ihren Dank abzustatten. Seit dieser Zeit verordne ich den World Vibrations-Apparat zum Selbstgebrauch in der eigenen Wohnung und erziele hiedurch einen ebensolchen Erfolg, als wenn ich selbst die Gesichtsmassage vornehmen würde.“

Die nebenstehenden Originalaufnahmen des Dr. Jackson veranschaulichen die Methode der World Vibrations-Massage.



Die Preise der World Vibrations-Massage-Apparate sind folgende: I. Größe für Handbetrieb K 30.—, II. Größe für Handbetrieb K 50.—, III. Größe für Handbetrieb K 100.—. Die World Massage-Apparate können an jedem Tische befestigt werden. IV. Größe für Fußbetrieb K 300.—; ist der größte und stärkste World Massage-Apparat und eignet sich auch für Aerzte und kosmetische Anstalten. V. Größe mit elektrischem Motor K 500.—; äußerst praktisch, wo elektrische Beleuchtung eingeführt ist, da der World-Apparat ganz einfach an die Leitung angeschlossen wird.



Nach der Massage ist es zu empfehlen, den Teint mit „Yes“-Porzellanpuder zu bedecken, da hiedurch derselbe vor rauhen äußeren Einflüssen behütet wird. „Yes“-Porzellanpuder ist das einzige Damenpuder, welches ein Patent erhalten hat. 1 Dose 1 Dollar — 5 Kronen.

Bereits erhältlich bei der Vertretung für Oesterreich-Ungarn, Rußland und den Balkan der

**Amerikanischen Porzellanpuder-Aktiengesellschaft**

Wien I., Habsburgergasse 1a (Grabenhof). Telephon 6125. Gebrauchsanweisung schon in deutscher Sprache erschienen.



Mädchenkostüm . . . K 18.— Bodenkragen . . . K 12.—  
 Matrosenanzug . . . K 13.— Lüsterjackett . . . K 9.—  
 Waschanzug . . . K 5.— Damenmantel . . . K 54.—

Jacob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant,  
 Wien I, Stephansplatz 9.

Größtes u. elegantestes Wiener Mieder-Atelier **Löwy & Herzl** Wien VI, Mariahilferstraße 45 (Mirschenhaus).  
 Telefon Nr. 9802.

Beste Erfindung der Neuzeit!

Versand per Nachnahme. — Illustrierte Preiscurante und Maßanleitung gratis und franko. — Nichtkonvenientes wird umgetauscht.



Strumpfbänder separat, per Paar . . . von 2 Kronen aufwärts  
 Bastenhalter separat. . . . . von 9 Kronen aufwärts  
 Maß: Obere Weite ringsherum gemessen.

**Ideal-Reformmieder** Leib und Hüften einschliessend, in gerader Front, den Oberkörper freilassend, schmiegsam, leicht und bequem, aus unzerbrechlichem Materiale. Vorteilhaft für starke und schwache Damen, Mass auf geschnürter Taille (bloss Tailen- und Hüftenweite). — Preis von 12 Kronen aufwärts.



**Schönheits-Schleier**

In allen Modefarben von K 1.— bis K 2.50.  
**Neue Automobil- und Reiseschleier.**  
**Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten:**  
 Abgepaßte Celan- und Satin-Roben.  
 Neuheiten in Tüll- und Straußfedern-Boas.  
 Batist- und Spitzen-Jabots, Damen-Krogeu und -Krawatten,  
 elegante Blusengürtel. — Spitzen und Stickerei-Stoffe für  
 Blusen, modernste Kleider-Aufputze und -Zugehöre.  
**Klinger & Neufeld** — WIEN I. —  
 Seilergasse Nr. 3.  
 Auf Wunsch Muster oder Auswahlendung. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten Rabatt.

**MALZEICHEN-REQUISITEN**  
**BRANDMALEREI**  
 APPARATE, PLATINSTIFTE, VORLAGEN ETC.  
 HOLZWAREN ZUM BRENNEN UND BEMALEN  
 KERB UND LEDERSCHNITT, LAUBSÄGEREI-UTENSILIEN  
**BIER & SCHÖLL** WIEN, I. TEGETHOFFSTR. 9.  
 ALLE IN DER WIENER-MODE ABGEBILDETEN ARBEITEN SIND JE DERZEIT VORRÄTIG.

JEDES PAAR GARANTIRT  
 TRADE MARK  
**Canfield's**  
 Schutzblätter  
 REGISTERED

**Canfield**  
**Schweissblatt.**  
 Nahtlos. Geruchlos. Wasserdicht.  
 Unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid.  
**Canfield Rubber Co.,**  
 HAMBURG, Grosse Bleichen 16.  
 Nur echt mit unserer Schutzmarke „Canfield“  
 Jedem Schweissblatt ist ein Garantieschein beigelegt.

**GABLER**  
**Kleider-Schutzborten**  
**SUPERBE**  
**NOBLESSE**

Marken:

repräsentieren **Beste** auf diesem Gebiete!  
 das anerkannt

Um diese Original-Qualitäten gegenüber ähnlich aussehenden Nachahmungen zu kennzeichnen, ist jedes Meter auf der Innenseite mit nachstehenden, gesetzlich geschützten Marken bedruckt:

GABLER  SUPERBE

GABLER  NOBLESSE

«Mit echter Seide genäht.»

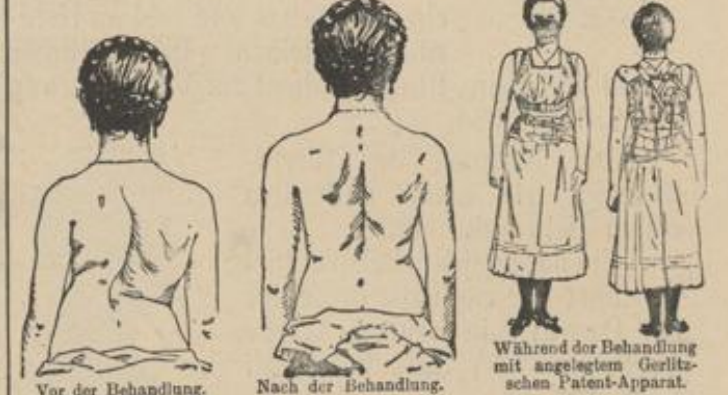
Die P. T. Damen werden in ihrem Interesse gebeten, beim Einkauf insbesondere darauf zu achten, dass der Aufdruck den Namen **GABLER** trägt.

Zu haben in allen besseren Zugehörsgeschäften.

In der orthopädischen Heilanstalt, verbunden mit Pensionat, von  
**Gottlieb Gerlitz** GRAZ  
 Sparbersbachgasse Nr. 51  
 (bestehend seit 1884)

gelangen fehlerhafte Körperhaltungen, schiefe Schultern, Eng- und Schmalbrüstigkeit, hohe Hüften, X- und O-Beine, Rückgratsverkrümmungen jeder Art, Lähmungen im Kindesalter usw. zur Behandlung.

:: Der Arzt ist in den Nachmittagsstunden in der Anstalt zu sprechen. ::



Viele Auszeichnungen hygienischer Ausstellungen. Im Jahre 1907 wurde der Anstalt laut Diplom für die vorzüglichen Kurerfolge die Staats-Medaille als Ehrenpreis des kaiserlich königlichen Ministeriums zuerkannt.  
 Von Aerzten des In- und Auslandes bestens empfohlen.

**Shantung-Seide**  
 für Kleider und Blusen in den apartesten Farben und Mustern post- und zollfrei.  
 Proben auf Wunsch umgehend franko.  
 Seidenwarenhaus **Albert Krohne, Dresden-A.**



Style 299-2



Style 36-3

**WALK OVER**

Der beste  Herrens Schuh!

☞ Dauerhaft ☞  
Bequem ☞ Elegant  
☞ Unveränderlichkeit  
der Form ☞ ☞ ☞  
☞ im Gebrauch

Neue amerikanische Spezialität:

**Bunion-Protector**  
(Ballen-Schützer).

Durch die neue Einlage Bunion-Protector verschwinden die unschönen, vorstehenden Ballen, der Fuß erhält, wie die Abbildung zeigt, eine normale Form und wird außerdem vor schmerzhafter Berührung geschützt.



☞ Neue Illustrierte  
Preiskataloge und ☞  
Maßanleitungen auf  
Verlangen gratis und  
franko ☞ ☞ ☞ ☞

# Amerikanisches Schuhwarenhaus

Wien I., Tegetthoffstrasse 5 (zwischen Oper und Neuer Markt).

**SCHÖNE BÜSTE** luppiger Busen.  
wird in 1 MONAT entwickelt, gelöstigt und wiederhergestellt, ohne Arznei, und in jedem Alter, durch die berühmte **LAIT D'APY** (Konsentriertes Milchkraut) einfachem Einreiben genügt. Unerreichtes, harmloses Produkt. 25.000 Atteste bestätigen die gute u. schnelle Wirkung! Flak. pendel. Deutscher Prospekt No. 10. Exakter Postversand FRANKO PORTO UND ZOLLSPESEN IN'S HAUS neuen Veranschauligung von Kr. 5.50 per Post-Anweisung oder Kr. 6.30 in Briefmarken oder Nachnahme. Briefporto 25 Hel. Karten 10 Hel. Nur bei V. LUPER Chemiker, PARIS, rue Roussault 22



K. u. k. Hoflieferant **Ludwig Herzfeld**  
Roben, Mäntel und Blusen in Leinen und Batist mit Spitzen-Inkrustationen.  
Reichstes Lager in Aufputzartikeln für Hüte und Kleider. Niederlage in echten Spitzen jeder Art. Schleier, Bänder, Spitzenhandschuhe.  
Auf Wunsch Auswahlendungen gegen Angabe von Referenzen.  
**WIEN I., Bauernmarkt 10. Budapest, Christofplatz 2.**

**Prachtvolle Remontoir-Elektro-Gold-Damenuhr**  
Statt K 18.- nur K 8.-  
mit feinstgraviert-Deckeln, genau gehend mit 8jähr. schriftlich. Garantie  
K 8.-; selbe Uhr mit 3 Mäntel und Sprungdeck. K 11.-, hierzu passende Goldkette K 2.-, 3.-, 5.-. Versand per Nachnahme durch die Uren-Exportgesellschaft, Wien XIV., Inhabersstraße 1/W.



**Sommersprossen**  
entfernt Crème Any in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen letzten Versuch mit Crème Any; es wird Sie nicht reuen! Preis 3 Kronen. — Verlangen Sie unsere vielen Dankschreiben. — Goldene Medaill. London, Berlin, Paris. Echt allein durch Apotheke „Zum eisernen Mann“, Straßburg 267 Elsaß und in Budapest, Apotheke v. Török, Königsgasse 12.



**Bestrenommierteste beh. Konz. Privat-Druckerei** für Schnittzeichen und Kleidermaschinen. Kleider für Roben und Konfektion. **Mme. Adele Polorny-Rippert**, Mitglied des Oremiums, Wien I., Wollzeile 22, nimmt Schürkeninnen täglich an. Für auswärtige Bestellen. Prospekt gratis.

**Verwalterstelle**  
Licht tüchtiger, lediger Landwirt. Eventuelle Vermittlung gut besetzt. Discretion. Ehrenlocher. Anträge unter Ludwig an die zentralen-Abteilung der „Wiener Mode“.

**Damenbart**

Nur bei Anwendung der neuen amerikanischen Methode, ärztlich empfohlen, verschwindet sofort jeglicher unerwünschter Haarwuchs spur- und schmerzlos durch Absterben der Wurzeln für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.- gegen Nachnahme.

Herm. Wagner, Köln-Riehl 92.

Die echte **№ 4711.**



**Eau de Cologne.**

FERD. MÜLHENS, Köln a. Rh., Glockengasse 4711. Filiale: Wien IV., Heumühlgasse 3.

Gegründet 1875. Telephon 4759.  
**Miederhaus Ign. Klein**  
 WIEN VI., Mariahilferstrasse 39

Grösstes Wiener Mieder-Atelier.

<p><b>Façon „Droit“</b>                  machen hochelegante                  graziöse Figur.                  Kein Druck auf den Magon.                  à K 18, 20, 24 bis                  K 36 und höher.</p>	<p><b>Brusthalter</b>                  für Tennis- und                  Reit-Sport                  à K 7, 8, 10,                  K 12, 16.</p>
---	--

Masse übers Kleid erbeten.

Taille . . . . .	Hüftenweite . . . . .
Oberer Weite . . . . .	Höhe unterm Arm . . . . .

Nur gediegene exakte Arbeit. Versand per Nachnahme.

Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franko.



**Vergnügungsfahrten** des  
**Oesterreichischen Lloyd, Triest**  
 mit dem erstklassigen Dampfer „**THALIA**“.

**I. Nordlandreise**  
 ab Bremerhaven vom 4. bis 30. Juli  
 nach Schottland, Nordlap, Spitzbergen und Norwegen.  
 Fahrpreis für die Seefahrt mit Verpflegung von 700 Kronen aufw.

**II. Nordlandreise**  
 ab Kiel vom 3. bis 31. August  
 nach Norwegen, Spitzbergen und dem Ewigen Eise. Fahr-  
 preis für die Seefahrt mit Verpflegung von 700 Kronen aufw.

III. Die Hochalpenreisen werden in diesem Jahre vom Oesterreichischen Lloyd selbstständig durchgeführt.

**Reise IX vom 3. September bis 1. Oktober**  
 von Bremerhaven nach bekannten Seebädern des Atlantischen Ozeans, nach  
 Algier bis Triest. Fahrpreise für die Seefahrt mit Verpflegung von 520 Kronen aufw.

Die Touristen werden sämtlich von dem Reisebureau Thos. Cook & Son, Wien I., Stephansplatz 2,  
 zu den in einem Spezialprogramm enthaltenen Besichtigungen arrangiert.  
 Programme, Auskünfte und Anmeldungen bei der General-Agentur des „Oesterreichischen Lloyd“  
 in Wien I., Körntnering 6, und in allen Reisebureaus.

**Neuheit 1908!** Fileteinsätze für Blusen,  
 Kostüme etc.



Spitzen-Versandgeschäft  
 in echten Karlsbader handgeklöppelten und genähten Spitzen.  
 Preislisten auf Verlangen franko.

**J. E. GUENTHER** königlich Niederländischer Hoflieferant **KARLSBAD.**

**Notizen.**

Die orthopädische Privat-Heilanstalt von Gottlieb Gerlig in Graz, Sparbarsbachgasse 51, die schon seit dem Jahre 1884 besteht, hat sich durch die außerordentliche Sachkunde und Hingebung, mit der ihre Pflügelnde behandelt werden, eine überaus weitreichende Anerkennung gesichert. Ihr einzig bestehender Dreh-, Stütz- und Seiten-Druckapparat erklärt die großen Erfolge, die diese Anstalt erzielt, ohne daß der Pflügelnde, wie es sonst bei derartigen Behandlungen üblich ist, unter der Behandlung irgendwie zu leiden hätte. Schon der Prospekt dieser Anstalt, der naturgetreue Abbildungen zeigt und jedermann bereitwilligst zugesandt wird, überzeugt in eindringlichster Weise von den glänzenden Leistungen der Anstalt.

Sommersprossen. Mit dem Frühling erscheint das Schreckgespenst der Sommersprossen. Wie hilft man sich dagegen, fragt sich angstvoll jede Dame, die auf ihren Teint etwas hält? Die einzige und beste Antwort hierauf gibt folgende Karte: „Galiflor Company, Doberan-Reddenburg. Senden Sie mir, bitte, wieder eine Dose Ihrer ausgezeichneten Galiflor Sommersprossen-Creme. Nur Galiflor hilft vorzüglich, ich habe es schon weiter empfohlen. Ihre dankbare Frau Postverwalter B.“ — Die Galiflor Company, Doberan B. M., Reddenburg, versendet schon von einer Dose ab gegen Einsendung von 1/20 K und 20 h Porto in Briefmarken (oder 1 Mk. und 20 Pf. Porto).

**Bad Salzbrunn**

Mittelschlesien, Waldenburger Gebirge.

<p>Heilkräftig bei:  <b>Katarrhen</b> der                  Atmungsorgane                  (Nase, Hals, Kehlkopf,                  Bronchien, Lunge)                  Emphysem, Asthma                  Verdauungsorgane                  Harnwege  <b>Gicht — Diabetes</b></p>	<p>Alkalische Quellen.  <b>Oberbrunnen.</b>                  Gebirgsluft — Ourgelhallen                  Inhalationen                  Pneumatisches Kabinett  <b>Bäder</b> (Mineral- u. kohlens.)                  Hydrotherapie. — Massage.                  Medico-mechanisch Institut.                  Chem.-bakter. Laboratorium.                  Milch- u. Molkenkur-Anstalt.</p>
--	---

Prospekte: Fürstl. Brunnen- u. Badedirektion und Büros von Rudolf Mosse.  
 Brunnenversand: Firma Gustav Striebold.

**Bad Hall** **Jodbrom-Bad I. Ranges!**  
**Älteste und heilkräftigste**  
**Jodquelle in Europa.**  
 Auskünfte und Prospekte von der  
 Badeverwaltung.

Aufs Aufr'ro sieht zuerst die Maid, | Der Eindruck, den er macht, ist bon,  
 Wenn kühn der Jüngl'ng um sie freit. | Denn „Dalli“\* gibt ihm die Fassen.

\* „Dalli“, die patentierte, weltberühmte  
 Haushaltungs-Bügelmaschine befreit die Hausfrau  
 von den Unannehmlichkeiten anderer Bügelver-  
 fahren, denn sie funktioniert unabhängig von Ofen-  
 glut, Gas oder feuergefährlichen Brennstoffen an  
 jedem Ort ununterbrochen selbstheizend, zuver-  
 lässig, bequem und billig gleich gut für alle Art  
 Bügelwäsche. Preis komplett K 5.50. Dalli-Glühstoff  
 Kartenz K — 50 in allen Geschäften für Haus- und  
 Küchengeräte. Man verlange ausdrücklich echte  
 Dalli-Fabrikate. Wo nicht oder nicht echt erhält-  
 lich, wende man sich wegen Bezugsquellen direkt  
 an die **Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden-B.**  
 oder an den Engros-Vertreter für Wien:  
**M. Eichberg, I., Riemergasse 10.**

Was Frischhaltung bezeichnet eine Methode der Konservierung aller Nahrungsmittel, die jeder Frau, die sich nur das erste Mal mit dieser Methode beschäftigt, wirklich ein Vergnügen bereitet. Der Vorgang, wie mit dem Wed's Frischhaltungsdapparat die Konservierung von Obst, Gemüse, Fleisch und kurz von allem durchgeführt wird, ist so einfach und so zuverlässig, daß man fast sagen kann „Ein Haushalt kann nicht praktisch geführt sein, wo die Wed'sche Frischhaltung nicht eingeführt ist. Prospekte aller Art versendet J. Wed, S. m. b. H. Döflingen, Amt Säckingen, Baden, oder der Vertreter für Oesterreich: Karl Müller, J. Wed's Verbandsstelle: Mähr.-Schönberg und das Depot für Wien: Rudolf Daniel, Wien I., Hoher Markt 6.

Die Ausländerei. In zurückgebliebenen Ländern gelten ausländische Erzeugnisse mehr als die heimischen. In unserer Heimat entwickelt sich immer mehr die Liebe zum eigenen Fabrikat; hierzu haben jene Industriellen viel beigetragen, die ihren Stolz darein legen, reine unverfälschte Ware zu erzeugen. Die Schichtwerke zum Beispiel, stellen eine Seife her, wie in ähnlicher Vollkommenheit keine mehr irgendwo fabriziert wird. Mit „Schicht-Seife“ reinigt man jede noch so viel gebrauchte Wäsche mit Leichtigkeit; die mit 25.000 Kronen garantierte Reinheit bürgt auch dafür, daß die Wäsche gespart wird. Die „Schwan-Seife“ (Schicht's feste Kaliseife) ist für feine Wäsche, Wolle und Seidenstoffe die beste Spezialität in der ganzen Welt.



**Handarbeiten Richter, k. u. k. Hoflieferant,**  
Wien I., Bauernmarkt 13  
„Zum goldenen Löwen“.

Zum Landaufenthalt sind sämtliche Preise bedeutend reduziert und empfehle ich unter andern:



- Gezeichnete Leinenblusen inkl. 3m Stoff K 8:50
  - Angefangene Piquégilets mit Material K 4:50
  - Gezeichnete Piquégilets . . . . . K 3—
  - Angefangene Brokatgilets mit Material K 8—
  - Angefangene Kongreß-Milieu, 60/60 cm, mit Material . . . . . K 7—
  - Dieselben 70/70 cm, mit Material. . . . . K 8—
  - Milieu und Läufer mit fertigen à jour-Säumen
  - Angefangene Satin-Milieu, 80/80 cm, mit Material K 6—
  - Angefangene Satin-Läufer, 40/150 cm, mit Material K 6—
  - nur gezeichnet . . . . . K 2:50
  - Angefangene Kongreß-Läufer, 35/130 cm, mit Material . . . . . K 7:50
  - Moderne Polster auf angef. mit Material K 5:50
  - farbigem Leinen, nur gezeichnet. . . . . K 2:50
  - Gezeichnete Leinen Sonnenschirme . . . . . K 8—
- Letzte Neuheit:  
mit applizierten  
Silhouetten.
- Auswahlsendungen auf Wunsch.

Gegründet 1809

K. U. K. HOF-PARFÜMEUR

**J. B. FILZ SOHN**

WIEN I., GRABEN 13 (GENERALI-HOF)

- CRÈME DE BEAUTÉ -

Telephon 4627

JAVOL

ERHÄLT

IHR



HAAR

**Echte Korallen** Granat-, italienische Mosaik-, Türkis- und andere Bijouterien in feinsten, billigster Ausführung.

Rudolf Bär, Wien I., Kramergasse 11.

CREME

SIMON

Unübertroffen für den Teint und für die Toilette

Poudre & Savon

SIMON

PARIS



Früher

**Florifer**, der Blumentopf mit seitlich-schräger Luftzuführung, wirkt nach dem Urteil herborogender Sachleute neubelebend auf die gesamte Zimmerblumenpflege.

Früher war es schwer, oft unmöglich, Zimmerblumen im Wachstum zu erhalten. Die Wurzeln der Pflanzen erstickten durch Luftmangel, die Erde versauerte durch Stauwasser. In Majolikatöpfen konnte man deshalb überhaupt keine Pflanzen pflegen; es gehörte unbedingt ein unschöner Tontopf dazu, dem der Majolikatopf dann nur als schmückende Umhüllung diente.

Jetzt sind durch Florifer, den Blumentopf mit seitlich-schräger Luftzuführung, alle diese Uebelstände völlig beseitigt. In diesen werden die Pflanzen unter Vorfall des Tontopfes direkt eingepflanzt. Durch seine Wandung führen nach innen schräge Luftlöcher. Wurzeln und Wasser können nicht nach aussen dringen, wohl aber gelangen von aussen nach innen Luft und Wärme, die Hauptfaktoren gesunder Pflanzen-Entwicklung. — Der Boden des Florifer besitzt ebenfalls ein Luftloch, durch welches aber zugleich nach Trinken der Pflanze das übrige Wasser entweichen kann. Dadurch wird ein Versauern der Erde und Verfaulen der Wurzeln durch Stauwasser unmöglich; denn Florifer hat Füße, die seinen Boden über den Untersatz erheben. Lange praktische Versuche erster Sachleute haben klar und deutlich bewiesen, dass die in den Majolikatopf Florifer eingesetzten Pflanzen sich besser entwickeln als in gewöhnlichen Tontöpfen.

Direktes Einpflanzen in den Majolikatopf Florifer gestattet jetzt, kleinere Töpfe zu wählen, so dass die Anwendung des Florifer billiger ist als die der bisher gebräuchlichen Majolikatöpfe. Die bekannte Firma Villeroy & Boch fabriziert die Florifer-Töpfe in allen Grössen und von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung. — Florifer werden mit passenden Untersätzen geliefert und sind in allen einschlägigen Geschäften in jeder Preislage zu haben. Florifer sind patentiert in den meisten Kulturstaaten.

Ernst W. Freytag, Hannover.



Jetzt

(Fortsetzung von Seite 921.)

**Amschlagbild (Vorderseite).**

**A. Kurorttoilette aus Seidentaschmir.** Der Rock des Kleides hat Empireform und ist aus schmalen Zwickelbahnen zusammengesetzt, die am unteren Teile mit angeschnittenem Stoff zum Einlegen von Falten versehen werden müssen. Wie die Abbildung angibt, springen diese Falten ungefähr in zwei Dritteln der Länge des Rockes aus; sie sind an ihren Kanten mit schwarzen Seidenschürren oder Bördchen besetzt, die unten zu Mäanderfiguren gelegt sind und auch oben in angegebener Art so endigen, daß eine Reihe als Abschluß der anderen ein kleines Mäandermotiv bildet. In der vorderen Mitte erscheint den beiden Falten ein Pyramidenzwickel eingesetzt, der am unteren Rande querüber in schmale Säumchen abgenäht ist. Zu dem Rocke trägt man eine gleichfarbige Tüllbluse oder eine aus Batist, die am vorderen Teile mit buntgestrichelten Vordrücken besetzt ist. Allenfalls könnten diese Teile auch als Weste dem Jäckchen beigegeben sein. Das Jäckchen hat stark nach rückwärts geschweifte Vordrücken und ist mit aufgesteppten Blenden besetzt. Seine Vordrücken sind zu Revers umgeschlagen und mit schwarzem Samt montiert; der kleine Stehragen ist mit Bördchen besetzt.

**B. Klein Toque aus schwarzem Phantasiestrohgeflecht** mit hoher Krone und schmaler Leistenkrempe; als einziger Aufputz ist ein großer, weit absteigender Flügel angebracht.

**C. Batistkleid mit Stiderei und Filetspitzen.** Die Bluse schließt mit einem breiten Faltegürtel aus Bannesamt- oder Radumband ab und ist mit schmalen Säumchenleisten und dazwischengesetzten schmalen Fileteinsätzen in Sattellänge verziert. Die breite Filetspitze liegt auf Batist und setzt sich, wie das Bild zeigt, auch über die Glockenärmel fort, die über anpassenden längeren liegen. Diese sind aus Batiststreifen und Spigeneinsätzen zusammengesetzt. Ueber die Taille legt sich eine Bretellengarnitur aus Radeirasiderei, die rückwärts gleichartige Form haben kann wie am Vordererteil und die am oberen Teile des Rockes festgenäht erscheint, um sich oben mit Druckknöpfen anzuschließen. Der Rock hat Empireform; er ist in Abständen in Falten genäht, die den Stoff auspringen lassen und wird am unteren Teil von einer breiten Radeirasiderei unterbrochen.

**Amschlagbild (Rückseite).**

**A. Toque aus schwarzem und cremefarbigem Bastgeflecht** mit aufgebogener Krempe, die ganz mit Fütter befalt ist. Rings um die Krone schlingt sich ein Band in angegebener Art, das sich seitlich zu einer großen Schleife aufstellt.

**B. Halskrause aus geringelten Straußfederagalons** mit Rosen. **C. Sommerhut aus Phantasiestrohgeflecht** mit breiter, seitlich aufgebogener Krempe und hoher Krone, die mit einem Faltegesteck aus Tüll und einem Reiter gepußt ist.

**D. Halskrause aus Rehtüll** mit kleinen Spangen aus Band, Goldknöpfchen und herabhängenden, mit Quasten besetzten Schnüren.

**E. Brautfrisur** mit krantzartig gestecktem Schleier, der in Rüschenform eingereicht ist und zum Teil die Frisur frei läßt. Der schmale Myrtenkranz hat vorn herabhängende Ausläufer.

**F. Halskrause aus Tüll** und Spitzen mit Myrtenzweigs und rückwärts angebrachter, mit lang herabhängenden Enden versehener Bandschleife.

**Bezugsquellen.**

- Leinwand, Blanc, Schattungsstoffe:** Für Abb. Nr. 1-6: K. Herzmannsky, Wien VII., Mariabillerstraße 26 und Stillgasse 1-7.
- Leinwand und Cheviot:** Für Abb. Nr. 16 und 23: Albert Gardt, f. u. l. Hof-Tuchschleierant, Wien I., Freisingergasse 1.
- Marquise:** Für Abb. Nr. 17 und 22: Koppel, Frisch & Co., f. u. l. Hof- und Sammelkleiderant, Wien I., Goldschmidgasse 4-6.
- Broschen:** Für Abb. Nr. 19 und 20: Anton J. J. Wein, Wien I., Rildgasse 3.
- Borten, Schalter für Hutnadeln, Perlenstrawatte, Halsrüsche und Besamenterieborten:** Für Abb. Nr. 21, 24, 25, 26, 32-34, 39 und 41: Klunger & Neufeld, Wien I., Seilerergasse 2.
- Täschchen:** Für Abb. Nr. 27: Friedrich F. Fischer, Wien I., Bärentnerstraße 31.
- Zuhoerstoffe, Tasset:** Für Abb. Nr. 30, 48 und 49: W. Henneberg, Järich (Schweiz).
- Kalotte:** Für Abb. Nr. 37, 101 und 102: Wühlhäusers Nachfolger Hans Steinbach und Gustav Resch, f. u. l. Hofkleiderant, Wien I., Bärentnerstraße 29.
- Hüte:** Für Abb. Nr. 38 und 39: J. Heinrich J. J. f. u. l. Hof-Hutladefabrikant, Wien I., Graben 18; für Abb. Nr. 40 und 41: Siegfried Drnke, Wien VI., Theobaldgasse 13; für Abb. Nr. 42: Maison Renee Vert, Paris; für Abb. Nr. 43: Maison Eider Reyer, Paris; für Abb. Nr. 44: Maison Carlier, Paris; für Abb. Nr. 45: Maison Heurly, Paris; für B auf der ersten und A und C auf der letzten Seite des Bestimmungslages: Mathilde Doffer, Wien I., Kohlmarkt 5.
- Spitzen und Stiderei:** Für Abb. Nr. 46: K. Herzmannsky, Wien VII., Mariabillerstraße 26 und Stillgasse 1-7.
- Zuhoerstoffe:** Für Abb. Nr. 54: Adolf Grieder & Cie., fgl. Hofkleiderant, Järich (Schweiz).
- Tüll, Bufen und Halskrausen:** Für Abb. Nr. 56, 62-65 und B, D und F auf der letzten Seite des Bestimmungslages: Ludwig Herzfeld, f. u. l. Hofkleiderant, Wien I., Bannernmarkt 10.
- Jabotstoffe und Manschetten:** Für Abb. Nr. 60: Verein zur Hebung der Spitzenindustrie in Oesterreich, Wien I., Seilerergasse 14.
- Halskrause aus Federn:** Für Abb. Nr. 61: Sigmund Steiner, Wien I., Bärentnerstraße 33 und VII., Mariabillerstraße 56.
- Sportanzüge für Herren:** Für Abb. Nr. 99 und 100: Goldmann & Salatsch, f. u. l. Hofkleiderant, Wien I., Graben 20.
- Kleid:** Für A auf der ersten Seite des Bestimmungslages: Maison Josefine Ruche, Wien I., Rotenturmstraße 14.



Das **Modernste** ist heute nur ein **Scheffer-Mieder** sowie Scheffer's gesetzlich geschützter **Reform-Leib- und Hüftenhalter** aus dem I. Wiener Miederatelier **F. J. Scheffer's Söhne** k. k. beid. Schützmeister u. Sachverständiger **Wien I., Freisingergasse 4** (nächst dem Petersplatz). **Atelier: VI., Corneliussgasse 5.** Telefon 7226 und 16.098. — **Gegründet 1851.** — **Filiale: Karlsbad, Alte Wiese 37.** Preis für Reform-Leib- und Hüftenhalter je nach Weite und Ausführung 18-50 Kronen. Als Massangabe für diesen genügt die Angabe des ganzen Umfanges der Taille u. des Umfanges der Hüften in Zentimeter, über eine gut sitzende Taille gemessen. — **Versand per Nachnahme.** Illustrierter Preiskurant gratis und franko.

**MELLINS NAHRUNG**

ist nächst der Muttermilch die idealste Nahrung für Säuglinge von Geburt an. Unübertroffen bei Verdauungsstörungen, glänzend bewährt beim Entwöhnen. ::

Preis: Kleine Flasche K 1'80, große Flasche K 3'—.

Zu haben in Apotheken u. Drogerien.

Broschüre und Muster gratis und franko durch ALEXANDER WOLF, Wien 2/3, Untere Augartenstr. 34.

**Ueberraschend** für den Teint wirkt **Rosenmilch** K 2.— **Balsaminenseife** hierzu . . . . . K.—,60. Depots in Apotheken, Drogerien etc. **Anton J. Czerny** WIEN I., Wallfischgasse 5, XVIII., Karl Ludwigstrasse 6.

**Gesundheitsbinden für Damen** mit Holzwooll-Watte-Füllung. **Deutsches Modell** (mit Schlingen) 24:7 cm K —,90 per Paket zu 6 Stück 27:9 cm K 1.10 per Paket zu 6 Stück **Englisches Modell** (mit Bändern) 27:9 cm K 1.30 per Paket zu 6 Stück **Marke „Pfeil“** (mit Wattefüllung) 24:7 cm K 1.30 per Paket zu 12 Stück empfehlen als sichersten und besten **Monatsverband** **Verbandstoff-Fabrik Hartmann & Kleining** Depot für Wien: **Robert Gehe**, III/3, Heumarkt 7. Prospekte und Muster zu Diensten. **Höheneibe (Böhmen).**

für Heiratsausstattung **Möbel Ignaz Herlinger** Tischlermeister **Wien V., Schönbrunnerstraße 49.** Preiskurant gratis mit Bezug auf die „Wiener Mode“.

**Schweizer Stickereien** eigener Fabrikation 4966 zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche, für Brautausstattungen besonders empfohlen, versenden porto- und zollfrei an Private **Wappler & Grob** St. Gallen A. 39, Schweiz. Gefälligst Muster verlangen. Briefporto 25 Heller. Nach der Schweiz: Postkarte 10 Heller.

**M. WÜRZL & SÖHNE**

**k. u. k. Hof-Reise-Requisiten- und Lederwaren-Fabrik** WIEN I., Ecke Graben-Spiegelgasse 3 und I., Kärntnerstrasse Nr. 34. **KARLSBAD** Spezialitäten: Feinste Lederwaren, Reiseartikel, Rohrplattenkoffer. Preisblatt gratis.

Gegründet  
1867

Gegründet  
1867



Nachdruck  
verboten.

**Schuhwarenhäuser S. RESCHOVSKY**

I., Rotenturmstraße 4 **WIEN** I., Kärntnerstraße 9  
Spezialhaus für Kinderschuhe: „ZUM HANS SACHS“, Wien I., Lichtensteg 1.  
Alleinverkauf von Hanan & Son, New York. Queen Quality-Schuhe, das beste der amerikanischen Schuhfabrikation.  
Alleinverkauf der k. u. k. Hof-Schuhfabrik Andreas Neider, Wien.

Der vollständige Katalog wird auf Verlangen kostenfrei zugestellt.  
Zur Bequemlichkeit der P. T. Damen befindet sich im Hauptgeschäft, Wien I., Rotenturmstraße 4, seit anfangs Dezember v. J. ein neuer, mit allem Komfort ausgestatteter **Damensalon.**



**Zarte Haut,**

blendend schönen Teint, jugendfrisches Aussehen, weiße Hände erzeugt einzig nur Reichels **Crème Benzoe** K 2.40 (frk. 3.—) nobel wissenschaftlichem Ratgeber „Die Schönheitspflege“. Ueber Erfolge Tausende Anerkennungen.

Otto Reichel, Berlin 86, Eisenbahnstr. 4.  
in Wien: Apoth. „Zum schwarzen Braun“,  
Lugock. In Prag: Max Fanta, Altm. Ring 81.  
in Budapest: Jos. v. Török, Königsgasse 12.

**Sprachkurie,**  
englisch, französisch und italienisch. Effek-  
tvolle Lehrkräfte, sehr mächtiges Donorar.  
Nachmittags- und Abendkurse. Wiederholungs-  
kurse für Frauen-Gewerbevereine, Wien I.,  
Gantopgasse 5.

**Ideale Büste**  
wie ich solche durch ärztl. empf. Mittel  
erlangte, teils Damen gegen Rückporto  
diskret mit. Fräulein v. Dolffs in Berlin 6, NW. 4.



**Pathéphon**

ist die ideale Sprechmaschine.

Plattenpreis: doppelseitig bespielt, 28 cm à K 4.50.

Ein sehr schöner Apparat schon à K 45.—.

Pathéphon und Pathé-Platten sind durch alle einschlägigen Geschäfte und durch die Detail-Niederlage der Firma **Pathé Frères, Wien I., Wipplingerstraße 15** zu beziehen.

Prospekte gratis und franko.

Kein Auswechseln von Nadeln  
Infolge Verwendung eines abgerundeten, un-  
verwüsthlichen Saphirstiftes absolut reine Wiedergabe ohne jedes  
Nebengeräusch.

**Zum Landaufenthalt!**

Wie eintönig und langweilig sind verregnete Tage und noch mehr verregnete Abende während des Landaufenthaltes. Es kann da keine schönere und edlere Zerstreuung geben als die vollkommen naturgetreue Wiedergabe der schönsten

**Instrumental-Musik oder ernsten und heiteren Gesanges** von den besten Sängern und Sängerinnen der Welt.

Welche Abwechslung bietet aber auch die Wiedergabe einiger Musikstücke bei Gesellschaften oder durch die Verwendung des **Pathéphon** bei einem improvisierten Tanz.

Darum sollte **Pathéphon** in keiner Familie fehlen. Es gelangen nur tadellose Instrumente und Platten zum Verkauf. In Frankreich werden seit langem fast ausschließlich die Erzeugnisse der Firma **Pathé Frères** gekauft und infolge deren Vorzüglichkeit fehlt das **Pathéphon** fast in keiner besseren Familie.

Grand Prix St. Louis 1904.

F. WOLFF & SOHN'S  
**ODONTA**  
ZAHN-PRÄPARATE



**ODONTA** ZAHN-  
WASSER  
**ODONTA** ZAHN-  
CRÈME  
INTUBEN  
**ODONTA** ZAHN-  
PASTA  
IN GLASDOSEN

Zu haben in Apotheken, Parfümerie-,  
Drogen- und Friseurgeschäften.  
Filiale: Wien I., Kollnerhofgasse 6.



**Gestrickter Woll-Paletot**

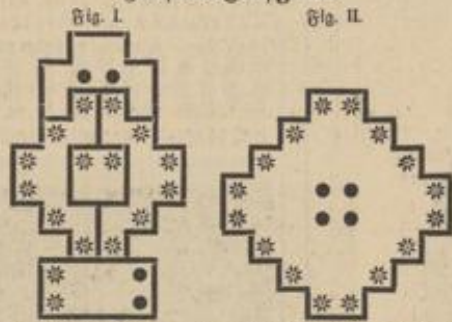
aus 3facher Berliner Wolle K 13.—  
• 4 • • 15.—

weiß und in allen Farben, legend in den 3 gangbarsten Größen.  
Assortiment in handgearbeiteten  
**Schweizer Jacken u. Mänteln**

Bei Angabe von Referenzen Auswahl-  
sendung, keine Kataloge.  
**ALBERT MATZNER**  
En gros **Wirkwaren** En detail  
Wien I., Kohlmessergasse 8/W.

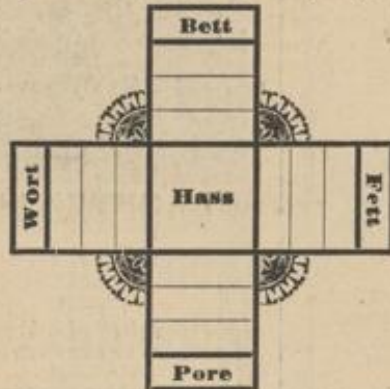
**Rätsel.**

**Mosaik-Aufgabe.**



Es soll aus den 5 Stücken, welche Fig. I bilden, Fig. II zusammengelegt werden.

**Metamorphosen-Kreuzrätsel.**



Durch viermalige Ersetzung je eines Buchstaben durch eine andere Letter soll das Wort **Hass** in der Mitte der Kreuzfigur in die Wörter **Bett, Fett, Pore, Wort** verandelt werden. Sämtliche Metamorphosen, die man in die leeren Felder der Kreuzgarne schreiben sollte, müssen bekannte und niemals sich wiederholende Wörter sein.

**Historischer und arithmetischer Frage- und Antwort-Rätselsprung.**

A	In	ein	a	der	ten	Arzt	bei	B
	ge	re	wel	an	mit	ser	fiel	
	der	the	nes	die	dem	rung	ter	
H	vor	te	jah	ti	ma	hi	herr	F
	ner	a	ra	sch	bart	jahl	fah	
	der	der	a	ter	thon	bei	der	
	bei	un	a	ge	schu	an	r	

Durch zusammenhängende Rätselsprunglinien sollen die Silben in obigem Quadrate derart verbunden werden, daß sich ein Text ergibt, der eine geschichtliche Frage enthält, welche letztere mit dem Fragezeichen (?) im letzten Felde (rechts unten) abschließt. — Hat man den Text richtig eruiert, so schreibe man — den Rätselsprüngen von der ersten Silbe des ersten Textwortes (hier von dem ersten einwärtigen Textwort — links oben) bis zum Fragezeichen (inkl.) von Feld zu Feld folgend — statt der einzelnen Silben die fortlaufenden Zahlen von 45-94, und es wird die Zahlensumme in jeder der beiden diagonalen Feldderetten AD und BC, sowie auch in der mittleren senkrechten Feldderette EG und in der mittleren waagrechten Reihe HF die richtige Antwort auf die im Text enthaltene Frage ergeben. — Die graphische Lösung ist eine diagonal-symmetrische. Rad. Sp.

**Lösungen der Rätsel in Heft 16.**  
 L E O Lösung des  
 E S N E N Diamanträtsels.  
 F O R M O S A Sowohl die mittelste  
 E N M A R C H senkrechte als auch waagrechte  
 S P A R G E L Letternreihe zeigt:  
 M I C H A Gemarck.  
 E H E

**Auflösung des Logogriffs in Diagonalförm.**

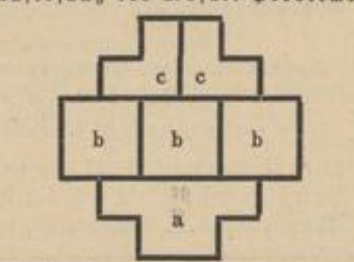
**Resolution — Revolution.**



Die Zahlen zeigen in arithmetischer Folge von 1-29 an, wie die Buchstaben (in der Aufgabe) zu verbinden sind. Es ergibt sich:

**Die Kaiserjubiläum-Griefmarken.**

**Auflösung des Mosaik-Problems.**



**Reiseartikel, Plattenkoffer, Lederwaren, Necessaires, echte Bronzen, kunstgewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing und Eisen, Terrakotten, Standuhren, Tafelbestecke, Tafelservice, Beleuchtungskörper für Gas und elektrisches Licht gegen monatliche Amortisation.**

Erstes Geschäft, welches diese feinen Gebrauchs- und Luxusartikel gegen erleichterte Zahlungen liefert. Katalog 31 kostenfrei. Für Beleuchtungskörper Spezialliste.

**STÖCKIG & Co. BODENBACH 2 i. B. (für Oesterreich)**  
**Hoflieferanten DRESDEN-A. 1 (für Deutschland)**

**Fertige Bettwäsche**  
 mit Hohlsaum, Durchbruch- und Handstickerei liefert in solidester Ausführung zu den billigsten Fabrikpreisen die  
**Leinenweberei Ober-Hohenelbe (Witten).**

**Pickel im Gesicht**  
 und am Körper, Bläsen, Miteker, Wimmerln, Röteln, Sommerprossen, Hautjucken, Flechten, Furunkel, Hautgeschwüre etc., wer daran leidet, gebrauche sofort **Jucker's Patent-Medizinal-Seife, D.R.P.**, ärztlich empfohlen und tausendfach bewährt, Preis K 1.— (kleine Packung, 150/10) und K 2.50 (große Packung, 350/10, von stärkster Wirkung).

**Wunderbare Erfolge,**  
 zumal bei gleichzeitiger Anwendung von **Jucker's Creme**, dem herrlichsten u. einzigartigsten aller Hautcremes, Preis K 2.80, Probetube K 1.25, sowie der nach dem gleichen Patent hergestellten, wunderbar mild wirkenden **Jucker'seife**, Preis K 1.— (kleine Gebrauchspackung) und K 2.50 (große Geschenkpackung), werden zahlreich berichtet. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Für die zarte Haut der Kinder verwendet die denkende Mutter **Bitumoor-Kinder-Seife, D.R.P.**, Preis K 1.—, und **Bitumoor-Kinder-Creme**, Preis 70 h, Doppeldose K 1.20, das Beste, Beste und Reinste für die kindliche Haut. Ueberall zu haben. Wo nicht, direkter Versand durch **E. Jucker & Co., Berlin 203, Potsdamerstraße 75.**

Von der hohen k. k. n.-ö. Statthalterei autorisiertes und staatl. subventioniertes  
**Erstes Wiener Privat-Lehrinstitut mit Pensionat**  
 für Koch- und Haushaltungskunde mit Industrie und wissenschaftl. Kursen.  
 Vom hohen k. k. Landes-  
 schulrate autorisierte **Fortbildungskurse für Mädchen (4 Klassen).**  
 Vorsteherin und Inhaberin:  
**Frau Eugenie Edle von Petravici**  
 Telefon 20.883. Wien I., Goldschmidgasse 101. Prospekte gratis.  
 Aufnahme auch für Einzelkurse.

**Zu Wäsche-Ausstattungen**  
**STICKEREI** \* Klöppelspitze \*  
 Gute dauerhafte Ware!  
 Stets reizende Neuheiten!  
 Auf Original Schweizer  
 Maschinen erzeugt!  
 Nur bei **Ant. Löscher, Wien, VIII/2, Alserstrasse 39a. Fabrik: Graslitz**  
 Staatspreis Aussig 1903. OO Muster auf Verlangen.

**Tanningene**  
 bestes und wirksamstes **Haarfärbemittel K 5.—** dunkelblond, braun u. schwarz.  
 Depots in Apotheken, Parfümerien und Drogerien.  
**Anton J. Czerny** WIEN I., Wallfischgasse 5, XVIII., Karl Ludwigstrasse 6.

**FELD-STAFFELEIEN**  
**SESSEL**  
 Maler-Schirme und alle Maler-Requisiten.  
**ALOIS EBESER, Wien I., Opernring 9.**



### Neue Opern.

„Die rote Gred“ von Julius Wittner, die letzte Gabe der Hofoper, ist vor allem das Werk eines Dramatikers. Das Textbuch liegt sich spannend. Es vergißt bei aller fortschreitender Bühnengerechter



Julius Wittner.

Entwicklung und Steigerung nicht der Ruhepunkte, die, der Art des Dichterkomponisten entsprechend, besser episch-zuständlich als lyrisch-empfindsam geraten sind. Die Geschichte der fahrenden Dirne, die nur begehren, niemals aber Erfüllung finden kann, weiß auch der eine und einzige Mann, in dem sie aufgehen zu können vermeint, sie in Erkenntnis ihres Wesens zurückzudrängen, packt mit der Kraft ihrer eindrucksvollen Bilder, die Szenen im guten Sinne des Wortes bedeuten. Das Buch hat jedoch etwas mehr und besseres an sich als bloß Theater. Nicht etwa eine tiefere philosophische Absicht macht dieses Werk und zugleich das gut Deutsche an der Operndichtung aus, sondern ihr Sinn für poetischen Humor. Das ist das Beste des Textes, zugleich auch der Musik und geht als Bestes auch in die

Darstellung über. Die Musik, für sich allein betrachtet, läuft nur so nebenher. Einen Versuch mit dem Klavierauszug unterlasse man kluglich. Selbst, wenn man in Betracht zieht, daß es wenig so schlecht gemachte Klavierauszüge gibt, wie gerade diesen, so bleibt die Wirkung der Musik, von der Bühnenhandlung losgelöst, dürftig genug. Es gibt freilich eine Menge hübscher Dinge in dieser Partitur, und man freut sich, daß der Wiener Boden in Julius Wittner abermals eine Vergabung hervorgebracht hat, doch über Sympathien hinaus kommt es

nicht. Die Musik nimmt eigentlich nur dort mit, wo vollstimmlichere Quellen in ihr fließen. Damit sind weniger der Landler des zweiten Aktes gemeint und ähnliche kleine Scherze, als der glückliche Einfall Wittners, den oberösterreichischen Dialekt heranzuziehen. Das macht sich nicht nur im Text gemütlich und anheimelnd, es färbt die Vokale und damit den ganzen Charakter der Singstimme, ja sie gibt ihr eigentlich erst den Charakter überhaupt. Das springt auch auf die Darstellung über. Ich weiß, man macht mit Fug viel Ruhmens von der Gred der Gutheil-Schoder, die hier alles auf einmal sein kann, was sie sonst in einzelne Rollen zerlegen muß, von Carmen über Nedda („Bajazzo“) zu Martha („Tiefenland“). Doch die Charakteristischste, der Dichtung und der Musik am besten angepaßte Leistung ist doch der alte Stadtschreiber von Herrn Mayr. In diesem Partitur gehört eins zum andern, der weiche Dialekt zu behäbigem Bass und zur breiten Figur, stark genug, die ganze Oper zu tragen, die die sinnliche Flammenglut der Gred umtreibt.



Max Egger.

Auch die Volksoper hat ein heimisches Talent zu Wort kommen lassen, den Wiener städtischen Lehrer Max Egger mit seiner dreiaktigen Oper „Frau Holda“. Auch er unzweifelhaft ein freundliches Talent; doch ob es gerade nach dem Dramatischen gerichtet ist, muß erst abgewartet werden. Der Text, nach der Vorlage der Rudolf Baumbach'schen Dichtung, vom Komponisten selber für die Zwecke der Oper bearbeitet, hat viel Lyrisches, dem die etwas gewaltsamen Abkürzungen der Bühnenhandlung allein noch keine Dramatik zu geben vermögen. Die Musik hat feisteren Griff, obwohl auch sie mehr lyrisch bewegt als dramatisch-forttreibend ist. Ihr Bestes ist ihre Sicherheit, die kein Schwanken kennt und so gar nichts Anfängerisches



## Hupfelds Phonolas zu vermieten.

Näheres brieflich oder im

Phonolahaue und Klaviersalon **Ludwig Hupfeld A.-G.**

Wien VI., Mariahilferstrasse 5/7.

Amliche Bestätigung der Echtheit der Originale siehe „Wiener Mode“, Heft 13, Jahrgang 1903.

### Rationelle Front

(Verbesserung der bisherigen Front).

Die rationelle Front ist genau den natürlichen Körperlinien angepasst, schiebt ohne jedweden Druck die Unterleibsorgane in die Höhe und verleiht bei grösster Bequemlichkeit eine ungezwungenere und weit elegantere Figur als die bisherige gerade Front. So sehe ich in einem meiner Modelle aus, ohne das Korsett zu fühlen. Wer meine Figur hat, verlange das Modell, das ich trage, oder neuen illustrierten Preiskatalog gratis und franko.

Auf Wunsch Auswahlendung an jedermann auch nach auswärts ohne Nachnahme.

120 Fassonen von 46-96 cm Taille lagernd.

**Einzige Bezugsquelle für Original Corsets de Bruxelles et Paris**

### M<sup>ME</sup>. JOSEFINE

Wien VI., Mariahilferstrasse Nr. 1<sup>D</sup>  
(Casa piccola). — Telephon 5785.

Maßanleitung:   
 Taillenweite:   
 Brustumfang:   
 Hüftumfang:   
 Höhe unter dem Arm:   
 Das Maas erbeten über das Kleid gemessen, ohne abzurechnen.



### Pfennings

### DRUCKKNÖPFE

mit dem



Fliegenden Pfennig kennen

keine offenen Kleider.

Überall erhältlich, auf Wunsch geben wir nächste Besuchsquelle gerne an.

Alleinige Fabrikanten  
**PFENNING SCHUMACHER-WERKE**  
**BARMEN**  
Erfinder u. Begründer der Feder-Druckknöpfe

an sich hat; die mangelnde Selbständigkeit spricht aus der Erfindung. In „Frau Holda“ sind viel, allzuviel Klänge aus Richard Wagner herübergeweht. Auf der anderen Seite aber bedeutet gerade dieser Umstand eine Art selbständiges Erfassen und eine sichere Gewähr für das musikalische Talent des Komponisten. Es ist ein so gar nicht ausgefägelter, sondern mit naiver Unmittelbarkeit unternommener Versuch, volkstümliche Musik, die nicht allzu tief in psychologische Verästelungen geraten will und schlicht an der Oberfläche bleibt, im Wagnerstil zu schaffen. Unmöglich! wird man sagen. Es scheint aber doch, daß man durch dieses Wagnis hindurch muß, auf die Gefahr hin, einen Irrweg eingeschlagen oder zumindest einen gefährlichen Umweg gemacht zu haben. Wir können nicht stehen bleiben, wie die Kunst auch niemals bei irgend einem Großen stehen geblieben ist, und Wagner ist solch ein Block, den man schwerlich so ohneweiters links liegen lassen kann.

Wenn es „Frau Holda“ trotz aller Schwächen zu einem freundlichen und aufmunternden Augenblickserfolg brachte, so ist das das Verdienst des Werkes selber. Die Volksoper hat das Wenigste dafür getan. Ihr Ehrgeiz geht jetzt nach anderen Zielen. Sie läuft dem Ruhme der Sensationen nach. Man kann begreifen, daß ein Theaterleiter vom Geschick des Herrn Rainer Simons nicht nur das herzliche Wohlwollen und Entgegenkommen, sondern auch das Interesse des musikalischen Publikums an seine Bühne fesseln will, und in der Tat, läge im Namen „Volksoper“ nicht schon ein Programm, das ohne Schaden niemals gänzlich außer acht gelassen werden darf, man könnte es sogar rühmend, daß man hier auch „Ariane und Blaubart“, Dichtung von Maurice Maeterlinck, Musik von Paul Dukas zu hören bekam. Es ist nicht Prinzipienreiterei, wenn man darin durchaus keine Aufgabe der Volksoper erblicken kann und darum auch kaum ein Verdienst. Denn das Ideale setzt sich auch gleichzeitig ins Praktische um: solche Werke können schon deshalb keine Aufgabe der Volksoper bilden, weil sie für die Kräfte und Möglichkeiten dieser Bühne trotz der Dirigentenfähigkeiten des Herrn Zemlinsky und trotz der einzelnen und vereinzelt Leistung des hochmusikalischen Fräuleins Stagl unlösbar bleiben muß. Es fehlt überall, am meisten im Sogenannten. Das Publikum weiß auch mit dieser Oper nichts anzufangen, nicht bloß das naive Publikum der Volksoper, sondern ein

deutsches Publikum überhaupt, so interessant auch das Werk als Zeichen eines neuen Werdepromesses in der modernen Musik ist. Das Wesen dieser Oper charakterisiert schon eines. Der Dichtung ist die Hauptfahde die Figur Arianens, der einzigen Frau, die Blaubart bewußt und offenen Widerstand entgegensetzt und darum auch frei von dannen zieht; der Musik aber sind das Wichtigste die anderen Frauen, die trotz aller erlittenen Qualen bei ihm bleiben, obwohl sie gehen könnten; sie sind eben auch innerlich Sklavinnen und es zu sein, ist ihre Lust, so wie es die geheime Wollust dieser Musik ist. Die hat neue Löhne, aber bloß grausam oder auch langweilig für jene, denen die Entzückungen dieser Wollust fremd sind.

Ganz zum Schlusse der Spielfest geht aber der Ehrgeiz der Volksoper auf die Vorbereitung berühmter Gäste, und so haben wir denn Kaiserfestspiele, über die wohl noch ein abschließendes Wort zu sagen sein wird. Mit dem Ruhme von Bühnenkünstlern ist es so eine eigene Sache. Mancher muß nur von der Stätte seines Wirkens fortziehen, um nach einiger Pause als höher Herr zurückzukehren, vor dem sich selbst ein Direktor beugt. Wer weiß, ob nicht Festspiele späterer Jahre als hochberühmten und hochgeschätzten Gast Herrn Hofbauer zurückbringen, den die Volksoper jetzt leider nach Berlin ziehen läßt.



Rudolf Hofbauer als „Don Juan“.

Kein Gassenladen! Bei Einkauf von K 12.— ein Paar Kommode-  
**Schuhe gratis** Kein Gassenladen!

S	für Damen	J	von K 6.50
O	für Damen Halbe	O	von K 5.50
H	für Herren auch Uniform	H	von K 7.50
U	für Kinder	U	von K 2.—
M	für Haus und Sport	M	auch zu Großpreisen.

Belieferung von Chevreau- und Grotzsch-Beber in den neuesten, auch amerikanischen Fassonen.  
Große, daher billige Lederläufe, günstige Arbeitsverhältnisse in Böhmen, das Ersparen der hohen Löhnen und sonstigen kostspieligen Regeln, nicht minder der direkte Verkauf an den Detailhändler (ohne Zwischenhandel), ermöglichten uns, die gebräuchlichsten, modernsten Erzeugnisse zu konkurrenzlosen Preisen abzugeben.  
R. I. handelsgerichtlich protokollierte  
**Böhmische Schuh-Industrie**  
Wien VII., Mariahilferstr. 70,  
1. Stock, Ecke Neubaugasse.  
Telephon 10.031. Kein Gassenladen.  
Zugang vom Handtor. Geschäftsschluss um 5 Uhr, an Samstagen und vor einem Feiertage um 9 Uhr abends. Um einer Verwechslung aus dem Wege zu gehen, achte man genau auf die Nummer 70. Preisverantw. gratis. Versand nur per Nachnahme.

Corsets und Ceintures Vollendetste Ausführung  
Gegründet 1852

Englische Modelle Französische Modelle  
K. u. k. Hoflieferantin —  
Wien I., Neuer Markt 8.  
Telephon Nr. 5729

**MANDELKLEIE**  
MIT VEILCHENGERUCH  
BEWÄHRTESTES MITTEL ZUR  
TEINTPFLEGE.  
**A. MOTSCH & CO,**  
WIEN  
X3, Quellengasse 116  
I., Wollzeile 9.

**M<sup>ME</sup>. M. WEISS** K. u. k. Hoflieferantin —  
Wien I., Neuer Markt 8.

Für Frauen! Für Mädchen! **Mirabinden**  
Einfachste und billigste Monatsbinden.  
Diese Binden, dreifach zusammengelegt, aus bestem, gebleichtem, frostigerartigen Wollstoff, besitzen eine große Aufnahmefähigkeit bis zu 150% und können wie jedes Wäschstück gewaschen, daher jahrelang verwendet werden; sie lassen sich bei der Knopfvorrichtung am Gürtel leicht anknüpfen, ohne dass eine Entkleidung notwendig ist und schützen auch gegen Verköhlung. Preis des Gürtels mit 3 Binden K 4.50. — Alleinige Bezugsquelle:  
**Adolf Bräuer** chirurg.-med. Apparate, Verbandstoffe, Bandagen  
Wien I., Fährichgasse 7 (Kärntnerhof)



Im 18. Lebensjahre ohne Anwendung von „Charis“ In den 40er Jahren nach vierwöchentl. häufigem, dann selten. Gebr. v. „Charis“

**Orthopädische Gesichtspflege durch „Charis“.**  
Man beachte den Unterschied der Gesichtsbildung auf beiden Photographien der Erfinderin. Die Anwendung von Charis empfiehlt sich nicht nur in den 40er und 50er Jahren, sondern auch in der Jugend. Original-Photographien im Institut.  
**Charis** hebt und kräftigt die erschaffende Gesichtsmuskulatur und beseitigt sämtliche Falten und Runzeln.  
**Charis** (ges. gesch.) Deutsches Reichspatent 131.122, Schweizer Patent 26.378, k. k. Oesterr. Patent 14.879, ist eine orthopädische Vorrichtung zur Gesichtspflege, ärztl. geprüft u. empfohlen, mit bestem Erfolg angewendet, beseitigt Falten, Runzeln, Tränenbeutel, unschöne Nasenform, Doppelkinn, wölbt die Augenbrauen, hebt die herabsinkende Mundwinkel u. Gesichtsmassen, wodurch die scharfen Züge gemildert u. anmutige Rundung des Gesichts erzielt wird. Charis ist das einzige Mittel, das nicht nur den Altersspuren vorbeugt, sondern sie auch entfernt. Ohne fremde Hilfe kann jeder im eigenen Heim zu beliebiger Zeit Charis anlegen und mit einem Griff entfernen. „Sol gegrüßt“ D. R. P., verbessert den Teint (kein Puder, keine Schminke). Prospekt versendet die Erfinderin **Frau Schwenker, Berlin Ws.,** Potsdamerstraße 86 B. Das richtige Altsehen resultiert aus der nachteiligen Veränderung der Gesichtsfornen u. Gesichtszüge, veranlaßt durch das Bestreben der Gesichtsmassen, sich nach unten zu senken.

**Käthe-Busenwasser**  
Sensationelles Mittel zur Erreichung einer herrlichen Büste. Käthe-Busenwasser wird nur äußerlich gebraucht. Garantiert unschädlich. Preis per Flasche K 3.—, 5.— und K 8.— bei portofreier Zusendung. Dazu gehörige Seife 60 h. Versand diskret gegen Nachnahme durch **Käthe Menzel,** WIEN VII., Mariahilferstraße 120, 2. Stock, Tür 22-24.  
Wirken feiner Strümpfe in Welle, Fil d'ecosse, Seide etc., wie neu hergestellt, durch die erste Wiener Wirkerei **K. Bock,** jetzt II., Praterstraße 66.

### Kleine Wiener Theaterchronik.

Das Burgtheater hat die „Puppenschule“ von Hans Müller gespielt. Eine rührende Komödie. Echebruch mit Gefühl. Groß- und Altmeister Sonnenthal als erschütternder Betrogener. Man bewundert seit Jahrzehnten, wie herrlich er solches triff. Er hat als gemütreicher Hahnrei so viel echtes, warmrotes Herzblut und läßt es tropfen und strömen, daß einem ganz wohllich weich zumute wird. Die Träne quillt, das Burgtheater hat mich wieder! Tausend Dank, lieber Herr Hans Müller, daß Sie ihm, nicht uns Ihre „Puppenschule“ schrieben. Sonst hätten wir Sonnenthal nicht so unbeschreiblich herrlich gehabt, wie seit langem nicht in einer neuen Rolle. „Puppenschule“, was ist das? — Theaterchule, Abichtinsitut der herantommenden Genialitäten, Dressuranstalt für werdende Nimen. Thimoteus Desterlein ist der Inhaber. War selbst berühmter Nime voreinst, Romeo a. D. Besagter Desterlein — Sonnenthal — hat trotz seiner sechzig Jahre eine junge Frau zweiter Ehe — Witt — eine liebreizende süße Tochter aus erster Ehe — Albach-Ketty und eine Schrülle. Es gibt auch Lebenskrünnen, sowie es Lebenslügen gibt. Und seine befehlt darin, die angehenden Bühnenkünstler auf das Leben selbst zu weisen. Sie mögen auch bei keltlichem Tage sein, was sie auf den Brettern droben vorzugaukeln haben. Dadurch — meint Professor Desterlein — würden sie an künstlerischer Wahrheit gewinnen. Wie verkehrt, wie verdreht! Die ausgelassensten Komiker sind außer ihren Amisstunden oft mütterliche, knurrige, verdrossene, verbitterte Menschenkinder, die feinsten, zartesten Lyriker ungehobelte, grobe Kumpane, der Liebhaber ist Familienvater, verpflüßert, kleinbürgerlich, der Held feig und kleinlich, der Intrigant die Herzensgüte selbst. Die beste Kunst entspringt oft aus den Kontrasten zwischen Schein und Sein. Das sollte Herr Traunmüller als Theaterchulmeister doch wohl wissen! Er weiß es aber nicht. Sein aufs Leben losgelassener Edele und jugendlicher Liebhaber — Paulsen — macht der Professors-Gattin — Witt — den Hof, und zwar mit Glück. Sie sinkt erlösend in seine Arme. Die Uebungsübne wird zur wonnig-sündigen Wirklichkeit. So war's doch nicht gemeint! Und der Intrigantenlehrling verrät es, um sich in Schleichigkeiten zu stärken. Nun wird aus der projektierten Ehe Ketty-Paulsen freilich nichts. Sonnenthal trinkt sich herrlich. Aber er verzehrt. Das ist gefährlich im Theater. Zum Glück hat Hans Müller Sonnenthal — es kann ihm also „nichts g'scheh'n!“ Gute Theaterchulschereze unterhalten. Die lustspielmäßigen Momente sind nicht genügend herausgeholt. Das Wienerliche überwiegt. Schade — und doch wieder nicht schade! Hans Müller hat Fortschritte gemacht, unverkennbare, technische. Aufbau, Steigerungen, Vorbereitung der Effekte — das trifft er schon. Schade, daß er kein Dichter ist. Für's Theater

bedeutet er immerhin einen Futwachs. Dem Publikum ist er genau recht, so wie er ist, und dem Herrn Kassier auch. Somit Herr Dr. Schlenkers lieber Sohn, an dem er sein Wohlgefallen findet.

Wir haben Mounet-Sully, den weltberühmten französischen Nimen, in Wien gehabt an drei Abenden: Oedipe-Koi, Ruy Blas — Hamlet. Ein Meister einer alten Schule. Großer Deklamationsstil der Comédie française. Eine erstarrte, verfeinerte, sehr große Kunst. Das Monumentale ist immer starr. Sphinxen haben kein Leben, nur Größe. Die hat auch Mounet-Sully. Ein gealterter Jüngling. Die Zeit hat ihn etwas ramponiert.

Aber das Organ hat noch Wohlklang und berauschende Fülle, ein Bariton von köstlichem Timbre. Die Bewegungen sind alle durchstudiert, genauestens vorausberechnet. Sie begleiten den rhythmisch gleichmäßigen Wellengang des Alexandriners wie Ruderschläge. Das alles mutet zuerst furchtbar kurios an, man versucht es, ein leises Lächeln zu unterdrücken, fängt sich aber doch alsbald selbstsam bewegt und gefangen von so viel Ernst, Würde und Stil. Konsequenz ist da, stolze, beruhigende Einheitlichkeit. Unterwerfung unter eine eiserne Tradition. Innerhalb der konventionellen Schulschranken bewegt sich Mounet-Sully mit erstaunlicher Freiheit. Er schafft, wirkt, gestaltet. Die Fessel wird zum Schmuck. Als Oedipus fand er ergreifende Töne des Leidens, der ohnmächtigen Mut, der in Schluchzen und Wimmern sich auflösenden Qual. An Dürers Schmerzensmann mußte man denken. Stand nicht auch Albrecht Dürer, der große Nürnberger Meister, unter dem Druck und Zwang gothischer Herkömmlichkeiten und schuf er nicht gleichwohl so unbegreiflich Großes, ohne die gestrenge Lehre der Schule völlig zu sprengen? Doch das sind wohl müßige Vergleichspiele . . . Ruy Blas war wieder



Mounet-Sully. — Nach einer photographischen Aufnahme von Paul Gouet, Paris.

**ESSBESTECKE  
TAFELGERÄTE**  
ANERKANT BEST-  
VERSILBERT.

**CHRISTOFLE & Co**  
W.IEN-I. OPERNRING 5.  
HEINRICHSHOF.

GRÖSSTE  
AUSWAHL . . . .  
SCHÖNSTE FORMEN  
AUCH ECHTES SILBER . . .

IN ALLEN STÄDTEN DURCH  
WIEDERVERKÄUFER VERTRETEN . . .

ILLUSTR. PREIS-  
LISTE GRATIS.

**„Aha, jetzt wird's!“**

Einzig dastehendes Schneidergerät zum Runden fußfreier Röcke etc. — Näheres siehe Seite 813 dieses Blattes. Preis nur Mk. 2.— bzw. K. 2.50. Versand gegen Nachnahme durch den Fabrikanten **Fritz Möhring, Göttingen 30.** Bezugsquelle in Oesterreich: **Max Milchspeiser, Wien VII., Neubaugasse 66, in Ungarn: Nagy Sandor, Pécs.**

**CARL FEINER**  
Wien I., Hoher Markt, Ecke Bauernmarkt.  
Spezialhaus für Vorhänge, Zwirnspitzen und Stickereien.  
Preisurante und Mustereudungen gratis. Provinzaufträge werden fachgemäss erledigt und Nichtkonvenierendes zurückgenommen.

**Wasserdicht!**  
**Waschbar!** **Geruchlos!**  
sind  
**Pollenz' echt**  
**Reformschweißblätter.**

Erhältlich in allen besseren Zuggehögeschäften der österr.-ungarischen Monarchie und des Auslandes.

**✦ Magerkeit ✦**

Schöne, volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von D. Franz Steiner & Co., Berlin SW. 46, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dank-schreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. K 2.75, Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. Generaldepot für Oesterreich-Ungarn: Mohren-Apotheke, Wien I., Wipplingerstr. 12.

Kgr. Sachsen.  
**Technikum  
Mittweida.**  
Direktor: Professor A. Holst.  
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik.  
Sonderabteilungen f. Ingenieur-, Techniker u. Werkmeister.  
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.  
Lehrfabrik-Werkstätten.  
86. Schulj. 19010 Studierende.  
Programm etc. kostenlos.  
v. Sekretariat.

**M<sup>me</sup> Sarah Bernhardt, Paris**

schrrieb mir, nach ihrem Berliner Gastspiel 1903 und nachdem sie persönlich grosse Einkäufe in meinem Geschäftslokal gemacht, folgendes:

Herr Leichner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für Ihre bewundernswerten Fabrikate (admirables produits) danken zu können.

Ich werde mich **niemals mehr** anderer Theaterparfümerien bedienen und Ihnen von Paris meine Aufträge übermitteln.

Diese glänzende Anerkennung ist ein grosser Triumph der Leichner'schen Puder und Schminken. — Besonders empfehle:

**Leichner's Fettpuder**  
Leichner's Hermelinpuder, Leichner's Aspasiapuder.

Es sind vorzügliche Gesichtspuder zum täglichen Gebrauch. Man sieht nicht, dass man gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schönheit, die alle Welt bewundert. — Ueberall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen. Man verlange stets: LEICHTNER.

L. Leichner, Lieferant der Königl. Theater, Berlin, Schützenstrasse 31.

vollendet in besonderer Art. Viktor Hugo hat sich die Gestalt wohl kaum abgeschlossener geträumt; auch kaum eleganter. Immer ein bischen große Oper. Auch in „Hamlet“ war einige Oper. Mehr Ambroise Thomas als Shakespeare. Die Deutschen verstehen den Hamlet bekanntlich besser als die Engländer und jedenfalls viel besser, als Shakespeare ihn selber verstand. Sie haben Patent und Privileg auf Hamlet. Und jetzt kommt ihnen ein Franzos daher mit seinem pariserischen Hamlet? Das vertragen sie durchaus nicht. Und doch war Roumet-Sully ein sehr eleganter, ein prinzipieller, adeliger Hamlet, kein vergräbelter, ein Grand-Seigneur, der zuerst melancholisch ist und dann Wahn-sinn marшиert. Einiges erinnerte selbst an Emrich Roberts Hamlet. War eben auch ein Hamlet in Moll.



Marie Bospischil.

Frau Marie Bospischil, eine Künstlerin mit ruhmvoller Vergangenheit — beim Theater wird Gegenwart furchtbar rasch Vergangenheit — gastierte im Raimund-Theater als Sardouische „Feodora“ und Sudermannsche „Magda“.

Auch sie gehört zur alten Schule, auch sie drückt das eherner Band der Tradition — das will aber gewiß nicht sagen, daß sie vollständig zum alten Eisen gehört. Marie Bospischil hat auch als Schriftstellerin nennenswerte Erfolge erzielt. Ihr Kommentar zum „Faust“ ist eine interessante Arbeit. Sie ist eine denkende Schauspielerin. Sie ist vielleicht der weibliche Gregori!

Im Deutschen Volkstheater wurde aufgeführt: „Der Liebhaber“, eine Komödie in vier Akten von Bernard Shaw, von Herrn Siegfried Trebitsch in dessen von ihm geliebtes „Deutsch“

übertragen. Eine geistreiche, feine, literarische Sache, die aber — vielleicht gerade wegen solcher Qualitäten — nicht ansprach. Die Satire ist gegen — Ibsen gerichtet und das von ihm in englischen Köpfen angerichtete Unheil. Gegen die unmännlichen Männer, gegen die unweiblichen Frauen. Es ist merkwürdig, wie bei Shaw die parodistische Tendenz doch niemals die Lebensmöglichkeit der Gestalten völlig aufhebt, wie Wahrheit und Wahrscheinlichkeit von der Säure der Satire doch nie völlig zerfetzt werden. Die Charakteristik der weiblichen Gestalten ist sehr reizvoll mit leichtester Hand durchgeführt. Eine stolze Stütze, die aber doch schon im ersten frischen Wurf völlig bildmäßig wirkt. Alles prima hingelegt: Die tolette, kalte, überlegene, kluge Witwe — Fräulein Warberg — die leidenschaftlich unbesonnene Temperamentsliehaber — Fräulein Wallentin — der englische Badfisch — Fräulein Galafres. Die drei Damen wurden wirklich genau den Absichten des Dichters entsprechend dargestellt. Eine war besser als die andere. Deshalb haben wir auch Fräulein Galafres galanterweise zuletzt genannt. Fräulein Warberg — entzückend toilettiert — war die schönste, Fräulein Wallentin die geistreichste — Fräulein Galafres die wahrste. Kutschera spielte einen komischen Arzt, der sich darüber furchtbar kränkt, daß das von ihm entdeckte Leberleiden gar nicht existiert, mit einer ganz eigenen, neuen, dumpfen Verzweiflungskomik. Die Herren Kramer, Homma, Leyrer bildeten mit den drei Damen ein feines, wohlhabendes, fein zusammengespieltes Sertett. So gut ist schon lange nicht im Deutschen Volkstheater gespielt worden. Und doch war das Publikum nicht zufrieden, mochte nicht lachen, weigerte sich entschieden, sich zu amüsieren.

Eine ganz ausgezeichnete Vorstellung bot auch das Lustspieltheater: Wieds, des dänischen Poeten „Der Stolz der Stadt“. Ein nobles Stückchen Fein- und Kleinkunst. Geht aber auch nicht sehr besonders. Wied und Shaw mögen sich an- und miteinander trösten. Ihre Zeit kommt wohl noch. Walberg war ein eleganter Bonvivant im besten Jarno-Stil. Strahni stellte eine liebevoll durchgepinfelte Figur hin als intriganter alter Schleicher. Schade, daß für die dänischen Kleinfäden gar so wenig Interesse in Wien vorhanden ist!

In der Josefstadt schuf Girardi als „Opernsänger Weyer-gang“ in der Posse „Des Sängers Fluch“ eine schauspielerische Meisterleistung allerersten Ranges. Er wurde von Käthe Krenn, die entzückend aussah und echt wienerisches Temperament entwickelte, sowie von dem immer lustigen Max Pallenberg wirkungsvoll unterstützt.



## „SEMMEERING“

ungemein fesch kleidender

### Damen-Velourhut.

Eleganteste Touristenfassung! Das Feinste in Qualität und Ausstattung! In den Farben oliv, goldoliv und braunoliv. Preis samt echtem, großem Dachsbart und hübscher Hülse K 25.—.

### Josef Pichler & Söhne

k. u. k. Hof-Hutfabrikanten

GRAZ, Körösisstrasse 7.

Niederlage nur Murgasse 10 „Zur Hutmaschine“.

Große illustrierte Preislisten gratis und franko.



### Feine Toilette-Kernseife (Abfall)

in Veilchen, Malglückchen, Flieder, Hellotrop, Moschus, Rosada, Veilchenglyzerin etc. Speck per kg (12-14 St.) K 1.80 (Postspesen 90 h), 5 kg brutto 9 K nach allen Stationen der österr.-ungar. Monarchie per Nachnahme.

Parfümerie „Schwarzer Peter“, Wien IX., Alserstraße 6 F. Telefon 15.399

Desot aller in- und ausländischen Parfümerien und Toilette-Artikel. — Solide Ware — Billigste Preise. — Provinzaufträge prompt u. diskret. — Preisliste gratis u. franko.

## See- u. Solbad Swinemünde

Ostseebad I. Ranges

5% Solbäder im ganzen Jahre. Damen-, Herren-, Familienbad. Waldreiche Umgebung. Städtische und ländliche Vorzüge. — Zentral-Verkehr. 1907: 34 787 Besucher. Auskunft durch die Badedirektion.

**Steckenpferd- Lilienmilch-Verseife**

Das Original

aller im Handel befindlichen medizinischen Lilienmilchseifen, erzeugt zarte, weiche Haut und reißt, vor Sommersprossen freien, Teint.

Millionen Stück (jährlicher Gesamt) Tägliche Anerkennungsbescheinigungen  
 2 Goldmedaillen und 10 Gold- und Silbermedaillen

Man achte genau auf Namen u. Schutzmarke: Steckenpferd!  
 Versand 1.00 Heller in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und einschlägigen Geschäften.

Alleinige Fabrikanten: Bergmann & Teilschen a. E. (Brüder) Zürich

# PORTOIS & FIX.

ETABLISSEMENT FÜR  
 WOHNUNGS-  
 EINRICHTUNG  
 KUNSTLERISCHE  
 VOLLENDUNG...  
 BILLIGSTE PREISE  
 BESTES MATERIAL

WIEN III UNGARGASSE 59-61

# PORTOIS & FIX.



## Wagner's Korsette haben Weltruf!

Machen schönste Figur.  
Stets neueste Pariser und Wiener Façons.  
Droit devant — gerade Front.

## Anny Wagner

Corsetière spécial de Paris  
Wien I., Plankengasse 1.

Illustrierter Preiskurant und Maß-  
anleitung auf Wunsch gratis.  
Versand nach allen Weltteilen

**DER LETZTE SCHLAGER**

PARFUM  
**FLORAMYE**  
L.T. PIVER  
PARIS

**DER BLUMENDUFT ERZEUGNISSE**

Telephone: 19.294  
22.784

**Teppiche  
Reinigen und  
Aufbewahren**

## Wiener Reinigungs-Werke

II., Kaisermühlen I., Spiegelgasse 8  
VI., Gumpendorferstraße 88a  
(vis-à-vis vom Zuckerbäcker Menschel)

Chemische Putzerei von Herren- und Damengarderobe, Vorhängen, Möbeln  
unzertrümmert etc. Dampfwascherei für Private. Ohne Chlor für jede  
Kunde separat. Gebügelt oder gerollt.

**Abholen und Zustellung kostenlos.**

## Üppiger Busen

Wen Sie eine  
**SCHÖNE BÜSTE**  
zu haben wünschen,  
einen wohlgeformten  
Hals und volle Schul-  
tern ohne Vertief-  
ungen oder kno-  
chige Vorsprünge,  
nehmen Sie die  
**Pilules  
Orientales.**

Diese Pillen,  
der Gesundheit  
stets zuträglich  
und von den  
Aerzten emp-  
fohlen, sind  
das wirksamste  
Mittel ohne Ri-  
valen, bei der  
Frau wie bei  
dem jungen  
Mädchen die  
Brüste zu entwik-  
keln, zu festigen  
und wiederherzu-  
stellen.

J. RATTI, Apotheker,  
3, rue Vendôme  
Paris.  
Schachtel mit  
Gebrauchsan-  
weisung K. 6.45  
frs, gegen  
Nachnahme  
K. 6.75. Discreter Versandt.

Prag: Fr. Vitek et C., Wassergasse, 19.  
Budapest: J. V. Török, 12, Kiraly Utca.

## Man sei vorsichtig

in der Wahl seines Haarpflegemittels. Ein solides  
reelles Fabrikat, seit Jahrzehnten bewährt, ist

## Dr. Dralle's BIRKEN-HAARWASSER.

Das edelste und natürlichste Haarpflegemittel.  
Verhütet den Haarausfall. Stärkt den Haarwuchs.  
Verhindert die Schuppenbildung. Belebt die Nerven.  
Achten Sie ausdrücklich auf den Namen „Dr. DRALLE“!  
und den unverletzten Verschlussstreifen.

Die vielen Nachahmungen beweisen nur, welcher Beliebtheit sich dieses Fabrikat erfreut.  
Engros-Niederlage für Oesterreich-Ungarn: M. HOFFMANN & Co., Tetschen a. E.  
Zu haben in allen Parfümerie-, Drogerie- u. Friseurgeschäften sowie in den Apotheken.

## Vornehme rentable Existenz bietet sich für Dame

durch Ankauf erstklassiger  
**Pension** — Prachtbau mit  
55 Zimmern etc. — in deutschem  
**Weltkurorte**. Nötiges Kapital  
zirka 25.000 Kronen. Sachkenntnis  
unnötig. Anfragen befördert unter  
**„Gelegenheitskauf 88“**  
die Administration.

Gründung der Firma 1831

## Der feinste aller Gesichtspuder ist Lohse's Lilien-Puder

überaus zart und duftig; ausgiebiger als alle Poudres de riz, vor-  
züglich und unsichtbar auf der Haut haftend. In **weiss, rosa,  
gelblich** (Rachel); die Schachtel K 2.40, grösser K 4.—

## GUSTAV LOHSE, BERLIN

Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen

Hoflieferant  
Ihrer Majestäten  
des Deutschen Kaisers,  
der Deutschen Kaiserin. | |  
Seiner Majestät  
des Kaisers von Oesterreich,  
Königs von Ungarn.

Käuflich in allen Apotheken, sowie in den Parfümerie-, Galanterie- u. Friseur Geschäften Oesterreich-Ungarns

## Sportrubrik der „Wiener Mode“.

Geleitet von **Baldwin Graller**

Kadbrack verboten.

### Damen-Schwimmsport in Wien.

Man kann nicht sagen, daß der Schwimmsport von den Wiener Damen vernachlässigt würde. Bisher gab es drei Damenklubs, wo bei erfreulich zahlreicher Beteiligung dieser gesunde Sport recht lebhaft gepflegt wurde. Nun ist im Wege der Sezession noch ein vierter Klub, der D. S. K. „Wien“ entstanden, der noch immer ein genügend großes Gebiet für seine Tätigkeit vorfindet und dem in Anbetracht der sehr sachkundigen und energischen Persönlichkeiten, die die Neugründung in die Hand genommen haben, sicherlich eine gedeihliche Entwicklung in Aussicht gestellt werden darf. Die Präsidentin des neuen Klubs ist die Schriftstellerin Frau Antonie Graf. Dieser Name ist ein Programm und mehr als das — eine Mitgliedschaft. Frau Graf ist eigentlich die Begründerin des Damen-Schwimmsports in Wien. Sie hat den ersten Damen-Schwimmklub in Wien ins Leben gerufen, die „Austria“, und hat ihn seit seinem Bestande durch zwölf Jahre mit Umsicht, Takt und Sachkenntnis geleitet. In welcher Weise sie den Verein gebracht hat, das bezeugt der letzte, noch von ihr ausgegebene Jahresbericht der „Austria“. Es heißt darin unter anderem:

Laut unserem Frequenzbuche hielten wir 58 Klubabende ab, die von 3864 Personen (gegen 3143 im Vorjahre) besucht waren; dies ergibt eine durchschnittliche Besuchszahl von 67 Besucherinnen unserer Klubabende gegen 56 der verfloffenen Saison. Die Gesamtzahl unserer Mitglieder und Eleven betrug 122, was für die Anerkennung des hygienischen Wertes des Schwimmens im Winter ein bezeichnendes Zeugnis gibt. Wir haben in der letzten Klubaison zwei internationale Meetings veranstaltet, und zwar ein Herbst- und ein Frühjahrsmeeting, bei den zu ersterem 106, zu letzterem 131 Rennungen abgegeben worden sind. Unsere Schwimmerinnen starteten bei den Internationalen Meetings des Wiener Schwimmklubs „Austria“, des Wiener Athletiksport-Klubs, des I. Wiener Amateur-Schwimmklubs und bei dem Internationalen Meeting des Damen-Schwimmklubs „Danubia“.

Im Sommer 1907 beteiligten sich unsere Mitglieder erfolgreich bei dem Internationalen Meeting des Wiener Schwimmklubs „Austria“ in Bözau, das alljährlich zur Feier des Geburtsfestes unseres Kaisers abgehalten wird.

Wir erhielten in diesem Sommer die Einladung des Budapest Herren-Schwimmklubs „Magyar Uszó-Egyesület“, an seinem Internationalen Wertschwimm- und Springmeeting in Lotis teilzunehmen. Wir entschlossen uns dazu, da sich sechs Schwimmerinnen bereit erklärten zu starten. Die Präsidentin, die die jungen Mädchen begleitete, konnte mit großer Befriedigung über die allgemeine Anerkennung, die das Schwimmen und Springen unserer Mitglieder fand, berichten.

Das Hauptevent unserer Klubaison bildete die Austragung der Meisterschaft von Oesterreich über 100 Meter, die seit dem

Bestande des österreichischen Schwimmsportauschusses zum erstenmal für Damen ausgeschrieben wurde. Unser ungemein eifriges, schwimmsportlich hervorragendes Mitglied, Fräulein Klara Mich, ging als Siegerin aus dieser Konkurrenz hervor, was ihr und unserem Klub zur Ehre gereicht! Erfreulicherweise wurden die herrlichen Donautouren von unseren Mitgliedern mit Eifer betrieben und als großer Genuß gepriesen, da das Schwimmen im Strom mit dem Ausblick auf die schöne Gegend ganz Unvergleichliches bietet. Es beteiligten sich daran: Frau Rosa Margulies, die Fräuleins Olga Knopf, Henny und Finny Kohn, Stella Schachtig, Lily und Hilda Operer, Grete Horiz, Olga Leitner, Rizzi und Grete Waller, Rosa Freund und Frida Wottig. Die Donautouren wurden von Krügendorf, Klosterneuburg nach dem Klubhaus des Ruderklubs „Austria“ im Kahlenbergerdorf ausgeführt und der Obmann des Wiener Schwimmklubs „Austria“, Herr Bernhard Amster, hatte die Liebenswürdigkeit, stets die Bootsführung zu übernehmen. Wir danken hier auch der Leitung des Ruderklubs „Austria“ für die freundliche Ueberlassung eines Klubraumes an unsere Mitglieder.

Es haben sich mehrere Wohltätigkeitsvereine an uns mit der Bitte gewendet, ihren armen Schülern, denen ärztlicherseits das Schwimmen dringend verordnet wurde, unentgeltlichen Schwimmunterricht erteilen lassen zu wollen. Die Liste dieser armen Kinder ist eine sehr große und wir wünschten vom ganzen Herzen, daß es unsere Mittel erlaubten, diese humanitäre Aufgabe im ausgedehntesten Maße erfüllen zu können.

Die Aufmunterung, die unseren Schwimmerinnen durch die Anerkennung ihrer Leistungen in Lotis erwuchs, bestimmt uns, einen Fonds zu schaffen, der die Beteiligung unserer Mitglieder bei ausländischen Meetings ermöglicht. Daß für die Jugend, die in der Großstadt meist schon nervös ist, das Schwimmen ein gesundheits-erhaltendes Gegengewicht bildet, ist erwiesen. Leider wird bei Schulplänen und Stunden in den diversen Lehranstalten für Mädchen darauf keine Rücksicht genommen, so daß selbst das Schwimmen gewohnte Mädchen zu ihrem Schmerze dieses aufgeben müssen. Die Eltern und Aerzte sollten diesbezüglich geeigneten Orts vorstellig werden im Interesse der Schuljugend. Es ist auf diesem Gebiete nebst der sportlichen eine sozialhumanitäre und hygienische Aufgabe zu lösen, und wir müssen das Interesse dafür unermüdet zu weden und zu erhöhen suchen.

Man ersieht aus diesen Mitteilungen, daß der Geist, in dem dieser Schwimmverein für Damen geleitet wurde, ein guter und tüchtiger war, und es läßt sich daher mit Sicherheit erwarten, daß auch der neue Klub unter dieser bewährten Leitung einer erfolgreichen Zukunft entgegensehen wird. Wir wünschen ihm fröhliches Gedeihen!

**RÜGER** Kakao Schokolade

Fabriken Lockwitzgrund & Bodenlach

Anerkannt erstklassige Fabrikate.

**Austria-Schokolade**

MARKE SALAMANDER

Marke

**Salamander**

das hervorragendste Erzeugnis der modernen Schuhindustrie

**EINHEITSPREIS:**

Für Damen- u. Herrenstiefel K 16.50  
Luxus-Ausführung . . . . . K 20.50

**Salamander**

Schuhgesellschaft m. b. H.

**WIEN**  
I., Kärntnerstraße 1-3.

Fordern Sie neues Musterbuch.

FEINSTER ANNÄH-DRUCKKNOPF  
**TRIXIE**  
 Bester Sitz!  
 Flach anliegend!



DOPPELSEITIG  
 mit bewährtester Bronzestahlfeder.  
**GARANTIERT ROSTFREI!**  
 VORNEHMSTE QUALITÄT

In ihrem eigenem Interesse wolle jede Dame beim Einkauf von Druckknöpfen sich vorerst Marke „TRIXIE“ in den einschlägigen Geschäften zeigen lassen. Die Vorräte zeigen sich dann sofort von selbst.

# 1908 Günsberger-Front-Mieder

Neueste Modelle!

Beste Hygiene!

Gesetzlich geschützt!  
 XX-157, 99.502.

Preise  
 von K 16.—  
 und K 25.—  
 aufwärts.

Reichillustrierter Preis-  
 katalog Nr. 46 franko bei  
 Berufung auf dieses  
 Inserat bebuts Einsicht-  
 nahme unserer  
 neuesten Modella.

Jede Dame  
 erscheint  
 schlank.



## Heinrich Günsberger & Sohn, Wien

Verkaufsstellen:

- I., Kärntnerstraße 9, neben Theyer & Hardtmuth, Telefon 247.
- I., Hoher Markt 10 vis-à-vis vom „Schwarzen Hund“.
- III., Hauptstraße 7, nächst der Stadtbahnstation Hauptzollamt.  
 Telefon 6772 (Atelier und Versandabteilung.)

Nur echter Mack®

## Kaiser-Borax

Für Schönheits- u. Gesundheitspflege.  
 Echter Mack® Kaiser-Borax verleiht der Haut Zartheit und Frische, macht sie weiß, ist vorzüglich zur Mund- und Zahnpflege, bietet große Erleichterungen bei Katarthen u. heissem Hals. Echter Mack® Kaiser-Borax macht jedes Wasser weich und ist das beste Hautreinigungsmittel. Voricht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 u. 75 Heller mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose! Alleiniger Erzeuger für Oesterreich-Ungarn: GOTTlieb VOITH, WIEN III/4.

### Über die Plastische Schönheit der Büste.



ABHANDLUNG betreffend die Möglichkeit der natürlichen Entwicklung des Busens, sowie der Wiederherstellung der Frauen-Büste nachzuhelfen.

Wie man in kurzer Zeit die Plastische Schönheit der Brust erzielen kann, ohnedes Gesundheit zu schaden.

Jede Frau und jedes junge Mädchen sollte diese, von einem hervorragenden Spezialisten verfasste Broschüre lesen, welche auf Wunsch gratis und in geschlossener Briefhülle versandt wird durch PSEHOFER, Wien I., Singerstrasse 15. Man fige 20 Heller in Briefmarken bei für Porto und alle Unkosten.

### Blasse Wangen

erhalten eine wunderbar schöne und zarte naturgetreue Röte durch Gebrauch von Creme.

### Coeur de rose.

Dasselbe macht die Haut weich und samtartig und ist auf absolute Unschädlichkeit amtlich untersucht.

Lobendete Anerkennungen. Preis per Dose, lange ausreichend, 4 Kronen. Zu erhalten bei Herrn J. B. Filz Sohn, k. u. k. Hofparfümeur, Wien, Graben 13, sowie ferner in den meisten besseren Parfümerie- und Drogerie-Geschäften.

Generalvertretung für Oester.-Ung.: Friedrich Unger, Wien VI., Getreidemarkt 13.

### Haarausfall

Keine Reklame! Wissenschaftlich geprüft! beilegt unter Garantie sicher und vollständig nur mein unbedingtes, nach ärztlicher Vorchrift Haar-Kraftwasser. Reinigt die bereitelte Haar-Kraftwasser. Kopfhaut, beilegt Schuppen und Schinnen dauernd und erzeugt vollen Haarwuchs. — Cöglitz — und kräftigsten Haarwuchs. Anerkennungen. Fläche K 2.00 nebst willenschriftl. Spezial-Broschüre „Die rationelle Haarpflege“. Otto Reichel, Berlin 86, Eisenbahnstr. 4. Wien: Apoth. „Zum schwarzen Bären“, Lungg. 3. Prag: Max. Fanta, Hltdöcker-Ria 21. Budapest: Sol. v. Cörök, Königsgasse 12.

# Kombella

beste Hautcreme der Welt  
 fettet nicht und glänzt nicht.

Preis per Tube 80 Heller (60 Pf.)

Zu haben in allen Drogerien, Parfümerien und Apotheken, wo nicht bei

Bodenbach · GEORG HÄNTZSCHEL, kgl. sächs. Hoflieferant · Dresden

**Moderne Badeanzüge.**  
für Damen und Mädchen.



**Spezial-Bezugsquelle:**  
**A. Stroschneider,**  
Wien VI., Mariahilferstraße Nr. 47.  
Engros- und Detailherstellung von  
Schürzen, Turn- und Badefestümen.  
Neueste Façons, erprobt und  
garantiert guter Schnitt, solideste  
Ausführung in allen Größen.

**Schönheit der Büste**



vollendet harmonische,  
plastische Körperformen,  
wohntwickelten, straffen  
Busen erhält man mit

**Noa's Büsten-Kräuter Milch.**  
Vollkommen unschäd-  
lich. Außerliche An-  
wendung. Flasche 7 Mk.  
1/2 Flasche 4 Mk. Probe-  
flasche 2.20 Mk. franko.  
Versand diskret.

**MAX NOA,** Hoflieferant,  
BERLIN N. 26 N., Ecksasse Str. 5.

**Nervöse**

Blutarme, Bleichsüchtige etc. erzielen  
überraschende Erfolge durch **Reichels  
Malzeisenpulver** (Malzextrakt trocken  
mit 0.6 Höl. Eisen). Wirkt reichlich blut-  
bildend, schwache Nerven stärkend und  
enorm Appetit anregend. Wirksamstes  
Kräftigungsmittel für Leidende u. Schwäch-  
liche, namentlich auch für **Kinder**.  
Dose K 1.50. Uebl. 3 Dosen K 4.80 franko  
geg. Voreinsd. (auch in Briefm.) o. Nachn.  
Otto Reichel, Berlin SO. 86, Eisenbahnstr. 4.  
Wien: Apoth. Z. schwarz. Bären, Lugeck 5.  
Prag: Max Fanta, Altstädter Ring 21.  
Budapest: Jos. v. Török, Königsgasse 12.

**Prym's „Zukunft“-Druckknopf**  
mit garantiert rostfreier Feder



echt fein ver-  
silbert, fein  
lackiert garan-  
tiert rostfrei.  
klemmt sich nie.



Annählöcher  
stets exact  
freiliegend.  
In 4 Grössen  
zu haben.

**GRÖSSENSCALA**  
00 0 1 2



**GRÖSSENSCALA**  
2 1 0 00



**Schönheit!**

**Serie au Lait de Violettes der Parfumerie  
de la Société Hygiénique, Paris**

wie: Creme à K 2.— und K 3.50, Poudre de Riz à K 2.50, Savon  
à K 1.50, Eau de Toilette à K 4.— (Eau de beauté au Lait de Violettes für  
Damen welche kein Puder benötigen K 3.50).

Schon in den ersten Tagen tritt eine auffallende Teintverschönerung ein, die Haut wird  
samtweich, die Gesichtszüge edel, der Teint rein und jugendfrisch.  
Sommersprossen, Falten, Runzeln, Haut und Nasenröte, trockene spröde Haut, gelbe Flecken  
werden für immer, auch bei den hartnäckigsten Fällen, gründlich beseitigt.

Zu haben im Generaldepot für Oesterreich-Ungarn: **E. Jakobjevic**, Wien III., Baumannstraße 3  
sowie in allen Parfümerien und Drogerien.

erlangt und bewahrt  
man dauernd bei An-  
wendung der welt-  
berühmten Toilettmittel



### Plauderbriefe einer Wienerin.

Liebe Mizzi,  
wenn's Dir recht ist, so möcht' ich Dir heute einiges — nur das Allerüberflüssigste! — von der „Sezession“ und aus dem „Hagenbund“ vorplaudern. Darf ich? Soll ich? — Aber erwarte nur ja nicht wohlweisliche Aufschlüsse über die letzten Kunststurzgründe von mir. Ich fühle mich ja so furchtbar unwissend. Ich weiß nur, daß ich nichts weiß. Bin ich denn die Kultur-Hofrätin Verta? Kenne ich die tiefgeheimnisvollsten Zusammenhänge zwischen dem Kabarett „Fledermaus“ und den ewigen Rätselfragen des Menschengeschlechtes? Ach, ich bin ja so entsetzlich dumm in all diesen wichtigsten Dingen und neuestens so fernunlustig dazu. Letztlich versuchte mir eine Freundin zu erklären, daß in den Wiener Werkstätten jetzt hauptsächlich daran gearbeitet werde, das Wiener Niveau zu heben, mißsam dem Standard of Life — glaubst Du, ich hab' ordentlich zugehört? — Mir paßt das Wiener Niveau schon so ganz gut, wie 's ist, ich brauch gar kein anderes, ich bin recht zufrieden damit. Wenn sie jetzt wirklich ein neues machen und es in einem Nachtlokal tanzen lassen, so ist es mir natürlich auch sehr recht. Aber ich glaube, man soll aus einer Fabrik, und wenn sie die hübschesten Sachen erzeugt, doch keine Religion machen und aus einem Preisuriant kein Glaubensbekenntnis. Das ist doch nicht notwendig? Oder muß das wirklich sein — wegen der neuen Kultur? Ist die alte nicht noch ganz gut? Man könnte sie vielleicht wenden lassen — falls sie nicht schon ein paar mal gewendet ist? Uebrigens will ich nichts weiter gesagt haben und lieber, wie schon längst versprochen, rasch ins Sezessionshaus schlüpfen, anstatt noch lang herumzuplauschen. Das schämig verhängte Bild von Hohenberger, das, wie Professoren vermeiden, mehrere Größen der Wiener hohen Finanz in ritterlicher Vermummung vorführen soll und dessen öffentliche Schaustellung einige der Dargestellten durch Nichterspruch feierlich verbieten lassen — hab' auch ich leider nicht sehen dürfen; aber so überwältigend späßhaft, parodistisch-grotesk, wie ich es mir vorstelle, kann es ganz gewiß gar nicht sein! Es ist daher immer besser, wenn derartige, die öffentliche Neugier erregende und für einige Zeit beschäftigende Dinge frei und offen dargelegt werden. Die Leute stellen sich's nämlich immer viel ärger vor. Und die Neugierde hat ihre eigene schöpferische und zerstörende Phantasie! Wir Frauen wissen das am besten. Ich habe aber, überdenk' ich's genau, noch so manch' anderes Bild in der letzten Zeit gesehen, dem ich gern einen verbedenden, gut schließenden Ueberzug gegönnt hätte. Ich nenne keine Namen. Ich mag niemand, gleiches mit gleichem vergeltend, tranken...  
In der „Sezession“ gibst manches wirklich Gute, Tüchtige, tatsächlich Sehenswerte. Besonders die Bildhauer haben sich ausgezeichnet. Man bekommt vielfach Respekt. Da ist Meister Edmund

Hellmer. Wenn der Mann nicht zufällig ein Wiener Künstler wäre, wie tät' man den lobpreisen und vergöttern! Er kann unglaublich viel und ist von einer Roblesse und Feinfähigkeit in seiner Marmorbehandlung, die schon ihres gleichen suchen. Dabei läuft er niemand nach. Nicht einmal Rodin. Sein großer Frauentopf verbindet Weichheit mit Strenge, Lust des Umrisses mit Bestimmtheit der Form — also ungefähr die unvereinbarlichsten Gegensätze und Widersprüche — zur edelsten Einheit. Sehr gut hab' ich auch den Kopf des Bildhauers Alfonso Canciani gefunden, den der — Maler Engelhart meisterhaft lebendig modelliert hat. Wenn der Canciani so gut malen kann, wie der Engelhart modellieren, dann ist er ein sehr guter Maler! Auch die marmorne Damenbüste vom Engelhart hat Wienerische Feinheit; das pikanteste Profil, das man sich denken mag. Der schwarze Brunnen des Lebens von Mektovic, dem hochbegabten, ist ein sehr ernstes, düster-tiefes Werk. Da steckt gewiß viel Können darin und ein aufs ganz Große hingerichteter Kunstwille. Aber auch manches Verschrulte, absichtlich Bergeisterte, Verbedeutsamte... Du mußt die affektierten Worte schon gütigst entschuldigen, aber ich brauch' sie nötig, um das seltsam tuende Kunstwerk Dir ungefähr vorzuführen... Da ist ein indisch sitzendes, feinsteinernes Weib, das vor sich hin archaisiert — da ist ein goldblauer heiliger Michel aus Holz überlebensabgeschmackt — ich will nicht schimpfen, ich verließ' ja doch nichts davon, ich weiß ja — aber das alles ist nichts für mich! Noch gibt es dafür, wie zur Entschädigung für erlittene Unbill, wundervolle Bilder! Fräulein Galafres, die schöne, neuestens sogar interessant-bisante Schauspielerin, wurde von Otto Friedrich in köstlichen blauen Feinton gefest, gewissermaßen aufgedünnt. Friedrich hat auch ein paar moderne Tänzerinnen im Haus, voll aparter Bewegungs-möglichkeiten und Unmöglichkeiten. Die Landschaften von König, Nowak, Jdrasila, Sigmundt — mein Kompliment jedem Einzelnen und allen zusammen auch. Tichys „Brunnen der Liebe“ zuerst nicht ganz klar, aber dann voll Reiz und Roblesse. Schlummernde Schwebefrauen von Amoretten umfloßt und umgaukelt. Das träumt und sehnt sich wonnig. In Moll zart gemalt. Nocturno. Delikatesse des Anschlags. Ein bißel zu viel Bedal, vielleicht. Noch könnt' ich 101 recht gute Sachen zitieren. Aber ich finde das uninteressant. Du doch auch? Also lieber nicht. — Suchen wir rasch in den „Hagenbund“ hinein. Ganz flüchtig. So ungründlich wie möglich. Du kennst mich schon. Der Kaiser, Büste und Stele, in Holz-Gold maffig geschmückt von Barwig. Zwei heraldische Löwentiere beiderseits. Auch aus Gold-Holz auf große zubehau'ne Form angelegt. Famos. Impontiert. Du, so möcht' ich schnitzen können! Oder so wundervolle Intarsien machen, Blumenstücke, aus bunten Naturholzern wie der Graf Schaffgotsch. Das wär' was. Auch die verstaubten Tragdämonen von Barwig sind gut. Wär' ich ein alter mexikanischer oder peruanischer Delgäbe, ich ließ' mich nur vom Barwig schnitzen, von keinem sonst.

**Kinder-mehl**  
**Kranken-kost**

**Kufeke**

Hervorragend bewährte Nahrung für **Säuglinge** **ohne Milch** **magenschwache ältere Kinder u. Erwachsene**

magen- u. darmkrankke ohne Milch  
gesunde u. schwächliche mit

als leicht verdauliches, sehr nahrhaftes, die Verdauung förderndes u. regelndes Morgen-Mittag- u. Abendgetränk oder-Suppe mit Milch, Bouillon, Ei, Kakao, etc.

**APIOL**  
von **Dr. Joret & Homolle**

behebt Störungen, Schmerzen und Verzögerungen der Menstruation.

Preis per Flasche Franken 4.50.

Pharmacie SÉGUIN, 165 Rue St. Honoré, Paris.

Formen und Muster zur **Munida-Käkelei**

Wien L. Schülerstraße 20 (Unterteilung).

**Unerreichte Wirkung!** **Haliflor-Sommersprossen-Creme**

Reinen Teint erzeugt und Sommersprossen entfernt schnell, sicher und billig

per Dose ———  
K 1.20 (Mk. 1.—).

Zu beziehen durch: **Haliflor-Company, Doberan (W. M.), Mecklenburg.**

Nur echt mit Marke Hirsch.

**Schicht-Seife**



**Seife ist die beste.**

**Die Frauenfrage**  
an die Dienstboten:  
**Welcher Unterschied ist zwischen Schicht-Seife und Schwan-Seife**  
(Marke Hirsch) (Schicht's feste Kaliseife)

ist die beste Seife für grosse Wäsche und jede Reinigungsarbeit in Küche und Haus.

Durch ihre besondere Reinigungskraft ausgiebig im Gebrauch, daher auch die billigste und **beste aller Kernseifen.**

Schont Wäsche und Hände, Schäumt stark und reinigt intensiv infolge ihrer eigenartigen Zusammensetzung und der sorgfältigen Auswahl der besten Rohstoffe.

Spezialität für Wolle und Seide, Spitzen, Gardinen, Stickereien und feine Weisswäsche. Gibt ohne Kochen in kaltem oder warmem Wasser schönere Wäsche als andere Seifen mit kochendem (heissem) Wasser.

**Beste Seife der Welt.**

Leicht löslich, daher leicht schmutzlosend. Einmal Ueberstreichen mit Schwan-Seife ersetzt zweimal Ueberstreichen mit jeder anderen Seife.

Das Beste für zarte Farben und feinste Gewebe.

**Schwan-Seife**



**Schicht's feste Kaliseife für Wolle und Seide.**

**Schicht-Seifen sind konkurrenzlos! Ihre Verwendung verbürgt die längste Erhaltung der Wäsche!**

**Garantie K 25.000!** **Garantie K 25.000!**

Besondere Massregeln beim Einkaufe: Man nehme kein Stück Seife ohne den Namen „Schicht“. Der Name „Schicht“ bietet die Garantie für feinste Qualität und absolute Reinheit.



Goethe im Schilfchen Tiefen.  
Verdmeisters Kunstverlag Berlin W.

August Roth hat ein  
nacktes Klümmel-Mädchen  
ins richtige Licht gerückt  
und ihr ein paar knall-  
rote „Paperln“ zugefellt  
zum Rosen. Das Rot  
wirkt. Sie sollte die  
„Sittiche“ aufsetzen. Als  
Hüte würde ich sie vor-  
ziehen. Die riesigen Adler  
von Huch kann man nicht  
aufsetzen, die sind viel zu  
monumen-  
talisch.

Oder man  
müßte sie  
erst — lan-  
cierern. Im  
Kaiserjahr  
den Kaiser-  
aar auf dem  
Hütchen!  
Schade, daß  
mir der  
Einsfall zu  
spät kommt,  
jetzt geht's  
nicht mehr.

Noch sind famose Tschechen und Polen da, die Herren  
vom Manes und von der „Szteka“, ein jeder lobens-  
wert ob mancher besonderen Trefflichkeit. Ich nenne  
nur meinen alten Liebling, die Pariser Polin Olga v. Boz-  
nańska, die wunderbar schummerige, verduftende Bild-  
nisse zaubert, und den Prager Tratsch- und Galoschen-  
wetter meisterlich hinübernden Ottokar Rejebly. Dann  
sind noch vorhanden: Gudeček und Slaviček,  
die großmeisterlichen Landschaftler, Lyriker der Palette  
von hohem Rang — Jan Preisler, der ganz und  
gar Absonderliche — Pantiewicz, der Feinsühlige.  
Von Heu und Hejda ist gute Plastik zu sehen:  
Heu ist im Bildnis, in der Büste weit vorgeschritten  
und Hejdas „Europa“, die auf dem Stier wie auf  
einem Kanapee sitzt, ist sehr lieb und fesch. Das  
Damenporträt von Döttinger in Prag hat mir  
großartig behagt. Ich habe wohl nicht viel vom Witzler  
gesehen, aber das kommt ihm ziemlich nach. Graf  
hat ein sonnig verflimmertes Bad gemacht und zwei zu  
sehr ladierte Kinder, die vor lauter Farbe ihm so ganz unglaubwürdig  
gerieten. Dieses Blau bringt Erwachsene um, erschlägt sie — erst  
zarte Kindlein. Die Ausstellung ist sehr geschickt angeordnet von den  
bewährten Architekten des Bundes, appetitlich, oder wie's in Wien heißt  
„schmackig“.

Bei Herrn Heller, Kunstsalon, Bauernmarkt, veranstaltete  
Architekt Leising, Museumsdirektor aus Bräun, eine wunderbare  
Silhouettenausstellung, die viel zu rasch geschlossen wurde. Ich schreibe  
Dir, wenn's Dir recht ist, ein paar Zeilen aus seinem Geleitwort\* ab,  
denn besser könnt' ich's ja doch nicht ausdrücken, was da gemeint ist.

\* Siehe den illustrierten Katalog der Silhouetten-Ausstellung, dem auch die  
Abbildungen entnommen sind. Verlag der Hellerschen Buchhandlung, Wien I.,  
Bauernmarkt 8, Preis 60 Heller.

Also höre: „Als Goethe 1792 zur Kampagne in Frankreich zog,  
berichtete er: Jedermann war im Silhouettieren geübt, und kein  
Fremder zog vorüber, den man nicht abends an die Wand geschrieben  
hätte; die Storchschnäbel durften nicht raften.“

Berstand, Liebe, Eitelkeit, Güte, die ganze Seele getraute man  
sich aus den mageren Umrissen des Schattenbildes herauszulesen, auch  
ohne das Original zu kennen. Es war die Blütezeit der physiognomi-  
schen Studien, denen Goethes schwärmerisch verehrter Jugendfreund  
Lavater, der Zürchische Pastor, ein vierbändiges Denkmäl mit un-  
zähligen Silhouetten gesetzt hat.

Heute, nach hundert Jahren, lockt uns an der Silhouette nicht  
bloß geschichtliches, literarisches Ausgrabungsbedürfnis, nicht die  
Hoffnung, aus den Schriftzügen, die das Schicksal in  
unser Profil gegraben, Vergangenes und Zukünftiges  
erraten zu können, sondern der künstlerische Gehalt, der  
selbst der ärmlichsten Silhouette nicht abzusprechen ist.“

Indem wir uns eben jetzt der Zeit erinnern,  
da der Großvater die Großmutter nahm, ist auch das  
Schattenspiel zu neuem Leben erwacht. Durch Otto  
Böhler in Wien, durch Riviere in Paris. Nie  
war ja die lustige Kunst der Scherenschnitt ganz aus-  
gestorben. Was Ph. D. Runge im ersten und  
M. Rejch im zweiten Jahrzehnt des XIX. Jahr-  
hunderts begonnen, wurde von Fr. K. Geiger zu Wien,  
von Graf Fr. Pocci zu München in den vierziger-  
jahren fortgesetzt, von den Berlinern K. Fröhlich und  
P. Konewka noch in den Siebzigerjahren zur Blüte  
gebracht.

Am feinsten offenbart sich die Silhouette als wahre  
Kunst freilich in den reizenden Goldglaseradierungen,  
wie sie unsere Ausstellung namentlich von dem Wiener  
Schmid aus dem Anfange des XIX. Jahrhunderts  
bringt. Auch darin ist die Uebersetzung nicht aus-  
gestorben. Das zeigen die jüngst geschaffenen Bildnisse  
Frautein Marianne Kollers.

Es rührt sich überhaupt aller Orten unter den  
Matern und Radierern; unter den ersteren ist es  
D. Fikentscher, unter den letzteren namentlich  
Heinrich Wolff...“

Ich finde nichts hinzuzusetzen, als daß es  
wirklich sehr hübsch, interessant und lustig war.  
Schwarze Kunst, sie blähe und gedeihe! Vielleicht  
schick' ich Dir nächstens meinen Schattenriß. Aelteren  
Damen sehr zu empfehlen; man sieht da die feinen  
Linien nicht, die die Jahre in unser Antlitz geritzt  
haben.

Doch das ist zu traurig. Ich fürchte, senti-  
mental zu werden, schließe daher lieber als  
Deine leider schon langjährige, aber noch immer sehr getreue  
Tisi.



Otto Böhler: Brudner.  
Verdmeisters Kunstverlag Berlin W.



August Eckert: Pflügender Bauer. — Verdmeisters Kunstverlag Berlin W.

# NESTLÉ'S KINDERMehl

Altbewährte Nahrung für gesunde u. kranke Kinder sowie erwachsene Magenleidende.  
Aerztliche Brochüren „Kinderpflege“ gratis und franko durch NESTLÉ, Wien I., Biberstrasse.

Verlangt ausdrücklich

**A. & W. Lindt**

SCHUTZMARKE

die bevorzugte Schweizer **CHOCOLADE**

Altestes und größtes  
Linnen-, Wäsche- und Braut-  
Ausstattungs-Etablissement

**Johann Urban & Sohn**  
h. u. k. Hoflieferanten

Gepründet 1870

Große illustrierte  
Preisurkunde  
gratis und franko

Wien VIII.,  
Düggelgasse 12

Eine Stunde von Trient (Südtirol). Station der Valsugana-Bahn.

# Levico - Vetriolo.

**Erstklassige Kur-Etablissements**  
Grand Hôtel und Grand Hôtel Levico des Bains mit den berühmten Arsen-Eisenbädern (Trink- und Badekur) gegen Frauen-, Blut-, Nerven- sowie gegen alle auf schlechter Blutzusammensetzung beruhenden Leiden etc. etc.

**Levico - Starkwasser = Schwachwasser**  
in allen Apotheken erhältlich.  
Prospekte und ausführliche Auskünfte durch die Bade-Direktion der Levico-Vetriolo-Heilquellen in Levico.



## Versichern Sie Ihre Schönheit!

durch die Schönheitskapsel „Adora“, System Dr. Harlan. Für Gesicht, Hals, Arm und Körper.

Keine Dame, welche diesen wunderbaren kleinen Apparat besitzt, hat den Verfall ihrer Schönheit zu befürchten.

Die verblüffende Einfachheit dieses wissenschaftlichen Systemes und die erstaunliche Schnelligkeit, mit welcher ein herrlicher Teint erzielt wird, übertreffen ihre höchsten Erwartungen. Eine einzige sanfte Anwendung der Schönheitskapsel erzielt überraschende Resultate. Mitesser verschwinden meist in 60 Sekunden. Unreinigkeiten des Blutes und der Haut werden durch starken atmosphärischen Druck herausgesaugt. Hohle Wangen, schlaffe Arme und Hals erhalten Fülle, Form und Festigkeit überraschend schnell. Die Adora-Kapsel wirkt direkt auf die Blutzirkulation, führt dem Zellengewebe neues rotes Blut zu, baut es auf und macht das Fleisch frisch und fest. Sie gibt der Haut einen blühend rosigen, klaren Teint, macht weich und geschmeidig. Pickeln, Falten, Runzeln, graue Haut verschwinden. Wirkung unfehlbar. Im Gebrauch in höchsten Kreisen. Hervorragende Dankschreiben. Mk. 2.50 oder fl. 1.50. Porto bei Vorinsendung 20 Pf. bei Nachn. 50 Pf. extra. F. W. Hoffmann's Laboratorium, Hamburg 36 W.

# FRANZENSBAD

Das erste Moorbad der Welt!

besitzt die stärksten Stahlquellen, leichtverdauliche Eisensauerlinge, alkalische Glaubersalzwasser, Lithionsauerlinge. Natürliche kohlenstoffreichste Stahl-, Mineral-, Sool- und Strombäder, heilkräftige Moorbäder, Dampf-, Heilstaust-, elektrische Wannen- und Lichtbäder, mediko-mechanisches Institut, Inhalatorium. **Oesterreichs hervorragendstes Herzheilbad.** Bewährt bei: Blutarmut, Bleichsucht, Rheumatismus, Gicht, Nervenkrankheiten, Frauenkrankheiten, Herzkrankheiten. Saison Mai bis September. Prospekte gratis.



## SCHIRME zu Fabrikspreisen

Gloriaselbe bester Qualität . . . . . fl. 2.00  
Brillantselbe, unverwundlich . . . . . fl. 2.85  
Kariertes Regenschirm, 2 Jahre Garantie . . . fl. 4.50  
Reisselbe, fabelhaft dünn, echt Achtgriff fl. 5.50  
Sonne- u. Regenschirme feinsten Genres in größter Auswahl.

**Johann Rotter & Co., Schirmfabrik**  
Wien VII., Mariahilferstraße 76,  
I. Stock.

Reinseide, vorzügliche Qualität fl. 6.75

# Mießner's Thee

berühmte Mischungen K 5.- bis K 10.- per 1/2 Kilo Gramm; 100 Gramm-Packete K 1.- bis K 2.- in allen feineren Lebensmittelgeschäften. — Groß-Engros: Wien I., Wollzeile 15.

Neueste Muster

in **Läufern** und **Milieus** mit Inkrustationen von **Filet** und **Reticella**.

**Moderne Batiststickereien**  
**Künstlerkissen — Neue Musterserie.**

ELSÄSSER STICKEREI-HAUS, Wien I., Stephansplatz 6.

## Privat-Entbindungs-Anstalt und chirurg. Sanatorium

**Graz-Eggenberg** (Endstation der elektr. Tramway). \* Telefon Nr. 1105.

Aufnahme finden auch alle intern oder chirurgisch kranke Damen und Rekonvaleszenten. Einrichtung für Säuglingspflege (Brutapparate). Freie Arztwahl. Sämtliche Medizinalbäder. Strengste Discretion. Prospekte vom Besitzer **Dr. Karl Hager**.



**Földes** Preis eines Tiegels = 1 Krone

**Margit-**

**ueberall = Creme**  
= zu haben.

Sicher und rasch wirkendes unschädliches Mittel gegen Sommerprossen, Leberflecke, Gesicht- und Handröthe, ohne Fette. Erzeuger: Apotheker Elemens v. Földes, Brad. — Vor Fälschungen in ähnlicher Adjustierung wird dringend gewarnt.

In Wien zu haben: Neuba-Apothek, Hoher Markt; Bärens-Apothek, Lugeß; Mohren-Apothek, Tuchlauben.

**Breslau**  
Klosterstr. 23/25.

**Internat. Schlesische Externat. Koch- u. Haushaltungsschule**  
Grösste derartige Anstalt Schlesiens.

Staatlich konzessioniert. — Gewissenhafte Ausbildung in allen praktischen und wissenschaftlichen Unterrichtsfächern. — Beste Empfehlung. — Näheres durch Prospekte. Die Vorsteherin: K. Harriars.

# St. Moritz-Bad Ober-Engadin - SCHWEIZ -

1800 m ü. M. \* Berühmter hochalpiner Kurort, vortreffliche Eisensauerlinge, Mineralbäder, Hydrotherapie.

End-Station der weltberühmten Albulabahn.

**Saison von Anfang Juni bis Ende September.** Für Frühjahr- und Spätsaison bedeutend ermäßigte Preise.

Lawn Tennis. Golf links. Die Gäste der unterzeichneten Etablissements sind berechtigt, an allen Soireen, Konzerten etc. dieser 4 Hotels teilzunehmen. **Zufahrten:** a) über Basel-Zürich-Chur-Thusis mit der Albulabahn; b) Lindau-Chur-Thusis; c) über Landeck-Schuls-Tarasp oder Stillserjoch und Berninapass per Post; d) per Post über Chiavenna-Maloja.

Prospekte (man verlange neuesten Prospekt Nr. 20) gratis und franco durch das Engadiner Verkehrsbureau in St. Moritz oder durch die **Hotels: Kurhaus @ Neues Stahlbad @ Victoria @ Du Lac.**

## Büchereinflauf.

(Wesprechung vorbehalten.)

**Die Seele meines Kindes.** Von Heinrich Schostka. Verlag von Kurt Robert Langewiesche, Düsseldorf. — Preis brosch. Mk. 1.80, geb. Mk. 3.—  
**Kaiser Josef und sein Hof.** Roman von Luise Röhlich, Heft 1 und 2, Verlag von Alois Dymel, Prag. — Preis pro Heft 20 h.  
**Das Pfauenrad des Sphinx.** Von Paul Friedrich. Verlag von Agel. Jander, Berlin. — Preis Mk. 2.50.  
**Die glykogen-harnsauren Ablagerungen im menschlichen Körper** (Schleimende Gicht.) Ihre Entstehungsurache und Behandlungsweise, dargestellt von Dr. med. W. J. Mittel, Spezialarzt für glykogen-harnsaure (arthropathische) und für innere Frauenbehandlung in Franzensbad. Siebente geänderte Auflage. Verlag des Verfassers. Preis Mk. 2.50 oder K 3.—  
**Zwölf aus der Steiermark.** Roman von Rudolf Hans Hartich. Verlag von S. Stadmann, Leipzig.

**Sohn des Altage.** Novellen von Baronin Antonie Sedlmayr. Verlag von Friedrich Ulber, Ravensburg.  
**Wörterbuch des Humors.** Von Robert Hall. Eine Auswahl feiner Humoresken und größerer Gedächtnisse aus der humoristischen Literatur der europäischen Völker. Mit zahlreichen Textillustrationen nach Gemälden alter Meister und Zeichnungen moderner Künstler. Verlag von Ulber & Co., Berlin und Wien. Preis geb. Mk. 3.—  
**Aus hellen Augen.** Gedicht von Oskar Herzig. Verlag von Paul Knepler (Wallishausenstraße 1 u. 1. Hofbuchhandlung), Wien.  
**Der Naturkann in der deutschen Dichtung.** Neue Folge (Von Senan bis auf unsere Tage.) Von Julie Adam. Verlag von Wilhelm Braumüller, I. u. I. Hof- und Universitätsbuchhandlung, Wien. Preis Mk. 4.—  
**Nightlife-Almanach.** Herausgegeben vom Volkswirtschaftlichen Verlag Dorn, Wien. Preis K 12.—  
**Der Wotok.** Roman von Jakob Wassermann. Neubearbeitete Ausgabe. Verlag von S. Fischer, Berlin. Preis geb. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—

Nur echt mit dem Namen **Sarg's**

**Sarg's Toilette-Seifen**  
Neuheiten:

Seifen für „DON JUAN“ (in 10 Parfums) per St. K. - 30  
 „LILAS BLANC“ - 40  
 „VIOLETTE DE NICE“ - 50  
 Royal extrakt „ROSE DE SHIRAZ“ - 2.50

Zu haben in allen besseren einschlägigen Geschäften.

**Dittrich-Tee** Daniel Dittrich & Co.  
 - Nachf. F. Heydner -  
 Wien I., Rotenturmstraße 1  
 - (gegenüber dem Fürstbischöflichen Palais) -  
 - Gegründet 1855 -

in anerkannt bester Qualität  
**Feinste Punsch-Essenz**

**Natürliches Karlsbader Sprudelsalz**  
 ist das allein echte Karlsbader Salz.  
 Vor Nachahmungen und Fälschungen wird gewarnt.

**Eis-Kasten**



in allen Ausführungen u. Größen nach neuestem System von K 44.- pro Stück aufw.

**E. H. SCHÜLER**  
 Eiskasten- und Kühlanlagen-Fabrik  
 Gesellschaft, m. b. H.  
 Wien IX., Sobieskigasse 37.  
 Telefon Nr. 15.631.

Zu haben in allen Haus- und Küchengerätgeschäften.  
 Illustrierte Preisliste gratis.  
 Provinzaufträge prompt.

**Ein neuer Gedanke praktisch verkörpert!**



Preis M. 65.-.

„Triona“, eine mechanisch rechnende **Haushalt-Kassette**.

Jede fortschrittlich gesinnte Dame sollte hierfür Interesse haben! Prospekt bereitwillig und frei durch die

**Trio-Gesellschaft, München-W.,**  
 Türkenstraße Nr. 57.

**„TITANIA“**

ist die **Schneldampf-Waschmaschine** der Gegenwart. Tausendfach erprobt.

**Wir garantieren:** Daß jede Maschine vollständig rein und blütenweiß wäscht, die Wäsche in bisher unerreichter Weise schonet, daß jedes Kind damit arbeiten kann, daß 75% an Zeit, Seife und Brennmaterial gespart werden.

**Wir nehmen** jede Maschine zurück, die diese Eigenschaften nicht besitzt.

•Titania C• wäscht 52 Hemden in 15 bis 20 Minuten. Prospekt, Plakate, Referenzen gratis. Vertreter gesucht.

**Titania-Werke, Wels (Ob.-Dest.) Nr. 173**

**Frau oder Fräulein**

tüchtig und redegewandt, wird zum Besuche von Privatfunden gegen Fixum und Provision gesucht. Zuschriften unter „M. G. Nr. 100“ an die Expedition dieses Blattes.

**+Frauen!**

Frage Ihren Arzt über H. Unger's hygienische Bedarfsartikel. Tausende von Anerkennungen. Neuester Katalog gratis und franko. H. Unger, Gummiwarenfabrik, Berlin NW, Friedrichstrasse 91/92. 5236

**W. Twerdys Zahn-Latwerge**  
 Bestes Zahnputzmittel, in Gläsern od. Tuben à 2 K. Probetuben 60 h.

**Apotheke „Zum gold. Hirschen“**  
 Wien I., Kohlmarkt Nr. 11.  
 Zu haben in den meisten Apotheken, Drogerien und Parfümerien.



**Fiumaner erste Ungarische Reisschäl- und Reisstärke-Fabriks-Aktien-Ges.**

Spezialität: **Glanzstärke in Tafeln.**

Fiumaner Glanzstärke verleiht der Wäsche einen schönen weissen Glanz, ohne dem Gewebe zu schaden.

Repräsentanz für Wien: **SCHREIBER & TUSCHER, Wien I., Christinengasse 4.**

**Spar-Gas-Kochplatte „Askania“**  
 mit (auch später anbringbarem) Heiss-Wasser-Kessel, Teller- u. Speisen-Wärmer, abnehmbarem Brat- u. Backrohr u. Doppel-reuser für Kochen u. Bügelleisen.

Prospekt Z gratis u. franko. Telefon 4071.

In Funktion zu besichtigen bei **Albert Arnold - WIEN I. - 18**  
 Weiburggasse

**BAUMWOLLE LEINEN & SEIDE**  
 ZUM STICKEN, HÄKELN & STRICKEN

**D.M.C.**  
 DEPONIRTE FABRIKMARKE

SPEZIALITÄT WASCHRECHTER FARBEN  
 MATERIAL 1<sup>re</sup> QUALITÄT  
 FÜR WEIBLICHE HANDARBEITEN

DOLPHUS-MIEG & CO. AKTIENGESELLSCHAFT  
 MULHAUSEN-VE-BELFORT-PARIS

**Früchte-Gemüse-Fleisch-Konserven**

empfiehlt in bester Qualität die **Konserven-Aktien-Gesellschaft**

vormals **Josef Ringler's Söhne**  
 k. u. k. Hoflieferanten, **Bozen (Südtirol).**

Preiskurante gratis und franko.  
 Verlangen Sie ausdrücklich unsere Marke.

**KUNST-Tischler und Tapezierer-Möbelhaus**

Grosse Auswahl in geschmackvollen, modernen sowie auch in soliden einfachen **Möbel aller Stil- und Holzarten**

**Alois Herlinger, Wien IV., Margarethenstrasse Nr. 20**

Das berühmte reich illustrierte Möbelalbum (Preis K 2.- sende bei Bezugnahme auf die „Wiener Mode“ gratis und franko.

**Das Geheimnis der Wienerin**



dem sie ihre formvollendete Pille, ihre vollen Arme und ihre samtweiche Haut verdankt, beruht auf einem durch Generationen vererbten Rezept, das **Dr. Antoine Hellier** von der Academie Française in moderner, zweckentsprechender Art verbessert, als Basiscrème „Ideal“ in den Handel gebracht hat. Bei täglicher Anwendung dieser Crème zeigt sich nach kurzer Zeit eine prächtige Entwicklung des Busens, selbst dort, wo dieser zurückgeblieben oder außer Form gelangt ist. Ueberraschend ist die natürliche Weissheit, welche Busen und Arme von dieser Crème erhalten. Unreinheiten und Rote der Haut verschwinden sofort. Busencrème „Ideal“ wird nur äusserlich angewendet, ist garantiert unschädlich und liegt ein diesbezüglicher sanitätsbehördl. Attest vor. **Grosser Tiegel** samt Gebrauchsanweisung (für Erfolg ausreichend) K 7.-. **Probetiegel** K 4.-. „Idealseife“ infolge ihrer großartigen Zusammenlegung die Wirkung der Crème „Ideal“ bedeutend verstärkend, per Flasche K 1.50, 3 Flaschen K 4.-.

Diskreter Versand gegen Vorberendung (auch Briefmarken) oder Nachnahme des Betrages durch die **Zentrale hygienique R. Hofmann, Wien VII., Lindengasse 2. O. M.** - Depots werden errichtet.

**1000 Stück solcher prima bester Strausfedern**

35 cm lang, 20 cm breit.	Stück 9 Mk.
38 „ „ 22 „ „	10 „
43 „ „ 25 „ „	15 „
50 „ „ 30 „ „	25 „
55 „ „ 30 „ „	36 „
60 „ „ 35 „ „	42 „
65 „ „ 35 „ „	48 „

in schwarz und weiss am Lager.

Fortwährend treffen aus unseren Besitzungen in Südwest- und Ostafrika Rohfedern ein, welche verarbeitet werden und so kosten heute nur noch: Kurze Strausfedern, 1/4 m lang, 10 cm breit Mk. 1.-, 15 cm breit Mk. 1.50, zirka 20 cm breit Mk. 2.50; lange Strausfedern mit extra starkem Kiel, 40-50 cm lang, 12 cm breit Mk. 3.-, 15 cm breit Mk. 4.-, 18 cm breit Mk. 6.-; eine Stola, 2 m lang, kostet Mk. 14.-, von Marabu nur Mk. 8.50. In besseren Federn machen wir gern Ansichtsendungen, sonst Nachnahme.

**H. HESSE, Dresden, Scheffelstrasse 10, 11, 12, Strausfedern-Import und Blumenfabrik.**

**Grazer Zwieback** Cakes, Biskuits, Teegehäck  
**Fridolin Spreng, Graz** k. u. k. Hoflieferant

Preisliste franko. Täglicher Postversand.

# Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1.—15. Juni 1908.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



**Montag:** Parmesangerstsuppe, (Spinatpudding), Rindfleisch mit Paradesauce und Erdäpfeln, Kirschenfisch.

**Dienstag:** Briesuppe, (Omelettes aux fines herbes\*), gedünsteter Tafelspitz (Schmorfleisch) mit Risibisi, Biskuitroulade.

**Mittwoch:** Tirolecknuddelsuppe, (Spargel mit Butter), Rindfleisch mit Gurkensauce und Erdäpfeln, Eisenbahnfischen mit Marillen.

**Donnerstag:** Morchelsuppe, (gebakenes Hirn mit Spinat), Bäckstamm mit Erdäpfelpüree, Nibiselfuchen.

**Freitag:** Kräuter- (Kartoffel mit Parmesan), Filets mignon mit Butterfauce\*\* und Reis, Topfsentndel\*\*\*.

**Fastenmenü:** Kräuter- (Kartoffel mit Parmesan), Fogsch, am Rost gebraten, mit Erdäpfeln und sauce tartare, Topfsentndel.

**Samstag:** Nudelsuppe, (englische Erbsen in Butter), überdünstetes Rindfleisch mit Erdäpfeln und Hauptelsalat, Salzburger Nockerln.

**Sonntag (Pfingsten):** Roc Turtle-Suppe, (Hecht auf spanische Art), Knochensuppe mit jungen Gemüse, Bachhühner mit Salat, Parfait en belle vue††.

**Montag:** Gestoßene Krebsuppe, (Spargel mit holländischer Sauce), Entenbraten mit Salat auf provenzalische Art†††, Kaiserpudding mit Pfefferkuchen.

**Dienstag:** Erbsenpanade-Suppe, (Risotto), Lammstotelettes im Schlafrock mit Hauptelsalat, Schwankefisch.

**Mittwoch:** Graupensuppe, (gefüllte Parabeis), Rindfleisch mit Kohl, Kirschenstrudel.

**Donnerstag:** Gulaschsuppe, (Leipziger Allerlei), Champignonrostbraten mit Nockerln, Stachelbeertortelletes.

**Freitag:** Einmachsuppe mit Bröselnuddeln, (gebakene Sardellen), gefüllte Kalbsbrust mit Hauptelsalat, Kirschenstrudel.

**Fastenmenü:** Einmachsuppe mit Bröselnuddeln, (gebakene Sardellen), Eierpeise mit Schwämmen, Kirschenstrudel.

**Samstag:** Biskuitfischbrühe, (gedämpfte Lammleber), grilliertes Rindfleisch mit Erdäpfeln und Gurkensalat, kalte Eierpeise mit Erdbeerenfisch.

**Sonntag:** Frühlingsuppe, (Krebstreis mit feinem Ragout), Brathühner mit französischem Salat, kalter Kabinettspudding.

**Montag:** Geflügelreisuppe, (abgeschmalzene Spargelschoten), Rindfleisch mit Sauerampferfauce und Erdäpfeln, Beschamelfisch mit Fruchtguss.

## Oekonomischer Küchenzettel für einfachere Haushaltungen.

**Montag:** Parmesansuppe, Kohlwürchen mit Reis, Kirschenfisch. — **Dienstag:** Geheilsuppe, Rindfleisch mit Paradesauce, Dampfbraten mit Creme. — **Mittwoch:** Spargelsuppe, gedämpfte Lammleber mit Erdäpfeln, Marillenfischen. — **Donnerstag:** Nudelsuppe, Rindfleisch mit Spinat, Scheiterhäuten. — **Freitag:** Kräuter- (Kartoffel mit Parmesan, Topfsentndel). — **Samstag:** Schwäbische Suppe, Schweinswurzelsuppe, Obst. — **Sonntag (Pfingsten):** Lammstrudel, Bachhühner mit grünen Erbsen, kalter Erdbeerfoam mit Windbäckerei. — **Montag:** Kuchensuppe, Lammstotelettes im Schlafrock mit Hauptelsalat, Kirschenstrudel. — **Dienstag:** Nudelsuppe, Rindfleisch mit grünen Fischen, Mohrnockerln. — **Mittwoch:** Morchelsuppe, englische Erbsen mit Butter, böhmische Dulten. — **Donnerstag:** Reissuppe, Rindfleisch mit Kohl, Biskuitroulade. — **Freitag:** Einmachsuppe mit Nockerln, Eierpeise mit Schwämmen, Kirschenstrudel. — **Samstag:** Gemüse- (abgeschmalzene Spargelschoten, Reisanlauf). — **Sonntag:** Spargelsuppe, gefüllte Kalbsbrust mit Salat, Erdbeertorte. — **Montag:** Ransfordersuppe, gefüllte Parabeis, Nudelauflauf.

\* **Omelettes aux fines herbes.** Aus 4 Eiern, 12 Defagramm Mehl, dem entsprechenden Quantum Milch und etwas Salz bereitet man einen Eierfuchenteig, läßt ihn eine halbe Stunde stehen und läßt dann in Kuxerol vier Stück Omeletten schön hellbraun backen. Inzwischen hackt man Schnittlauch, Petersilie, Kerbelkraut, einige gedünstete Champignons und etwas gekochten Spinat recht fein, streicht auf je eine Omelette einen Eßlöffel dieser Fülle, rollt die Omeletten zusammen und serviert sie heiß.

\*\* **Filets mignon mit Butterfauce.** Von einem kleinen Lungenbraten oder von den Enden eines größeren Lungenbratens schneidet man daumendicke Schnitzel, die man klopft, salzt und pfeffert und rasch auf beiden Seiten im Schmalz anbraten läßt. Dann nimmt man sie heraus, bestreut sie rasch auf beiden Seiten mit Semmelbröseln, läßt sie rasch in heißer Butter fertig braten und serviert sie sofort mit Reis und einer in folgender Weise bereiteten Butterfauce: Soviele Personen bei Tische

## Mattoni's Giesshühler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder u. bei Serophulose, Rhachitis, Keuchhusten etc.

sind, sovieler Eidotter sprudelt man in einem Topf mit Salz und Pastetengewürz ab. Dann stellt man den Topf seitwärts auf den Herd in heißes Wasser und rührt langsam ein ruhgroßes Stück Butter nach dem anderen in die Mischung ein, bis man genug Sauce hat. Ist diese zu dick, so verdünnt man mit Suppe und gibt unmittelbar vor dem Servieren feingeschnittenen Vertram dazu. Die Sauce darf nicht zu heiß stehen, sonst gerinnt sie.

\*\*\* **Topfsentndel.** Man treibt 14 Defagramm Butter mit 4 Eidottern und 2 ganzen Eiern sehr gut ab, gibt dann 56 Defagramm geriebenen Topfsen dazu, ferner 3 Deziliter feines Mehl und von 5 Kaisersemeln, die man vorher abrinde, die Bröseln. Von der Masse formt man Knödel, die man in Salzwasser kochen läßt, dann legt man sie in steigende Butter, worin man Bröseln und Staubzucker geröstet hat, und wälzt die Knödel darin gut um. Vor dem Servieren beträufelt man noch jeden Knödel auf der Platte tüchtig mit Butter.

† **Hecht auf spanische Art.** Man kauft den Hecht womöglich lebend und läßt ihn einen Tag gut eingesalzen liegen; wenn man ihn nicht lebend kauft, entfällt dies. Zuerst muß man sehr vorsichtig die Haut im ganzen abziehen; dies geschieht am besten, wenn man sie beim Kopf und bei den Flossen mit dem Messer loslöst und dann erst abzieht. Nun haschiert man den Fisch und nimmt dabei alle Gräten heraus. Dann wird etwas Butter, ein ganzes Ei, ein wenig fein gehackte Petersilie, ein paar abgezogene, geriebene Mandeln, eine halbe geweichte Semmel (Weißbrot), etwas gekochener weißer Pfeffer und Salz gut abgetrieben und mit dem Hachs vermengt. Wenn dies geschehen ist, wird alles in die Haut eingefüllt. Inzwischen läßt man fein gehackte Zwiebel, Grünzeug, den Kopf und die Gräten in Wasser kochen und seigt dies dann ab. In dem durchgeseihten Wasser wird der Fisch, nachdem man ihn vorher in drei fingerbreite Schnitten geteilt hat, beiläufig eine Viertelstunde gekocht. Dann legt man ihn wieder in Fischform auf die Fischschüssel, gießt den Saft darüber und verzieren ihn mit grüner Petersilie.

†† **Parfait en belle vue.** 24 Defagramm Zucker werden mit 15 Eidottern eine halbe Stunde gerührt, dann wird 1 Defagramm gut filtrierter Hausenblase hinzugefügt und zuletzt  $\frac{1}{2}$  Liter Champagner oder Malagawein. Diese Masse wird auf schwachem Feuer zu einer Creme gerührt, dann vom Feuer weggezogen und noch heiß mit  $\frac{1}{2}$  Liter Erdbeersaft von frisch ausgepreßten Walderdbeeren vermengt. Man füllt die Masse hierauf in eine schöne Gussform ein, stellt diese auf Eis und verzieren das Parfait nach dem Erstarren mit frischen Ananasbeeren und gepöppeltem Schlagobers.

††† **Salat auf provenzalische Art.** 5 gekochte Kartoffeln, 5 hartgekochte Eier, 7 rohe Paradiesäpfel (Tomaten), alles in Scheiben geschnitten; ferner 5 kleine in Scheiben geschnittene, in leichtem Essigwasser weichgekochte Zwiebeln oder Schalotten werden mit Essig, Del, Pfeffer, Salz und etwas klarem Zucker vermengt. Dieser Salat muß einen Tag vor dem Gebrauche bereitet werden.

**Zwiebacktorte.** Folgende Bestandteile werden auf dem Brette zu einem glatten Teige verknetet:  $\frac{1}{2}$  Kilogramm frische Butter,  $\frac{1}{2}$  Kilogramm Vanillezucker,  $\frac{1}{2}$  Kilogramm ungeschälte, geriebene Mandeln,  $\frac{1}{2}$  Kilogramm frischer Vonnitzer Zwieback, der sehr fein gestoßen wurde; ferner etwas gestoßene Nelken, Zimt, ein wenig abgeriebene Zitronenschale und 4 Eidotter. Die Hälfte dieses Teiges wird nun auf das Tortenblech gestrichen und mit fester Weichselkonfiture belegt. Nun bereitet man aus zwei Eiweiß festen Schnee, fügt 3 Defagramm Zucker hinzu und bestreicht damit die Torte. Aus der zweiten Teighälfte wird ein Gitter über diese saftige Torte gemacht.

**Kirschen roh einzulegen.** Sehr reife und große Kirschen werden mit einem Tuche gereinigt und mit 25 Defagramm feingestoßenem und geriebenem Zucker (auf  $\frac{1}{2}$  Kilogramm Kirschen) sowie mit etwas Zimt in breite Einsiedelgläser gefüllt, fest verbunden und durch 5—6 Wochen an einen sehr sonnigen Ort ins Freie gestellt. In der ersten Woche muß man sie täglich ausschütteln. Nach der angegebenen Zeit bewahrt man sie an einem kühlen Orte auf.

**Stachelbeeren das ganze Jahr frisch zu erhalten.** Schöne, feste Stachelbeeren werden gereinigt. Saubere, ganz trockene Einsiedelgläser werden ausgeföhelt, mit den Beeren gefüllt und dann fest verschlossen. Nun stellt man die Gläser eines neben das andere in die Kellererde und überdeckt sie auch noch ganz mit Erde. Die Stachelbeeren halten sich auf diese Weise sehr lange und werden fast noch schmackhafter als zuvor, sie verlieren nur ihre grüne Färbung.

Gewichtserklärung: 1 kg = 2 Pfund oder 100 Defagramm oder 1000 Gramm.

# Ceres

Speise-Fett

WIRD AUS ALLERFEINSTEN GETROCKNETEN KOKOSNÜSSEN OHNE JEDEN ZUSATZ HERGESTELLT.

# Liebig's Fleisch-Extract

verbessert Suppen, Saucen, Gemüse etc.

# OXO BOUILLON

Flüssig, sofort trinkfertig.  
1  $\frac{1}{2}$  bis 2 Theelöffel auf eine Tasse heißen Wassers.



# WIENER MODE

Mit jedem Hefte erscheint ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage. Mit diesem Hefte außerdem die „Wiener Kinder-Mode“.